Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 43 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 27. Oktober 1962 — 3 J 5524 C

Ein böser Streich

EK. Wenn plötzlich ausgerechnet die kommunistische Presse des rotpolnischen Regimes, aber auch Italiens und einiger Ostblockländer allein über eine angebliche Rede des Papstes in ihrem Stil „berichtet", und wenn sie dem Oberhaupt der katholischen Kirche, deren Einstellung zur kommunistischen Weltgefahr nicht unbekannt sein kann, lobende Worte widmet, dann darf man sicher sein, daß hier ein übles Manöver gestartet wird. **Es geht um den Inhalt einer Rede, die Papst Johannes wenige Tage vor der feierlichen Eröffnung des Weltkonzils in Rom bei einem Empfang des polnischen Kardinals Wyszynski und anderer Bischöfe unseres östlichen Nachbarlandes am 8. Oktober gehalten hat.** Die Rede selbst ist bis heute amtlich vom Vatikan nicht veröffentlicht worden, was man in diesem Falle bedauern muß, was andererseits aber den Gepflogenheiten bei päpstlichen Privataudienzen entspricht. Solche Ansprachen werden normalerweise nicht vom päpstlichen Stuhl veröffentlicht, da der Papst sich mit seinen Äußerungen immer nur persönlich an die Teilnehmer einer Audienz wendet.

Wie war der Wortlaut?

Es ist selbstverständlich, daß das Oberhaupt der katholischen Kirche sich in herzlichen Worten des Mitgefühls an die Repräsentanten einer scharf verfolgten und vielfach unterdrückten Kirche und damit an die vom Kommunismus schwer bedrängten polnischen Gläubigen wendet. Die kommunistische Presse, die über den angeblichen Wortlaut der Papstrede durch polnische Mitarbeiter des Konzilspresseamtes unterrichtet worden ist, hat nun behauptet, Papst Johannes habe nicht nur das Ringen des polnischen Volkes um Recht und Freiheit gewürdigt, er habe **vielmehr auch von „polnischen Westgebieten" gesprochen, die „Polen nach Jahrhunderten wiedererlangt habe".** Der Papst habe auch das deutsche Breslau nach polnischer Version als „Wroclaw" bezeichnet. Schon glauben die polnischen Kommunisten und ihre Gesinnungsgenossen in Moskau, Rom und anderen Orten darüber jubeln zu dürfen, daß Papst Johannes damit in gewissem Sinne die Oder-Neiße-Grenze als endgültige polnische Grenze anerkannt habe.

„Unveränderte Haltung"

Dem deutschen Botschafter beim päpstlichen Stuhl, Dr. Hilger van Scherpenberg, ist vom päpstlichen Staatssekretariat auf eine sofortige Anfrage der Bundesregierung geantwortet worden, an der bisherigen Haltung des Vatikans in der Frage unserer ostdeutschen Bistümer ändere sich nichts. Der Vatikan hat bekanntlich seit 1945 sowohl in der Regierungszeit von Pius XII. wie auch von Papst Johannes, wiederholt betont, **er lehne jede neue Ordnung der Diözesen und eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze getreu seinen alten Rechtsgrundsätzen ab, so lange nicht zwischen den Völkern selbst neue Grenzen vereinbart worden seien.** Keiner der heute in Breslau, Allenstein und anderen ostdeutschen Städten mit der Seelsorge einstweilen beauftragten polnischen Titelbischöfe ist vom Vatikan als Rechtsnachfolger eines unserer deutschen Bischöfe anerkannt worden. Man kann sich nicht vorstellen, daß der päpstliche Stuhl seine Haltung hier — noch dazu plötzlich gleichsam hintenherum — abändern würde. **Alles spricht vielmehr dafür, daß das päpstliche Gespräch mit den polnischen Kirchenfürsten entstellt und verfälscht wiedergegeben worden ist.** An ihm haben außer dem Papst nur Bischöfe teilgenommen, eine stenografische Aufnahme der Rede war deshalb allein schon völlig unmöglich. Besonders interessant und auch bedenklich müssen dabei jene Praktiken erscheinen, mit denen offenkundig sowohl der Kardinal Wyszynski wie auch andere polnische Bischöfe und deren Begleiter die Papstansprache behandelt haben.

Üble Praktiken

Rom hat offiziell festgestellt, daß die angebliche Papstrede „mißbräuchlich" und bezeichnenderweise nur in polnischer Sprache und an rotpolnische Journalisten weitergeleitet wurde. Polnische Mitarbeiter im Sekretariat des Kardinals Wyszynski und im Konzilpressebüro haben sich offenkundig nicht gescheut, ihre Erklärung auf dem offiziellen Papier der Konzilsbüros zu veröffentlichen. **Das ist eine ungeheuerliche Praxis, die sicher von maßgeblichen Männern im Vatikan auch als eine Herausforderung und Beleidigung der Persönlichkeit des Oberhauptes der Kirche verstanden und gewertet wird.** Wir erinnern uns daran, daß schon vor der Abreise der polnischen Bischöfe, mit deren Reiseerlaubnis das kommunistische Regime in Warschau sehr lange gewartet hat, der Druck des roten Regimes auf die polnischen Bischöfe deutlich wurde. Warschau hat von Wyszynski und anderen nach Rom entsandten Bischöfen sogar öffentlich in Presse und Rundfunk gefordert, sie sollten auf dem Konzil die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Grenze propagieren. **Angaben über den Inhalt der Papstrede können den polnischen Vertretern im Konzilspressebüro nur polnische Bischöfe nach dem Gedächtnis gemacht haben.** Es ist sehr wohl möglich, daß diese Mittelsmänner dabei einige Äußerungen des Papstes nach ihren Wünschen „redigiert" haben. Wie man hört, dauert die Überprüfung der ganzen überaus bedenklichen Angelegenheit im Vatikan noch an. Die bisherigen Erklärungen können, so wie sie heute im Raume stehen, nicht befriedigen.

Klarheit schaffen!

Es erscheint als höchst wünschenswert und notwendig, daß nunmehr der volle Wortlaut der Papstrede an die Öffentlichkeit kommt. Hier dürfen keine Schatten und Zweifel bestehen bleiben. Sollte wirklich von den „wiedergewonnenen polnischen Westgebieten" statt von den polnisch besetzten ostdeutschen Provinzen uralter christlicher Kultur gesprochen worden sein, so stellt sich zugleich die Frage, von welcher Seite das Oberhaupt der Kirche so falsch unterrichtet worden wäre. Wir begrüßen die bisherigen Erklärungen, die deutlich davon sprechen, daß an eine Änderung der Haltung des Vatikans gegenüber den ostdeutschen Bistümern nicht gedacht sei. Sie allein genügt jedoch nicht. **Die Bundesregierung kann sich unseres Erachtens auch mit dieser ersten beruhigenden Äußerung nicht zufrieden geben.** Auf die Haltung polnischer Konzilsteilnehmer und ihrer Mitarbeiter ist bereits bei Beginn der großen Kirchenversammlung unseres Jahrhunderts ein schwerer Schatten gefallen. Wir haben volles Verständnis dafür, wenn man dem unterdrückten polnischen Volk, den hart bedrängten polnischen Christen allen nur denkbaren Beistand leistet. Gerade verantwortliche Männer der Kirche aber haben die Pflicht, dem Recht und der Wahrheit zu dienen. Für polnische Manöver sollte sich das Konzil zu gut sein!



ABEND AN DER OSTSEE

Unvergeßlich sind uns allen die Abende an der Küste. Soweit das Auge reichte, lag vor uns die schimmernde Wasserfläche, deren Wogen unaufhörlich dem Strande zurollten, um dann auf dem festen, glatten Sandboden zu verrauschen. — Unsere Aufnahme zeigt die Ostseeküste in Cranz.

Aufnahme: Grunwald

Die polnischen Bischöfe in Ostdeutschland

In einer Zuschrift an die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" stellt Professor Dr. Gotthold Rohde (Mainz) fest:

„Der Beitrag ‚Der polnische Weg nach Rom' in der F.A.Z. vom 8. Oktober, in dem Herr Stehle von dem Breslauer Erzbischof Kominek und von weiteren polnischen Bischöfen so spricht, daß man annehmen muß, sie seien Bischöfe von Danzig, Allenstein usw., zeichnet ein falsches Bild von der rechtlichen Stellung der die polnischen Gläubigen in den Oder-Neiße-Gebieten betreuenden Bischöfe und von der Haltung des Vatikans zur Frage der Oder-Neiße-Linie. Diese ist nach wie vor die, daß vor einer völkerrechtlich anerkannten Grenzregelung auch keine Neuumgrenzung der Diözesen und keine Ernennung von Erzbischöfen und Bischöfen erfolgen können. Es sind durchweg nur Interimsregelungen zur Versorgung der in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße wohnhaften katholischen Gläubigen erfolgt. Der kirchenrechtliche Status der genannten Bischöfe ist im Annuario Pontificio für das Jahr 1961 (der Jahrgang 1962 war mir leider nicht zugänglich) ebenso angegeben wie die Besetzung oder Nichtbesetzung der ostdeutschen Bistümer in der heute noch gültigen Umgrenzung des Konkordats mit Preußen von 1929. Demnach sind das Erzbistum Breslau, das Bistum Ermland und die Freie Prälatur Schneidemühl nicht besetzt worden, nachdem die letzten Inhaber gestorben waren. Bischof von Danzig ist seit seiner Weihe im August 1939 Carl Maria Splett, heute in Düsseldorf.

Die von Herrn Stehle genannten polnischen Bischöfe sind durchweg Titularbischöfe, denen teilweise Bischofssitze (Breslau und Danzig), teilweise auch andere Städte (Landsberg, Oppeln, Allenstein) als Sitze zugewiesen wurden, von denen aus sie Administrationsbezirke verwalten, deren Grenzen sich nur zum Teil mit den eigentlichen Diözesengrenzen decken. Erzbischof Boleslaw Kominek ist seit März 1962 Erzbischof von Euchaitae (Kleinasien), Bischof Edmund Nowicki, Coadjutor ‚sedi datus' für Danzig, ist Bischof von Tugga (Nordafrika), der den Südteil der Diözese Ermland von Allenstein aus verwaltende Bischof Tomasz Wilczynski ist Titularbischof von Polyboto (Kleinasien), der in Oppeln residierende Bischof Franziszek Jop Titularbischof von Daulia (Griechenland).

Diese Unterscheidung zwischen Bischöfen und Titularbischöfen, die andere Gebiete verwalten, ist durchaus keine Kleinigkeitskrämerei, sondern hat ihre kirchenrechtlichen Konsequenzen. Wäre Erzbischof Kominek wirklich Erzbischof von Breslau, wie Herr Stehle schreibt, dann gehörte nämlich auch das Breslauer Suffraganbistum Berlin zu seinem Jurisdiktionsbereich."

Unruhen auch in Westsibirien

M. Moskau. Wirtschaftsfunktionäre aus der westsibirischen Stadt Kemerowo haben westlichen Geschäftspartnern bei Verhandlungen in Moskau berichtet, daß es nicht nur in ihrer Heimatstadt, sondern auch in anderen Städten Westsibiriens im Juli und August zu Demonstrationen gekommen sei, mit denen Zehntausende gegen die schlechte Versorgung mit Lebensmittel und Konsumgütern und gegen die hohen Lebensmittelpreise protestiert hätten.

„Alle wollen nach Polen zurück!"

Landwirtschaftliche Katastrophen auf Kolchosen in Ostpreußen

Warschau (hvp). Aus einem Bericht der in Allenstein erscheinenden rotpolnischen Zeitung „Glos Olsztynski" geht hervor, daß auf jenen ostpreußischen Gütern und Höfen, die unter polnischen Neusiedlern aufgeteilt worden sind, geradezu eine wirtschaftliche Katastrophe ausgebrochen ist. Die polnischen Siedler sind weithin nach Polen zurückgekehrt und die ihnen seinerzeit zugewiesene landwirtschaftliche Nutzfläche wird jetzt auf die umliegenden polnischen Staatsgüter verteilt. Dabei wurde festgestellt, daß die Siedler keine ordentliche Landwirtschaft betrieben und die Gebäude, in denen sie wohnten, völlig verkommen ließen. Über die Beweggründe für dieses Verhalten der polnischen Siedler schrieb „Glos Olsztynski" wörtlich: „Sie wollten sich hier nur die Geldmittel beschaffen, um sich in der alten Heimat einen landwirtschaftlichen Betrieb kaufen zu können." Damit wurde in dem polnischen kommunistischen Organ erstmals nach langer Zeit wieder zugegeben, daß die im südlichen Ostpreußen angesetzten polnischen Siedler in ihre eigene Heimat in Polen zurückstreben.

Bei dem Areal und den Gebäuden, die „verwirtschaftet" wurden, handelt es sich um die landwirtschaftliche Nutzfläche von deutschen Gütern, auf denen zunächst Kolchosen — Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften — errichtet worden waren. Dies war z. B. auf dem Gute Lindenhof im Kreise Lötzen der Fall. Nach der Auflösung der Kolchose wurden die Gebäude und die Liegenschaften auf verschiedene „Benutzer" aufgeteilt, was man „Parzellierung" nannte. Die Folge war jedoch, wie es in dem polnischen Bericht wörtlich heißt, daß „im Verlaufe der fortschreitenden Ruinierung der Gebäude immer mehr Parzellenbesitzer ihre Wirtschaften verließen". Sie hätten „andere Wirtschaften gekauft, mit Gebäuden, die der Größe der Bodenfläche besser angepaßt waren". Nach dem polnischen Bericht erfolgte dieser Ankauf offenbar hauptsächlich in Polen, nicht in Ostpreußen oder sonstwo in den Oder-Neiße-Gebieten.

Auf Lindenhof, wo eine etwa 1250 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche umfassende „Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft" bestanden hat, blieb nach deren Auflösung mit der Zeit nur noch ein einziger polnischer Siedler zurück, der anscheinend deshalb nicht nach Polen abwanderte, weil er aus der Sowjetunion gekommen war. Das Areal wurde mitsamt den verfallenen Gebäuden dem polnischen Staatsgut Eisermühl zugeschlagen. Ähnlich lagen die Verhältnisse in einer Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft, die den polnischen Namen Berkowo erhielt. Deren Land und die Wirtschaftsgebäude wurden zunächst von vierzehn polnischen Familien irgendwie benutzt. Jetzt befinden sich dort nur noch sieben Familien, und von den drei „riesigen Wirtschaftsgebäuden ist das eine von Plünderern völlig abgetragen worden". Nun wird das Areal dem Staatsgut Alt-Kriewen zugeschlagen. Wahrscheinlich erfolgt die Übertragung der Bodenfläche an die Staatsgüter nur teilweise; denn in dem Bericht von „Glos Olsztynski" wird erwähnt, im Kreise Lötzen hätten die polnischen Staatsgüter bisher 1300 Hektar aus parzellierten Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften erhalten, während allein schon die LPG Lindenhof 1250 ha landwirtschaftliche Nutzfläche „besaß". Anscheinend werden also wiederum große Flächen dem sogenannten „Staatlichen Bodenfonds" zur „Verwaltung" übergeben oder den Forstbehörden zur angeblichen „Aufforstung" zugeteilt.

„Gemeinschafts-Eigentum nicht gefragt . . ."

„Landwirtschaftszirkel" in Ostpreußen nutzten kaum ein Fünftel der Zuschüsse

Warschau hvp. „Millionensummen warten auf Abnehmer . . . — aber man hat den Eindruck, daß Gemeinschaftseigentum nun einmal nicht gefragt ist!" — Zu diesem bemerkenswerten Eingeständnis kommt der polnische Journalist Stanislaw Kuchciński in einem langen Artikel, den „Glos Olsztyński" kürzlich unter der Überschrift „Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Landwirtschafts-Zirkel in bezug auf die Mechanisierung" veröffentlichte.

Das Allensteiner Parteiorgan stellt zunächst fest, daß im Jahre 1962 in Ostpreußen insgesamt kaum 50 (fünfzig) neue „Landwirtschaftszirkel" entstanden sind. Während die Mechanisierung in einigen Kreisen gut oder befriedigend vorangekommen sei (genannt werden in diesem Zusammenhang lediglich Dt.-Eylau und Soldau), lägen anderswo Millionenbeträge ungenutzt bei den Kreditstellen, weil niemand es für nötig halte, sie anzufordern.

Als Beispiele nennt der polnische Berichterstatter eine Reihe von Landgemeinden, in denen nur zwischen 15 und 25 Prozent der den „Landwirtschaftszirkeln" zur Verfügung gestellten Summen für Mechanisierungszwecke verbraucht worden seien. Zusammengenommen habe man 125 Millionen Zloty ausgegeben; zur Verfügung standen aber 600 Millionen Zloty.

*

Bei der Untersuchung der Ursachen, die zu einer derartigen Lage geführt haben, kommt Kuchciński zu folgendem Ergebnis: „Die finanziellen Möglichkeiten liegen auf der Hand . . . Die Maschinen werden auch gebraucht . . . Man hat allerdings den Eindruck, daß nicht nur in bezug auf die Mechanisierung im besonderen, sondern auf Gemeinschafts-Eigentum allgemein eine seltsame Zurückhaltung unter den Leuten herrscht . . ." Der Autor ruft anschließend zu persönlicher Initiative und zu Gruppendiskussionen auf, an denen Vertreter der Partei-Organisationen teilnehmen müßten. Auf „beispielhafte Handlungen" komme es an. Und weiter: „. . . Die Maschinen brauchen natürlich ein Dach überm Kopf. Es handelt sich hier um ein wichtiges Problem, das bereits auf vielen Versammlungen berührt wurde. Was ist schon getan worden, damit neue Zugmaschinen, die doch immerhin einige zehntausend Zloty kosten, nicht unter freiem Himmel naß werden und zu rosten anfangen? . . ." Die Antwort fällt keineswegs befriedigend aus. Wohl sollen etwa 600 Traktoren bis zum Winter noch unter ein Dach kommen. Indessen stellen sich die Bauarbeiten in diesem Zusammenhang über Erwarten teuer.

Neue Gebühren bei Bahn und Post

Wahrscheinlich schon ab 1. Januar gültig

Das Bundeskabinett hat die seit längerem erwarteten Tariferhöhungen bei Bundesbahn und Bundespost beschlossen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die neuen Tarife ab 1. Januar 1962 in Kraft gesetzt werden.

Danach werden bei der Bundesbahn die Monatskarten um fünf Prozent und die Wochenkarten um 16,5 Prozent verteuert. Von der Tariferhöhung ausgenommen bleibt der Schülerverkehr, während die Personentarife einschließlich der Ermäßigungen um 6,67 Prozent angehoben werden. Auch für die Aufbewahrung von Gepäck ist künftig eine höhere Gebühr zu entrichten. Beim Güterverkehr werden die Tarife ebenfalls angezogen. Es sind, je nach Gut und Gewicht, sieben bis 22 Prozent mehr zu bezahlen.

Bei der Bundespost wird sich vor allem die Paketgebühr erhöhen. Gleichzeitig soll aber, wie es heißt, das sogenannte „Europa-Porto" eingeführt werden, mit dem Briefe zum wahrscheinlich unveränderten Inlandsatz in alle EWG-Staaten geschickt werden können.

Ostkirchenausschuß gegen „Beienroder Resolution"

Der Ostkirchenausschuß hat sich in Wahrnehmung seiner vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland anerkannten Aufgaben am 17. Oktober 1962 in Mölln mit einer „Resolution" von Mitgliedern des „Beienroder Konvents" befaßt, in der sie sich das Tübinger Memorandum der Acht und Äußerungen von Professor D. Helmut Gollwitzer zu eigen machen, nach denen die Souveränitätsansprüche auf die deutschen Ostgebiete verlorengegeben werden müssen und in der sie der Bundesregierung sowie den Parteien eine Politik in diesem Sinne nahelegen.

Diese Resolution ist ohne Fühlungnahme mit dem Ostkirchenausschuß von einem Teil der dem Beienroder Konvent angehörenden ostpreußischen Theologen und Laien verfaßt, unterzeichnet und verbreitet worden. Der Ostkirchenausschuß bedauert dieses Vorgehen und lehnt diese Resolution ab.

Der Ostkirchenausschuß bleibt bei seiner Verlautbarung vom 5. März 1962 zum Tübinger Memorandum der Acht.

*

Der Konvent der zerstreuten evangelischen Ostkirchen stimmt der Erklärung des Ostkirchenausschusses zu und bekräftigt die Verlautbarung des Ostkirchenausschusses vom 5. März 1962 zum Tübinger Memorandum der Acht. Er stellt fest, daß Ostkirchenausschuß und Konvent der zerstreuten evangelischen Ostkirchen stets für eine Verständigung mit den östlichen Nachbarn Deutschlands eingetreten sind. Den in der Beienroder Resolution vorgeschlagenen Weg lehnt der Konvent ab.

Es geht um Berlin . . .

kp. Der Begegnung zwischen Präsident Kennedy und dem deutschen Bundeskanzler, die am 7. November in Washington stattfinden wird, kommt außerordentliche Bedeutung zu. Der Besuch des Bundesaußenministers Dr. Schröder in den Vereinigten Staaten, der nach eingehenden und gewichtigen Gesprächen mit führenden Männern der Washingtoner Politik in einem Empfang beim Präsidenten selbst gipfelte, diente im wesentlichen der Vorbereitung der Kanzler-Reise. Nach seinem Gespräch mit Kennedy, das über anderthalb Stunden dauerte, erfuhr man, daß es sich vor allem um die Klärung des gemeinsamen Auftretens bei möglichen neuen sowjetischen Herausforderungen und Manövern in Berlin handelte. Schröder hat ausdrücklich betont, es sei volle Übereinstimmung der Einschätzung der Berlin-Lage wie auch der Methoden, wie ihr zu begegnen sei, erzielt worden. Der Außenminister hat auf einer Pressekonferenz geäußert, die Bundesrepublik trage auch im Falle einer bewaffneten Auseinandersetzung um Berlin mit ihren westlichen Verbündeten im Rahmen der NATO-Planung das volle Risiko.

*

Die Frage, ob Nikita Chruschtschew, der alleinige Verantwortliche für die von ihm systematisch geschaffene Berlin-Krise, in den nächsten Wochen und Monaten zu neuen schwerwiegenden Provokationen schreitet oder ob er zunächst hinhaltend taktieren wird, vermag im Ernst niemand zu beantworten. Der sowjetische Diktator läßt sich gewiß nicht in seine Karten schauen. Die Möglichkeit, daß Chruschtschew Aktionen startet, die einfach nicht mehr hingenommen werden können und die schärfstens beantwortet werden müssen, wird gerade in den Vereinigten Staaten sehr ernst genommen. Bei seinem Besuch in Berlin hat Professor Walt Rostow, einer der intimsten Berater Kennedys, betont, es bestehe nicht der geringste Zweifel am Umfange, am Ernst und an der Stetigkeit der Verpflichtung der Amerikaner und ihrer Verbündeten in Berlin. Der amerikanische Verteidigungsminister, McNamara, erklärte bereits vor einiger Zeit, an der Zonengrenze stünden amerikanische Atombomber für den Fall zum Einsatz bereit, daß die Sowjets irgendwelche Schritte gegen Berlin unternehmen. Mc George Bundy, ein anderer Chef aus Kennedys Beraterstab, äußerte sich ähnlich und betonte zugleich, Amerika werde das diktatorische Regime der Zone auf keinen Fall jemals anerkennen. Alle diese Erklärungen müssen — was sich bei der Stellung dieser Amerikaner von selbst versteht — mit dem Präsidenten selbst abgesprochen sein, der ja auch in Buffalo erklärt hat, der Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit in Osteuropa werde so lange dauern, bis dort jedem Volk das Recht auf Selbstbestimmung gewährleistet sei. Der amerikanische Botschafter in Polen, Cabot, hat bei einer Diskussion in der polnischen Stadt Radom sehr nachdrücklich betont, die Oder-Neiße-Linie sei keine Grenze, sondern lediglich eine Dekarmationslinie, die bis zum Abschluß eines Friedensvertrages gelte. Die Amerikaner würden in jedem Fall für das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen eintreten.

*

In Washington hat sich nunmehr der Botschafter-Lenkungsausschuß, dem neben den drei westlichen Verbündeten auch der Vertreter der Bundesrepublik angehört, mit der Frage zu befassen, wie sofort und völlig überzeugend neuen Anschlägen der Sowjets und ihrer Ost-Berliner Trabanten gegen die Freiheit West-Berlins, gegen Besatzungsrechte unserer westlichen Verbündeten und vor allem gegen die freien Zufahrtswege zwischen der Bundesrepublik und der deutschen Hauptstadt begegnet werden soll. Es ist offenbar zwischen den deutschen und amerikanischen Staatsmännern Klarheit darüber geschaffen worden, daß es sich nicht nur um den Zugang westlicher Militärs, sondern vor allem auch um den freien zivilen Zugang nach Berlin handelt. Sprecher der amerikanischen Regierung haben ausdrücklich betont, daß gerade dieser freie Zugang für zivile Reisende und für den gesamten Güterverkehr sicherlich zu den unabdingbaren Rechten gehöre.

*

Man möchte in Washington alles tun, um den Sowjets die gefährlich falsche Vorstellung zu nehmen, jede weitere sowjetische Aktion werde, vielleicht unter Protest, auch in Zukunft ohne weiteres hingenommen. Chruschtschew hat in Gesprächen solche Ansichten gelegentlich durchschimmern lassen. Es wird unendlich wichtig sein, ihm diese Illusionen rechtzeitig zu nehmen und sich, noch bevor weitere sowjetische Angriffe erfolgen, über eine kraftvolle Abwehr klar zu werden. Die viel zu späten und ihrer Wirkung völlig unzulänglichen Maßnahmen bei und nach der Errichtung der Mauer sind hier eine unüberhörbare Wahrnehmung. Wir können nur wünschen, daß alle unsere Verbündeten die höchste Entschlossenheit zeigen und nicht dort nach Kompromiß-Möglichkeiten suchen, wo die starre Politik Chruschtschews längst keine mehr übrig gelassen hat. Man hält es in den Vereinigten Staaten für möglich, daß Chruschtschew selbst im November oder Dezember zur Tagung der Vereinten Nationen nach New York kommen wird, wobei er sicher eine neue Aussprache mit Kennedy im Auge hätte. Gerade dann wird es entscheidend wichtig sein, ihm die Entschlossenheit und Festigkeit der Haltung der freien Welt klarzumachen.

Die teure Liebe zu Nehru

Von Wolfgang Adler

Pakistan — als Mitglied der SEATO bisher getreuer Partner des Westens — zeigt immer klarer die Tendenz zu einem neuen außenpolitischen Kurs. Marschall Ayub Khan hat die Gründe dafür unlängst sehr deutlich zu erkennen gegeben, indem er Washington wissen ließ, daß er sich gezwungen sehen werde, „in anderer Richtung Ausblick zu halten", wenn die starke Unterstützung Indiens durch die USA andauern sollte. Damit ist zweifellos eine weitere Festigung der Kontakte zu Rot-China gemeint, wie sich bereits in der Tatsache ausdrückt, daß eine Regierungsdelegation aus Karatschi noch im Laufe des Monats Oktober Peking besuchen will, um hier — trotz heftiger Proteste aus Neu Delhi — über die Grenze im Kaschmir-Gebiet zu verhandeln.

Eine lange Reihe von Enttäuschungen über die westliche — vor allem über die amerikanische — Politik in Südostasien dürfte für die geschilderte Entwicklung maßgebend gewesen sein. Karatschi ist erbost, daß keiner der prosowjetischen Winkelzüge Nehrus die mit Pakistan verbündeten Mächte davon abringen konnte, Indien als „Hätscheikind" der Entwicklungshilfe" anzusehen. Am meisten hat den Pakistani zu denken gegeben, daß Washington selbst aus der Waffenhilfe, die Neu Delhi seit einiger Zeit von Moskau erhält, keine praktischen Konsequenzen zog, also es nicht einmal für nötig hielt, die wirtschaftliche Unterstützung der Inder demonstrativ zu reduzieren.

Überdies beobachtet Ayub Khan mit Sorge, daß sich das sowjetisch-indische Zusammenspiel gegenüber Rot-China in einer entsprechend koordinierten Politik gegenüber Pakistan ergänzt. In den Vereinten Nationen jedenfalls nahm Moskau in der Kaschmir-Frage gegen Karatschi Stellung, während die Westmächte nicht — wie man es erwartet hätte — mit gleichem Nachdruck für ihren pakistanischen Bundesgenossen eintraten. So wird es verständlich, daß sich Ayub Khan im wichtigsten nationalen Problem seines Landes von den bisherigen Partnern verlassen fühlt und Rückendeckung dort sucht, wo sie ihm geboten wird — also bei Mao Tse-tung.

*

Der letzte Anstoß hierfür war wahrscheinlich die Tatsache, daß Karatschi vor der Bewilligung der halben Milliarde Dollar für die Schlußphase seines zweiten Fünf-Jahres-Planes aus Washington zu hören bekam, es möge sich gefälligst mit Afghanistan aussöhnen und an der amerikanischen Indienpolitik könne nicht gerüttelt werden. Da für die Gelder, die Indien von den Vereinigten Staaten erhält, keinerlei politische Bedingungen gestellt werden, haben diese Forderungen der USA in Pakistan verschnupft. Warum — so fragt man — wird ein Bundesgenosse Amerikas schlechter behandelt als ein Staat, der de jure zwar neutral, de facto aber mit dem weltpolitischen Gegner der Vereinigten Staaten verbündet ist und — gestützt auf diese Allianz mit der UdSSR — aggressiven Absichten gegen Pakistan huldigt?

Dennoch versuchte Ayub Khan dem amerikanischen Verlangen nachzukommen; er schlug eine pakistanisch-afghanisch-persische Konföderation vor. Kabul, das sehr freundschaftliche Beziehungen mit Moskau unterhält, winkte unwirsch ab, obgleich ihm von den Amerikanern bedeutet worden war, daß Washington auf einen „wirtschaftlichen Transitverkehr" für die Entwicklungshilfe aus den USA Wert lege, wozu eine enge Zusammenarbeit mit Karatschi nötig wäre. Teheran hingegen antwortete höchst interessiert, da es sich von dem Vorschlag des pakistanischen Staatschefs offenbar eine Steigerung seiner Sicherheit gegen die — auch im Iran als gefährlich erkannte — Kooperation zwischen Neu Delhi und Moskau verspricht.

Die Initiativen Pakistans haben die Entwicklung im südostasiatischen Raum somit in Fluß gebracht, was sich auch in Nepal zeigt, das — von der Annexionslust Neu Delhis ständig bedroht — im engen Einvernehmen mit Karatschi ebenfalls Rückhalt in Peking sucht. Da der Westen die sentimentale Liebe zu Indien nicht aufgibt, besteht die Gefahr, daß die Freie Welt hier Partner verliert, die — dank der sowjetisch-chinesischen Rivalität — erstmals eine Alternative zum Pakt mit der euro-amerikanischen Gemeinschaft zu erkennen glauben. So kann es nicht verwundern, daß die öffentliche Meinung in der pakistanischen Hauptstadt im indisch-chinesischen Grenzkrieg offenkundig mit Peking sympathisiert . . .

Polnische Miliz stürmt Bauernhäuser

M. Warschau. In einigen polnischen und ostdeutschen Landkreisen ist mit der Zwangsübernahme sog. „vernachlässigter" privater Bauernhöfe durch das Regime begonnen worden. Hierbei ist es in einer Reihe von Fällen zu dramatischen Szenen gekommen, da die zwangsenteigneten Bauern ihre Höfe nicht freiwillig verlassen wollten. Einheiten der roten Miliz mußten in diesen Fällen die verbarrikadierten Bauernhäuser stürmen, die Türen ausbrechen und die Bauern in Lkw in Altersheime bzw. in benachbarte Staatsgüter abtransportieren, wo sie als staatliche Landarbeiter eingesetzt werden sollen. Die Zahl der „vernachlässigten" Höfe, die in eine erhebliche Steuerschuld geraten sind und deshalb in Staatseigentum übernommen werden sollen, wird mit rund 45 000 angegeben. Inzwischen sind aber bereits Höfe beschlagnahmt worden, deren Eigentümer mit der Abzahlung der Steuerschulden begonnen hatten. Warschau will den enteigneten Bauern eine Abfindung oder eine Rente zahlen.

Von Woche zu Woche

Bürgermeister Willy Brandt wies die Bemerkung des rotpolnischen Parteiführers Gomulka zurück, der gesagt hatte, eine Volksabstimmung in West-Berlin sei nicht möglich, weil West-Berlin auf dem Territorium der Sowjetzone liegt.

Bundeskanzler Adenauer wird voraussichtlich am 22. November nach Berlin fliegen, um dort an der nächsten Sitzung des CDU-Bundesvorstandes teilzunehmen.

Die Entwürfe für die Notstandsverfassung und die wichtigsten Notstandsgesetze wird das Bundeskabinett noch vor der Abreise des Bundeskanzlers in die USA am 7. November dem Bundesrat zuleiten. Die Bundesregierung sieht sich zu diesem Schritt durch das Drängen amerikanischer Regierungskreise veranlaßt.

Fast 7,5 Millionen Mark Geldspenden sind bisher bei der Friedland-Hilfe eingegangen, die im November vor fünf Jahren gegründet worden ist.

Die Steuerschätzungen für den Bundeshaushalt 1963 sollen, nach einer Empfehlung des Finanzausschusses des Bundesrats, um 567 Millionen Mark höher veranschlagt und die vorgesehenen Ausgaben um 519 Millionen Mark gekürzt werden.

Als Entwicklungshilfe für Afrika sind seit 1956 von der Bundesrepublik zwei Milliarden Mark bereitgestellt worden, teilte Bundespräsident Lübke bei der Eröffnungsveranstaltung der zweiten Deutschen Afrika-Woche in Bonn mit.

Die nordamerikanische Blockade über Kuba wurde von Präsident Kennedy in der Nacht zum Dienstag in einer dramatischen Rundfunk- und Fernsehrede verkündet.

Der Wohnungsbau in der Bundesrepublik zeigt seit vier Jahren zum erstenmal eine rückläufige Entwicklung. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres wurden erst 165 000 Wohnungen fertiggestellt. Das sind zehntausend weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

In den Vereinigten Staaten leben gegenwärtig 186,3 Millionen Menschen, ermittelte das Statistische Amt der USA.

Neuartige Mehrstufenraketen hat die Sowjetunion über eine Strecke von zwölftausend Kilometern in ein Zielgebiet unweit der Marschallinseln im Pazifik geschossen. Die weiteren Versuche dauern bis zum 30. November an.

Gleiche Brüder

kp. Als ein Marionettentheater, bei dem Chruschtschew und der Moskauer Kreml allzu sichtbar die Fäden führten, erwies sich der sogenannte „Staatsbesuch" der polnischen kommunistischen Machthaber bei ihren „Brüdern im Geiste" in Ost-Berlin. Walter Ulbricht und Wladyslaw Gomulka (begleitet von seinem Adlatus Cyrankiewicz) schüttelten sich die Hände. Der Hauptverantwortliche für die schändliche Austreibung und Verfolgung der Deutschen in Ostpreußen, Pommern und Schlesien und der blutbefleckte Tyrann und Henker des Zonenregimes umarmten sich. Vor abkommandierten Betriebsbelegschaften versuchte man, in Ost-Berlin und später dann in Chemnitz, Jena und Leuna ein großes propagandistisches Soll zu erfüllen. Die „begeisterten Massen" folgten diesem Theater mit einiger Verdrossenheit. Schwer bewaffnete Vopos sorgten dafür, daß die Zuschauer nicht vorher das Weite suchen konnten.

Natürlich wurde die Oder-Neiße-Linie als „kommunistische Friedensgrenze" gefeiert. Natürlich riefen Gomulka und Cyrankiewicz, die Unterdrücker Polens nach dem Separatvertrag zwischen Moskau, Warschau und Pankow. Mit verteilten Rollen wurden die uralten Verdächtigungen des freien Deutschlands erneut zitiert. Daß sich hier lediglich kommunistische Berufsrevolutionäre und willenlose Werkzeuge des Kremls „verbrüderten", haben unsere Brüder in Mitteldeutschland ebenso gespürt wie wir selbst. Jedermann weiß, daß Warschau die von Amerika gelieferten Lebensmittel zum erheblichen Teil an das Bankerott-Regime von Ost-Berlin weitergibt. An den Bürgerkriegsakademien von Moskau haben sowohl Gomulka wie auch Ulbricht ihren letzten revolutionären Schliff erhalten. Sie sind Puppen in der Hand des sowjetischen Diktators, weiter nichts. Im Westen sollte diese Reise endlich klargemacht haben, wie nichtig die Hoffnungen sind, durch freundliche Gesten und Beihilfen etwa den Erzkommunisten Gomulka oder einen Cyrankiewicz aus der Moskauer Klammer lösen zu können.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Gefährliche Schönfärberei

Von Erwin Rogalla

Seit vielen Jahren führt Warschau einen erbitterten Kampf gegen die Wahrheit über Ostdeutschland. Auf historischem und kulturellem Felde wird ständig die unwahre Behauptung wiederholt, die ostdeutschen Provinzen seien „urpolnisches Land", hervorragende Persönlichkeiten der deutschen Geistesgeschichte werden als „Polen" deklariert — wie etwa Coppernicus — oder es wird suggeriert, es handele sich um „germanisierte Polen" — wie etwa bei Herder Das alles findet in so mancher von den polnischen Verwaltungsbehörden getroffenen Maßnahmen sein Gegenstück:

Man kopiert die alten deutschen Patrizierhäuser in Danzig und nennt sie nach dem Wiederaufbau „Zeugnisse des historischen polnischen Charakters", dieser von Anbeginn an deutschen Stadt. Man behauptet sogar, die Marienburg sei ein „polnisches Baudenkmal", und man bildet das Rathaus der Stadt Breslau auf polnischen Briefmarken ab, um solchermaßen zu suggerieren, auch hier handele es sich um eine „geschichtliche polnische Errungenschaft".

Genau so eifrig wird in der polnischen Auslandsberichterstattung über die gegenwärtigen Verhältnisse in den ostdeutschen Provinzen verwischt, was wirtschaftliche und soziale Planung und was Wirklichkeit ist. Man brüstet sich mit „Rekordernten" und verschweigt die ständige Zunahme der Getreideimporte. Man bringt Wirtschafts-Statistiken, die einander widersprechen und die offensichtlich gefälscht sind — entweder schon auf unterer Ebene aus wirtschaftlichen oder beim Statistischen Hauptamt aus „außenpolitischen Gründen". Man sucht die Aufdeckung der amtlichen Propagandafälschungen durch Vergleich mit den Berichten der örtlichen polnischen Presse dadurch zu verhindern, daß man diese „Selbstkritik" einschränkt, und man sucht — hiermit befaßt sich besonders die annexionistische rotpolnische „Presseagentur West" (ZAP) — durch ständige Polemik gegen die Wiedergabe solcher aufschlußreichen kritischen polnischen Stimmen in westlichen Presseorganen das Bild eines angeblichen grandiosen „sozialistischen Aufbaus" in den Oder-Neiße-Gebieten zu retten.

*

Das sind die propagandistischen Methoden, die von jeher von Chauvinisten und Kommunisten angewandt worden sind. Sie werden ergänzt durch Veranstaltung von Besichtigungsreisen für westliche Politiker und Publizisten unter Vorspiegelung falsche Tatsachen oder auch durch Vermittlung einer raffinierten Kombination an sich zutreffender Einzeleindrücke zu einem Gesamtbilde, das wiederum infolge der „Aussparung" wesentlicher Züge verzerrt ist. Und das alles ist so angelegt, daß es manchmal schon sehr sachkundiger, genauer und fortgesetzter Beobachtung und ständiger Vergleiche der Informationen bedarf, um die Wahrheit aus dem Gespinst der Halbwahrheiten, glatten Lügen und auch richtigen Angaben herauszuschälen. Um ermessen zu können, wie schwer es ist, den ganzen agitatorischen Betrieb zu durchschauen, braucht nur in Betracht gehalten zu werden, daß nahezu jeder angeblich oder auch tatsächlich „unvoreingenommene" westliche Besucher der Oder-Neiße-Gebiete nach seiner Rückkehr zu behaupten pflegt, es werde dort „jeder Quadratmeter Ackerbodens bestellt" — während die polnische Presse — und zwar nicht einmal nur die provinzielle, sondern gelegentlich auch die hauptstädtische — häufige Angaben über das „ungenutzte", „schlecht genutzte" Land, über die „Schwarzbrachen" usw. bringt, die ohne jeden Zweifel höchstens in dem Sinne manipuliert sind, daß man die tatsächlichen Verhältnisse immer noch irgendwie beschönigt.

Dabei behauptet naturgemäß niemand, daß im polnisch besetzten Ostdeutschland nur ein Versagen der polnischen Wirtschaft zu verzeichnen sei: Selbst das auf Ausbeutung des Landes und der Menschen bedachte kolonialistische Regime muß den Versuch machen, irgendwelchen Nutzen zu erzielen und diesen nach Möglichkeit auch zu erhöhen. In den seit der Übernahme der Oder-Neiße-Gebiete in polnische Verwaltung verstrichenen mehr als siebzehn Jahren ist nicht allein der übernommene Bestand des geraubten Gutes verwirtschaftet worden, ja, es kann sogar davon ausgegangen werden, daß Warschau gewisse wirtschaftliche Anstrengungen — wie z. B. im Schiffsbau, in der Schwerindustrie usw. — eben aus außenpolitischen Gründen auf die besetzten ostdeutschen Provinzen konzentriert, wenn auch unter Vernachlässigung bestimmter Regionen in Polen selbst. Dies muß eingezeichnet werden in eine objektive Darstellung der Dinge, aber es darf darob eben um der Wahrheit willen nicht zur Schönfärberei kommen, wie dies leider in einer ganzen Reihe von Berichten westlicher Presseorgane über die gegenwärtigen Verhältnisse in den Oder-Neiße-Gebieten der Fall gewesen ist — besonders auch in westdeutschen Illustrierten.

Diejenigen, die sich einer solchen Schönmalerei befleißigen, haben auf polnischer Seite ein sehr bezeichnendes Echo hervorgerufen. Die polnische Presse verzeichnete sogar mit offenkundiger Ironie, daß die Berichte in westlichen Blättern sogar weniger „kritisch" seien als diejenigen, die in polnischen Zeitungen stünden. Aber bei dieser Ironie bleibt es nicht: „Slowo Polskie", eine in Breslau erscheinende polnische Zeitung, erklärte am 13. 9. 1962, aus solchen Reportagen westdeutscher Organe sei deutlich zu erkennen, daß die Berichterstatter mit Polen „liebäugeln" wollten. Dies geschehe nur, um Polen „seinen Verbündeten zu entfremden". Und wenn man in jenen Reportagen Vergleiche zur SBZ gezogen habe, so seien sich diese westdeutschen Reporter „offensichtlich nicht darüber im klaren", daß sich die Verhältnisse in der Volksrepublik anders ausnehmen, weniger „freiheitlich" sein würden, wenn Polen „unmittelbar an die Bundesrepublik angrenzen" würde. Das war die erste Ohrfeige für die Beschöniger.

So viel kann jedenfalls gesagt werden: Diejenigen, die sich darum bemühen, den polnischen Stiefel zu putzen, statt zu schildern, wie er wirklich aussieht, ernten dafür nicht den geringsten Dank, sondern sie bieten nur Unterlagen für die erneut verschärfte Haßpropaganda des Warschauer Regimes und seiner kolonialistisch-annexionistischen Agenturen.



Die Kirche zu Borken, Kreis Pr.-Eylau, wurde an Stelle eines früheren hölzernen Baues im 15. Jahrhundert in Stein errichtet. Der in zwei Geschosse unterteilte, mit Blenden gegliederte Turm wurde 1688 fertiggestellt. Zu den besonderen Stücken der Ausstattung gehörte die alte Kanzel und ein Taufengel.

Die Kirche wurde Anfang Februar 1945 durch sowjetische Artillerie in Brand geschossen. Pfarrer Bruno Zippel, der dort seit 1912 amtierte, hatte hier im August 1914 die Russen erlebt. Er war damals gut mit ihnen zurechtgekommen und blieb auch 1945 bei seinen zurückgebliebenen Gemeindegliedern. Als er sich bei den Ausschreitungen sowjetischer Soldaten schützend vor die Frauen seines Dorfes stellte, wurde er erschlagen. Er starb als mutiger Seelenhirt seiner Gemeinde.

Das Foto wurde von Diplomlandwirt Dr. habil. B. Schwarz, Oberlandwirtschaftsrat a. D. — Osnabrück, Bischofstraße 39 — eingesandt. Er ist bereit, es allen daran interessierten Landsleuten zum Selbstkostenpreis abzugeben. Es wird gebeten, sich unmittelbar an ihn zu wenden.

Königsbergs Wappen in Pittsburgh

Die Stadt Pittsburgh in dem USA-Staat Pennsylvania ist der größte Schwerindustriebezirk der Welt. In ihrer näheren Umgebung befinden sich ausgedehnte Steinkohlenlager, Erdgas- und Ölfelder. Die Stadt hat rund 700 000 Einwohner. Viele von ihnen sind deutscher Abstammung. Im Staate Pennsylvania bildete sich die erste deutsche Vereinigung; die Deutsch-Amerikaner sind die größte Nationalitätengruppe.

In Pittsburgh besteht eine der ältesten amerikanischen Universitäten; diese wurde schon 1787, vier Jahre nach Anerkennung der Vereinigten Staaten von Amerika, gegründet. Ein Hörsaal dieser Hochschule ist der Aula der Heidelberger Universität nachgebildet, der ältesten im Bereich der Bundesrepublik Deutschland (1388 gegründet). Dieser Raum ist einer der achtzehn sogenannten internationalen Hörsäle der Universität Pittsburgh, von denen jeder einzelne in einem anderen Nationalstil gehalten ist. Sie sind als Ehrung der Angehörigen vieler Länder gedacht, die nach Pennsylvania kamen und sich im Raum von Pittsburgh niedergelassen haben.

Die Wände des „deutschen" Hörsaales sind mit Gestalten aus der deutschen Literatur und Volksdichtung, mit Bildern, Zitaten oder Namen bekannter deutscher Philosophen, Dichter, Künstler, Komponisten und Gelehrten geziert. Man sieht die Porträts von Kant und Herder. Die Balken der getäfelten Zimmerdecke tragen die buntfarbigen Wappenschilder folgender Städte aus Deutschland: Königsberg, Bremen, Köln, Düsseldorf, Breslau, Stuttgart, Mannheim, Hamburg, Nürnberg, Mainz, Lübeck, Frankfurt und Dresden. — Es wäre sehr zu begrüßen, wenn andere ausländische Hochschulen dem Beispiel der Universität Pittsburgh folgen würden. Wir rühmen dankbar ihre durch Bildnisse wahrnehmbare Ehrung der gesamtdeutschen Geistesgeschichte.

Selbstbestimmung für die Deutschen!

Reden vor der Vollversammlung der UNO — Erinnerung an Genf 1955

In der Vollversammlung der Vereinten Nationen am 27. September 1962 haben sich neben dem britischen Außenminister Lord Home weitere führende Politiker der freien Welt für das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes eingesetzt.

So unterstrich der griechische Außenminister Averoff: Heute ist eine der gefährlichsten Fragen, die den Weltfrieden bedrohen, die von Berlin. Auch in diesem Falle wird internationale Rechtsgültigkeit, die vor allem das Recht der Bewohner Berlins, ihren eigenen Lebensstil zu wählen, umfassen muß, Verhandlungen erleichtern, die von allen Seiten als das einzige friedliche Mittel angesehen werden, um zu einer Lösung zu gelangen. Eine solche Lösung liegt um so mehr im Bereich des Möglichen, als Bonn heute ein antimilitaristisches, demokratisches und fortschrittliches Deutschland repräsentiert. In der Bestimmung ihres Schicksals verdienen die Menschen, mögen sie nun in Afrika, Berlin oder Neuguinea leben, dieselbe Sorge, und was ich gerade über das Recht der Berliner Bevölkerung hinsichtlich der Wahl ihres eigenen Lebensstils gesagt habe, kann ohne Zweifel auch auf die Menschen in allen Teilen der Welt angewendet werden.

Der chilenische Außenminister Martinez-Sotomayor erklärte: Indem wir unseren Protesten gegen die Berliner Mauer — ein hassenswertes Symbol für die Unterdrükkung und Zerstörung der menschlichen Freiheit — Ausdruck geben, unterstreichen wir erneut unsere Überzeugung, daß das Problem nur dadurch gelöst werden kann, indem der frei geäußerte Wille des deutschen Volkes zu Rate gezogen wird. Es besteht überhaupt kein Grund dafür, warum diesem Volk nicht das Recht der Selbstbestimmung gewährt werden sollte.

Der türkische Außenminister Erkin betonte: Das türkische Volk hegt lautere Gefühle der Freundschaft und des Verständnisses für das deutsche Volk. Es ist betrübt über die Tatsache, daß der großen deutschen Nation es immer noch verwehrt ist, ihre Einheit gemäß den Prinzipien, wie sie in der Charta der Vereinten Nationen als Grundrechte aller Nationen anerkannt sind, zu erreichen. Der Beginn dieses Jahres brachte einigen Hoffnungsschimmer, daß es möglich wäre, eine ausgehandelte Regelung über Berlin zu erreichen, die die Rechte und die legitimen Interessen aller Beteiligten schützen würde. Trotz der Wolken am Horizont wollen wir unserem heißen Wunsche Ausdruck geben, daß schließlich doch noch eine Regelung gefunden werden kann, die der Sache des Friedens dient. In diesem Zusammenhang, so glaube ich, ist es gut, zu unterstreichen, daß die Entscheidung, wie sie auf der Genfer Konferenz der Staatschefs von 1955 getroffen wurde, die Tatsache anerkannt hat, daß die Regelung der deutschen Frage und die Wiedervereinigung Deutschlands mittels freier Wahlen im Einklang stünde mit den nationalen Interessen des deutschen Volkes und den Interessen der Sicherheit Europas.

Der thailändische Außenminister Khoman schließlich betonte: Was nützt es, in dieser Versammlung Thesen von Freiheit und Unabhängigkeit zu entwickeln, wenn die Mauer in Berlin jeden Tag höher und undurchdringlicher wird, wenn Menschen nicht zueinander dürfen, wenn jene getrennt und auseinandergerissen werden, die miteinander leben wollen, um ihr Grundrecht der Selbstbestimmung auszuüben und ihrem eigenen Schicksal zu folgen.

Warschau liefert Amerikaweizen an Ulbricht!

Die exilpolnische Zeitung „Dziennik Polski" berichtet: „Die Rede Gomulkas auf dem Erntedankfest in Warschau war aus verschiedenen Gründen ungewöhnlich. Zum zweiten Male hat er bei dieser Gelegenheit die Kollektivierung der Landwirtschaft mit keinem Wort erwähnt. 1961 gingen 90 Prozent des polnischen Lebensmittelexportes in den Westen und Polen zog über die Hälfte seiner Deviseneinnahmen daraus. Gomulka beschränkte sich diesmal auf die Lage der Landwirtschaft.

Trotz der schlechten Wetterlage ist die polnische Landwirtschaft bei der Ernte und der Herbstbestellung mit einem blauen Auge davongekommen, und zwar in einer Zeit, in der in den Ländern mit kollektivierter Landwirtschaft die Ernte sehr verspätet ist, das Getreide auf den Feldern verfault und Militär, Beamte und Jugendliche mobilisiert werden, um den vor dem Ruin stehenden Kolchosen zu helfen.

Die Ernte in Polen, sagte Gomulka, werde nicht die Höhe von 1961 erreichen, sondern die von 1960. Im Jahre 1961 wurden 15 800 000 t Getreide geerntet, aber die etwas niedrigere Ernte von 1960 war für die damalige Zeit eine Rekordernte.

Im vergangenen Jahre hat Polen 2,5 Mio t Getreide für 1/2 Mrd. Dollar aus dem Ausland importiert. Das bedeutet, daß jeder vierte in Polen gebackene Laib Brot aus importiertem Getreide ist.

Da 1956—1960, wie „Trybuna Ludu" zugab, 8 Mio t Getreide aus dem Ausland eingeführt wurden, unterliegt es keinem Zweifel, daß in den letzten beiden Jahren der Import gewaltig angestiegen ist. Es waren Jahre von Rekordgetreideernten in Polen. Zwar ist der Bedarf an Getreide auch gestiegen, aber es ist auch klar, daß der Inlandsbedarf nicht so schnell gestiegen ist wie die Getreidelieferungen aus dem Ausland.

Mit anderen Worten, es entstanden Überschüsse, die für die Landwirtschaft in der Zone und in der Tschechoslowakei benötigt werden. Nach Nachrichten aus Polen wird bestätigt, daß große Mengen des für wertvolle Devisen importierten Getreides sofort auf langfristigen Kredit in diese beide Staaten ausgeführt werden."

DAS POLITISCHE BUCH

Dr. Edgar — Dr. Armin: Spionage in Deutschland. Ernst Gerdes-Verlag, Preetz (Holstein), 327 Seiten, 16 Bildtafeln mit Reproduktionen von Spionagemitteln, Leinen 15,80 DM.

Etwa 16 000 Agenten und Spione in der Bundesrepublik sind stündlich damit beschäftigt, kommunistischen Auftraggebern hinter dem Eisernen Vorhang Geheimnisse und Nachrichten zu liefern, die sie für den politischen und militanten Kampf zum Sturz unserer westlichen Gesellschaftsordnung benötigen. Dieses Buch, bestechend durch seine dokumentarische Sachlichkeit, bringt die erste Zusammenfassung der östlichen Spionage in der Bundesrepublik und zeigt gleichzeitig die skrupellosen Methoden auf, mit denen die gekauften Agenten und die ideologischen Fanatiker bei uns und unter uns arbeiten — in großen Industrieunternehmen, in den Ministerien, bei der Polizei, bei Verbänden und in den Parteien. Oftmals sind es Wissenschaftler, Studenten und Techniker, die für ihre Aufgaben sorgfältig ausgesucht und sorgsam ausgebildet wurden. Mitunter beginnen sie ihre eigentliche Tätigkeit in Westdeutschland erst nach Ablauf einer bestimmten Wartezeit, in der sie sich bei ihrer Umwelt als „friedliche Bürger" vorgestellt haben. Sie werden angesetzt auf Personen, die in der Vergangenheit gefehlt haben, einem Laster verfallen sind oder die infolge ihres Leichtsinns an chronischer Verschuldung leiden. Das Buch, das viele Einzelfälle aus unseren jüngsten Tagen schildert, weist nach, wie oftmals Großsprecherei und Geltungsdrang den Agenten bei ihrer Arbeit entgegenkommt. Ebenso aufschlußreich ist auch die Dokumentation über die Organisationsformen des östlichen Nachrichtendienstes. Adressen und Namen werden angegeben, nachrichtendienstliche Fachausdrücke und Abkürzungen erläutert. Somit wird das Bild über den aktiven und riesigen Zersetzungsapparat der Kommunisten in Deutschland abgerundet.

Dies Buch deckt auf. Es dient damit sowohl unserer allgemeinen als auch der persönlichen Sicherheit. Jeder Bürger sollte es lesen. -jp.

Wolfgang Jaenicke: Das Ringen um die Macht im Fernen Osten. Holzner-Verlag, Würzburg 1, 195 Seiten mit großen Karten, 28 DM.

Das Ringen um die Macht im Fernen Osten, dem Wolfgang Jaenicke noch vor dem Zweiten Weltkrieg eine vom Generaloberst Beck angeregte umfassende Untersuchung widmete, ist noch heute nicht entschieden. Daß aber die weitere Entwicklung der Dinge gerade auch in Ostasien weltpolitisch in der großen Auseinandersetzung der freien Welt mit dem Kommunismus entscheidende Bedeutung behält, ist klar. Der Autor, der als früherer preußischer Regierungspräsident vom Völkerbund 1933 als Berater zu Marschall Tschiang-Kai-schek entsandt wurde und dort umfassende Kenntnisse der japanischen und chinesischen Geschichte noch vertiefte, war später in der wissenschaftlichen Abteilung des deutschen Generalstabes und nach dem Kriege u. a. als Botschafter der Bundesrepublik in Pakistan und beim Päpstlichen Stuhl tätig. Es ging ihm darum, die über die wirklichen Kräfte in Asien meist sehr unzureichend unterrichteten Deutschen im besten Sinne zu unterrichten.

Japans geschichtlich wohl einmalige Wandlung vom fast mittelalterlichen, abgeschlossenen Feudalstaat zur modernen Großmacht in wenigen Jahrzehnten wird knapp und präzise geschildert, ebenso das wechselvolle Schicksal des chinesischen Riesenreiches in diesem Jahrhundert. Die verschiedenen Strömungen, die bedeutendsten handelnden und hemmenden Persönlichkeiten werden plastisch beleuchtet. Jaenicke zeigt viel Verständnis für die echten Notstände der beiden bedeutenden Kulturvölker, die in diesen Jahrzehnten soviel Schweres zu durchleben hatten. Die Frage, warum der Kommunismus eines Mao China in seine Gewalt brachte, wird hier faktisch schon beantwortet. Auch die letzten Hintergründe der japanischen Niederlage 1945 kann man nun besser verstehen. -r.

Albert Wucher: Seit 5 Uhr 45 wird zurückgeschossen. Herder-Bücherei, Taschenbuchreihe.

In diesem Dokumentarbericht über Vorgeschichte und Beginn des Zweiten Weltkrieges wird ein objektives Bild der politischen Auseinandersetzungen im letzten Friedensjahr und im ersten Kriegsjahr gegeben. Zitate aus amtlichen Protokollen und zeitgenössischen Niederschriften, dann Aufzeichnungen und Dokumente aus vatikanischen Archiven sind die Quellen, die uns die Möglichkeit bieten, uns über die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges ein sachliches Urteil zu bilden.

-jp

Vertriebene stellen 18,4 Prozent der Gesamtbevölkerung

dod. Jeder vierte Bundesbedienstete (ohne Grenzschutz und Bundeswehr) ist ein Vertriebener. Aber auch jede vierte Notwohnung, ohne normale Küche oder Kochnische, beherbergt Vertriebene. Diese Zahlen aus dem Statistischen Jahrbuch 1962 über Lebensverhältnisse der Vertriebenen im Jahre 1960 weisen nur scheinbar in entgegengesetzte Richtungen, wie das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte dazu mitteilt.

Die am 31. Dezember 1960 in der Bundesrepublik (ohne Berlin und Saarland) gezählten 9,7 Millionen Vertriebenen machen 18,4 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Wenn also 25 Prozent der im Frühjahr 1960 erfaßten und überprüften Wohnungen in „Notwohngebäuden" von Vertriebenen bewohnt werden, wird deutlich, daß deren Wohnverhältnisse immer noch besonderer Aufmerksamkeit bedürfen. Wenn andererseits 48 000 der 192 000 bei Bundesbehörden Beschäftigten, also genau ein Viertel, am 2. Oktober 1960 Vertriebene waren, ist zu erkennen, wie sehr der Bund von Anfang an bemüht war, der besonders schwierigen Ausgangslage dieser Menschen bei der Eingliederung Rechnung zu tragen.

Aber auch einige andere Zahlen aus dem Jahrbuch geben interessante Aufschlüsse. Wenn man im folgenden immer von dem Hundertsatz 18,4 als der „Grundzahl" der Heimatvertriebenen ausgeht, sind einige Abweichungen, ohne die Einzelzahl überbewerten zu wollen, doch recht aufschlußreich.

63,3 Prozent der Vertriebenen wohnen in Landkreisen. Das mag im großen und ganzen der üblichen Aufteilung in Stadt- und Landbevölkerung in der Bundesrepublik entsprechen und auch mit der Wohnstruktur in der alten Heimat übereinstimmen. Aber immerhin: bei der „übrigen" Bevölkerung ist der entsprechende Hundertsatz mit 60,2 Prozent um nicht unbedeutende 3,1 Prozent geringer. Wenn man davon ausgeht, daß der Zug zur Stadt bei den Heimatvertriebenen nicht geringer ist als bei den Einheimischen, ist der noch vorhandene Unterschied daraus zu erklären, daß die Vertriebenen zunächst fast ausschließlich außerhalb der Städte untergebracht waren und sich das „echte" Verhältnis noch nicht voll eingependelt hat.

23 Prozent aller von der Fürsorge unterstützten Personen waren im September 1957 Vertriebene; im Erwerbsleben stellten sie im Oktober 1960 wohl 19,4 Prozent der Arbeiter, aber nur 15,3 Prozent der Angestellten. Durch solche generellen Feststellungen wird sichtbar, daß die Eingliederung, soweit sie allgemein auch gelungen erscheinen mag, immer noch gewisse Tendenz zur untersten Basis zeigt, zumal, wenn man hinzunimmt, daß der Anteil der wirtschaftlich Selbständigen in der alten Heimat 33,3 Prozent betrug, in der neuen aber auf 7,6 Prozent — beide Zahlen einschließlich mithelfende Familienmitglieder — gesunken ist.

Demgegenüber sind 19,2 Prozent der Schüler an Volks- und Sonderschulen (Mai 1960) Vertriebenenkinder, 22 bis 23 Prozent der Lehrer an Volks-, Sonder- und Mittelschulen Vertriebene. Die bemerkenswerte Einschränkung: an Höheren Schulen weist die Statistik nur 15 Prozent Lehrer als Vertriebene aus, bei den Berufs- und Fachschulen nur 14,5 und 13,5 Prozent.

Weiterentwicklung des LAG

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Bundesvertriebenenminister **Mischnick** hat sich zur Weiterentwicklung des Lastenausgleichs geäußert.

Bezüglich der **16. Novelle**, die in Kürze im Plenum abschließend behandelt wird und von der die Vertriebenen die **Streichung des Stichtages** vom 31. 12. 1952 erwarten, erklärte er, daß er sich für die Beseitigung der Stichtagshärte einsetzen werde. Wenn sich die FDP, der allerdings auch der gegnerische Finanzminister angehört, für die Vertriebenenforderung hinsichtlich des Stichtags im Bundestag einsetzt, müßte die 16. Novelle gesichert sein.

Die Vertriebenen werden um die Stichtagsneuregelung jedenfalls mit der gleichen Intensität kämpfen, wie die vertriebenen Bauern in Bad Godesberg um ihre Wiederansetzung.

Zur **17. Novelle** erklärte Mischnick, daß sie eine befriedigende Regelung der **Altersversorgung der ehemals Selbständigen** bringen müsse. Diese Zusicherung dürfte eine Auswertung des 2. Ostdeutschen Bauerntages sein. Die 17. Novelle wird am 1. 6. 1963 in Kraft treten. Für später — 1964 oder 1965 — beschäftigte sich der Bundesvertriebenenminister mit der **Neugestaltung der Hauptentschädigung**. Er setzte sich für eine Staffelerhöhung und gegen das Ersetzen des Einheitswertes durch den Verkehrswert ein.

Die **Beschleunigung des Lastenausgleichs** solle so weit vorangetrieben werden, daß bereits 1971 (statt im Jahre 1979) alle Berechtigten befriedigt sind. Die Mehrzahl der Fälle soll bis 1967 abgewickelt sein. Ein solches Programm ist realisierbar, es darf nur nicht dazu führen, daß man Novellierungen mit dem Hinweis ablehnt, daß dann das versprochene Programm undurchführbar würde.

Die Verwandlung von **Hauptentschädigungsansprüchen in Sparbücher** wird ab 1. 1. 1963 ausgeweitet werden. Der bisherige Berechtigtenkreis (50- bis 64jährige) wird bis zu 5000 DM, statt wie bisher bis zu 3000 DM erhalten; außerdem werden weitere Jahrgänge (45- bis 49jährige, möglicherweise auch 40- bis 44jährige) alsbald in die Sparkassenaktion einbezogen werden.

Wichtiges in Kürze

Im vergangenen Jahr wurden in der Bundesrepublik mehr Ein- und Zweifamilienhäuser fertiggestellt als 1960. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes betrug die Zahl der Einfamilienhäuser 110 000 (+ 8,4 Prozent) und die der Zweifamilienhäuser 68 100 (+ 2,9 Prozent). Über ein Drittel dieser Wohnungen wurde mit öffentlichen Mitteln gefördert.

*

Die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Nürnberg hat festgestellt, daß immer mehr Betriebe dazu übergehen, ihre Belegschaft zu verjüngen. Die Firmen stellen vor allem deshalb junge Arbeitskräfte ein, um sich von den älteren, weniger leistungsfähigen Belegschaftsmitgliedern trennen zu können. HKI.



Das nahe bei Friedland im Kreise Bartenstein gelegene Dorf Allenau erhielt seine Handfeste 1370. Etwa dreißig Jahre später ist die Kirche erbaut worden. Bemerkenswert ist ihr gut gegliederter Ostgiebel. Den Innenraum überspannte eine ehemals bemalte Korbbogendecke. Zu den augenfälligsten Ausstattungsstücken gehörte der auf einer gotischen Mensa stehende, prächtige Aufbau des Altars sowie der Taufitisch mit Tragemännchen und Baldachin. In der ein schönes Sternengewölbe aufweisenden Sakristei sah man zwei Abendmahlsengel.

Auch mein Freund ...

Auch mein Freund, dem ich vertraute ... tritt mich unter die Füße. Ps. 41

Simon Dach, eines Dolmetschers Sohn, in Memel geboren und als Professor der Poesie in Königsberg gestorben, hat uns das schönste und tiefste Lied der Freundschaft gesungen, wenn er anhebt: der Mensch hat nichts so eigen, sowohl steht ihm nichts an, als daß er Treu erzeigen und Freundschaft halten kann. Sein Lied ist ein Bekenntnis zu dem warmen Kreis gleichgesinnter Männer, die der zarte, unsichere und zurückhaltende junge Magister um sich wußte zu Förderung und Trost in allen Lebenslagen.

Seine Worte sind ein herzenswarmer Dank für vielfache Proben einer Freundschaft, die nicht das Ihre sucht, sondern den Nächsten, und sich ihm selbstlos zur Verfügung stellt. Sie kann es, weil ihre Wurzeln ganz tief in den Grund allen Lebens eingesenkt sind, da Gott sich dem Menschen mit ganzer Wendung zukehrte und Christus den Menschen als Bruder begegnete und noch seinen Verräter in der schicksalsschweren Nacht anredete: mein Freund, warum bist du gekommen? In dem wirren Sprachgebrauch gegenwärtiger Zeit hat auch das Wort vom Freund und der Freundschaft eine oft geradezu üble Umdeutung erfahren, und wo aus dieser Umdeutung gelebt wird und gedacht, ist das Wesen der Freundschaft zerstört. Es hält auch nicht, was es verspricht, wenn ihm ewige Bindungen fehlen. Dann kommt es zu jenen bitteren Erfahrungen, von welchen die Bibel nicht nur einmal weiß, da der Freund ein Vertrauen bricht, unerwartet unter Feinden zu finden ist und jede warme Zuneigung mit einem Fußtritt beantwortet. Freundschaft, Freundschaft — so klingt es uns aus dem anderen Deutschland entgegen, und wir hören nur zu deutlich die falschen Töne dieser Weise, und dabei verwandeln sich persönliche Enttäuschungen mit ihren schwer nachlassenden Schmerzen zur Passion eines ganzen Volkes, die neulich in einer Versammlung fragen ließ: sind wir noch Brüder, sind wir noch Freunde? Diese notvolle Frage kann nur da fest und ehrlich beantwortet werden, wo der Mensch das zuvorkommende Angebot Gottes und seines Christus aufnimmt, und von ihm aus die Beziehungen in allen Gemeinschaften neu ordnet. Dabei erhält dann auch das Wort vom Freunde wieder seinen alten Klang und seinen unersetzlichen Wert.

Pfarrer Leitner

Helfen — Beruf und Berufung

Schwester Elfriede und ihr Königsberger Mutterhaus im Zweiten Weltkrieg

In diesem Tatsachenbericht zeichnet der Verfasser, Friedrich Forrer, Szenen aus dem Einsatz der Rotkreuz-Schwestern im Zweiten Weltkrieg auf. Im Mittelpunkt des Berichtes steht die ostpreußische DRK-Schwester Elfriede Wnuk aus Minglen im Kreise Ortelsburg, die für ihren vorbildlichen Einsatz mit dem Eisernen Kreuz und dem Verwundetenabzeichen in Silber ausgezeichnet wurde.

4. Fortsetzung

Das Mutterhaus beschäftigt sich mit Bauplänen: ein neues Krankenhaus, ein neues Mutterhaus mit Sportplatz und Schwimmbecken, eine Ökonomie mit Viehzucht. Der Landeshauptmann stellt ein Gelände am Stadtrand zur Verfügung. Aber man schreibt schon das Jahr 1943, die schweren Rückschläge haben begonnen; Baumaterial wird nicht mehr freigegeben. Als Ersatz bietet sich das vor den Toren der Stadt gelegene Gutshaus Arnau, in Friedenszeiten ein Künstlerheim, jetzt außer Betrieb. Es wird überholt, nach langem Papierkrieg um „Eisenscheine" kann die



Hier tat Hilfe not: Diese erschütternde Aufnahme entstand nach einem Luftangriff auf Berlin.
Aufnahme: DRK-Archiv

erforderliche neue Heizungsanlage eingebaut werden, schon ziehen Schwesternhelferinnen und Vorschülerinnen hinaus, um Feld und Garten zu bestellen und die umgebauten Räume herzurichten.

Für Pfingsten 1944 ist der festliche Einzug geplant. Kurz vorher trifft eine Verfügung der oberen SS-Führung ein: das Gut Arnau ist beschlagnahmt. Zu welchem Zweck, das stellt sich bald heraus: als Wohnsitz der Frau des Polizeipräsidenten mit einem Hund und zwei Hausangestellten ...

Elfriede Wnuk erlebt dies makabre Zwischenspiel kurz vor Toresschluß mit, sie teilt den allgemeinen Schmerz, die allgemeine Empörung.

*

Doch vergehen nur wenige Wochen, dann ist auch das vergessen.

Die Luftschutzsirenen heulen.

Im selben Augenblick fallen die ersten Bomben. Bis auf einen kleineren Angriff wenige Tage zuvor war Königsberg bisher verschont geblieben. Nur geübt hatte man den genau festgelegten Alarmplan.

Jetzt bricht die Vernichtung herein. Und nur, wer selbst dabeigewesen ist, kann es sich vorstellen: Alarm in einem voll-, ja überbelegten Krankenhaus.

Huckepack und auf Bahren werden sie in die Keller gebracht, Frischoperierte, kreißende Frauen. Hirnverletzte wehren sich, schlagen um sich ...

Hier kann die amputierte Schwester nicht helfen. Sie greift den kleinen Koffer und die Aktenmappe, die ihren kostbarsten Besitz birgt, die Fotoalben vom Kriegseinsatz und jenes Album, welches das Präsidium des DRK ihr als Ehrengabe übersandte. Es enthält die Bilder der wenigen deutschen Frauen der Geschichte, die Heldentaten im Kriege vollbrachten bis zur Gegenwart, und da folgt auf die mutige Flugkapitänin Hanna Reitsch sie selber, Elfriede Wnuk, und ihr wiederum folgen weitere fünf Frauen des DRK, die inzwischen ebenfalls das Eiserne Kreuz erhielten.

Mit Köfferchen und Mappe läuft und stolpert Elfriede in den Garten des Mutterhauses. Gehfähige Kranke, Personal und flüchtende Passanten von der Straße drängen in den betonierten Unterstand, der dort mit Licht- und Telefonanlage gebaut worden ist.

Pausenlos Einschläge, die näherkommen. Jetzt — jetzt. — Das Licht geht aus. Splittern und Bersten ist um den Unterstand, in Panik drängen sich Hunderte zu den Ausgängen, beide sind verschüttet und in erstickendem Qualm gehüllt. „Zurück! Türen sperren!" ruft Oberin Steffens, „nur wenn wir Ruhe bewahren, gibt es noch eine Rettung!"

Die Schwestern, als erste wieder gefaßt, trösten, beruhigen.

Die Bombeneinschläge entfernen sich. Beim Schein einer Taschenlampe stellt man fest, daß der Vorderausgang noch passierbar ist. Die Straße brennt, das Mutterhaus brennt. Zwischen stürzenden Trümmern suchen die Schwestern mit ihren Kranken einen Fluchtweg durch den Feuersturm in die Grünanlagen.

Die Oberin überwacht und lenkt den tragischen Abtransport der Schwerkranken, Schwerverwundeten aus den Kellerräumen der brennenden Gebäude, dann flieht sie mit den Schwestern des Feuerlöschtrupps auf die andere Straßenseite in einen unbeschädigten Keller. Der Feuersturm rast, ununterbrochen detoniert in der Nähe gestapelte Wehrmachtsmunition. Das Ende scheint gekommen.

„Näher mein Gott zu dir", beginnt eine der Schwestern vor sich hin zu summen. Und bald stimmen alle ein, einen Frieden bringt das Lied mit der Gewißheit, in der Hand eines Höheren geborgen zu sein.

Letzte Bombeneinschläge in der Ferne. Im Luftschutzhelm, mit Gasmaske oder feuchtem Mundknebel, dringen die Schwestern in die brennenden Rotkreuzgebäude ein. Ein Trupp schleppt Wasser, Eimer um Eimer aus den Notbehältern im Keller, ein anderer wirft aus den unteren Stockwerken, was sich nur greifen läßt, in den Garten, auf die Straße: Bettzeug, Matratzen, Wäsche.

Schwester Elfriede hilft, aus einer Baracke Lebensmittel zu bergen. Sie blickt zum Himmel. Es ist Morgen, niemand hat es bemerkt, so hell war die Nacht. Stunden später erscheint die Feuerwehr mit einer Motorspritze. Das Feuer wird gelöscht — Mutterhaus und Krankenhaus sind verkohlte Ruinen. Aber die Patienten sind gerettet und untergebracht, so können die Schwestern, die sich im Laufe des Tages wieder einfinden, berichten.

*

Obwohl der Russe die ostpreußische Grenze bereits überschritten hat, wird in Königsberg wiederaufgebaut, mit aller Kraft, mit vollem Einsatz. Zum Jahresende ist das Krankenhaus wieder für einen Notbetrieb hergerichtet, Schwerkranke und akute Operationsfälle finden Aufnahme. Weihnachten versammeln sich die verstreut untergebrachten Schwestern bereits wieder im Mutterhaus unter dem Tannenbaum. Die Gesichter sind ernst.

Auch Elfriede Wnuk ahnt, daß dies das letzte Weihnachtsfest im Mutterhaus sein wird. Längst ist sie geprüfte Labor-Assistentin, sie wartet auf ein Kommando, auf den Marschbefehl. Aber wohin? Von Osten und Süden rückt der Gegner auf die ostpreußische Hauptstadt vor, der Wehrmachtsbericht findet keine Formulierungen mehr, den Rückzug an allen Fronten zu verschleiern. Vielleicht kommen wir hier nicht mehr lebend heraus ...

Stille Nacht, heilige Nacht ... eine Atempause, eine schon unwirkliche Insel ist dieser Heilige Abend. Man weigert sich, man verbietet es sich selbst, sich auszumalen, was morgen sein wird.

*

Doch das Unvorstellbare bricht herein.

Sie brauchen den Wehrmachtsbericht nicht zu hören, Flüchtlinge strömen in die Stadt, sie berichten, wo der Russe steht, und die Berichte von gestern sind heute überholt, was vormittags galt, gilt nachmittags nicht mehr.

Im Strom: Rotkreuzschwestern als Flüchtlinge, die sofort wieder zur Betreuung von Flüchtlingen eingesetzt werden, gestern waren es die aus Neidenburg, heute die aus Allenstein. Unter dem Mantel nur das Nachthemd, so treffen sie ein. Bei Nacht drangen die Russen in die **Stadt ein; Schwestern der Orthopädischen An**stalt Dorotheenhaus wurden mißhandelt, vergewaltigt, eine von ihnen wurde erschossen.

Die entkommen konnten, sie treffen in Königsberg mit ihren Patienten ein, die sie nicht im Stich gelassen haben, mit Angehörigen, mit fremden Zivilisten, die sich um sie gesammelt haben. Letzte Hoffnung aller: das Zeichen des Roten Kreuzes. Es hilft bis Königsberg, es soll weiter helfen bis ans Meer, auf die Schiffe. Rotkreuzmutterhaus und das Krankenhaus in der Tragheimer Pulverstraße sind für Hunderte und Tausende Asyl und letzter Rastort, und das, wenn auch immer schwächer brennende Licht, das den Weg in die Finsternis erhellt.

Sie bekommen eine warme Suppe und ein Strohlager, eine Matratze am Fußboden in den wenigen wiederhergerichteten Räumen, Korridoren und Aufgängen und in anderen, die improvisiert gegen Wind, Regen und dann die grausame Kälte abgedichtet werden ... Der Tod ist der Begleiter auf der Flucht. Im Januar ist der Boden metertief gefroren, so bestatten die Schwestern die Toten in einer benachbarten Ruine auf Tannenzweigen.

Ende Januar ist die Stadt von drei Seiten eingeschlossen, die Rotkreuzhäuser sind leer, neue Flüchtlinge können nicht mehr kommen. Die Oberin und ein letzter kleiner Stab von Schwestern ziehen sich vor den Artilleriegeschossen und Fliegerbomben in die Kellerräume zurück. Es ist ein Wunder, daß man noch telefonieren kann. Allerdings — bei den Behördendienststellen und denen der Partei und ihrer Organisationen und auch auf der Landesstelle der DRK nimmt niemand mehr den Hörer ab. Allen voran hat sich die Gauleitung der NSDAP in Sicherheit gebracht. Nur die Wohlfahrtsorganisationen und befreundete andere Schwesternverbände sind noch zu erreichen.

Fortsetzung folgt

Wo das Berliner Schloß stand . . .

Ulbricht will seinen eigenen Kreml bauen

Von Karl Brammer

Als vor einigen Monaten in Ost-Berlin die Pläne für den Wiederaufbau des sowjetischen Sektors veröffentlicht wurden, da waren die Ziele des sächsischen Fronvogts bereits erkennbar, aber Ulbricht hatte schon viel Unglaubliches geplant.

So wollte er dort, wo Hitlers Reichskanzlei stand, eine haushohe Monumentalstatue Thälmanns aufstellen lassen Das blieb ein Plan, nicht zuletzt deshalb, weil der Diktator aus Sachsen die Schuld am Tode Thälmanns trug.

Jetzt aber will Walter Ulbricht seine „Berliner Residenz" einrichten und da wird nun mit Hochdruck gebaut: Spät- und Nachtschichten werden eingelegt, um die Objekte voranzutreiben Anstatt die Arbeiter am Rosenthaler Platz und anderswo aus ihren Elendsquartieren zu holen und ihnen brauchbare Wohnungen zu geben, wird dort im Herzen Berlins, wo einst das Schloß stand, ein Prunkpalast, der Sitz des roten „Staatsrates" errichtet

Wenn man heute auf den „Marx-Engels-Platz" kommt, — also zur Schloßfreiheit und dem Lustgarten — so fällt der Blick auf den bereits montierten Teil des Stahlskeletts des neuen „Berliner Kreml" Damals trieb ihn blindwütiger Haß gegen das Haus der Hohenzollern dazu, das Schloß zu sprengen Und heute behauptet er, das Schloß sei ein Opfer angloamerikanischer Bomberverbände geworden Gewiß, es war schwer angeschlagen, aber alle Sachverständigen waren sich darüber einig, daß es hätte gerettet werden können Man hatte ja nach 1945 eine Ausstellung französischer Kunst *und eine Revolutionsausstellung dort gezeigt*

Teile des Eosander-Portals waren vor der Sprengung *gerettet Man hatte verlauten* lassen, daß sie irgendwo wieder aufgestellt werden sollten Jetzt aber wird ganz etwas anderes bekanntgegeben, nämlich, daß der historische Balkon in die Fassade des künftigen Staatsratsgebäudes eingebaut werden soll Was ist das für ein Balkon? Das ist jener Balkon des Schlosses nach der Lustgartenseite hin, auf dem Kaiser Wilhelm II. 1914 die Worte sprach: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!" Das „Neue Deutschland" behauptet nun, daß von diesem Balkon im November 1918 Karl Liebknecht die „sozialistische Republik" ausgerufen habe Wenn heute von der Ausrufung der Republik gesprochen wird, so denkt man an Philipp Scheidemann, der diese Ausrufung nicht vom Schloß, sondern von einem Fenster des Reichstags aus vornahm

Warum wird dieser „historische" Balkon nun hier eingebaut? Weil nach Wilhelm II. und nach Karl Liebknecht jetzt Walter Ulbricht von dieser Stelle aus, in schauerlichem Sächsisch, die Souveränität der sogenannten „DDR" und den „Sieg des Sozialismus" verkünden will. Ulbricht will Liebknecht in nichts nachstehen. Viel schlimmer aber ist, daß hier ein künstlerischer Wechselbalg entsteht.

Und diesmal sind es nicht nur Pläne Man kann den Unfug schon sehen. Das „Neue Deutschland" teilt mit: „Der 37 Meter hohe und 20 Meter breite Teil der Fassade wird gegenwärtig vom VEB Stuck gestaltet Am 1 April kann das Versetzen des Sandsteins beginnen. Sechs Monate werden dazu benötigt Die erhalten gebliebenen Reste der Fassade werden zusammengestellt Arme, Köpfe, Ohrenklappen — Teile, die frei stehen, werden befestigt. Die Kapitelle sind bereits restauriert oder neu entstanden Jetzt kommen die Atlanten an die Reihe, die den Balkon tragen." Soweit der Bericht, der schon erkennen läßt, daß hier Furchtbares entsteht Schlimmer aber noch ist die grandiose sadistische Geschichtsfälschung, die aus der Inkarnation des Preußentums in Alt-Berlin eine Kommunisten-Zentrale und Ulbricht-Residenz machen will

Nicht nur die Überreste des einstigen Schlosses werden geschändet, sondern auch die historischen Gebäude Unter den Linden werden historisch verfälscht So wird man im Kaiser-Wilhelm-Palais vom historischen Eckfenster aus, das Aufziehen der Wache beobachten können. Die deutschen Rotarmisten werden schon jetzt als Sehenswürdigkeit angepriesen Das Kommandantenhaus ist ebenfalls im Bau Der Elektriker-General Poppe soll es bewohnen „Im historischen Gewand wird sich in einigen Mo*naten das ehemalige Prinzessinnenpalais als* Operncafé präsentieren Wiedererstehen wird auch der sogenannte Schwippbogen, der früher *die Oberwallstraße überspannte."*

Auf dem Forum Fridericianum werden die Denkmäler der preußischen Generäle der Befreiungskriege aufgestellt, weil die Russen es befohlen haben Auf dem Invalidenfriedhof wird im November, am Geburtstag Scharnhorsts, das Grab des Reorganisators der preußischen Armee, durch die kommunistische Nationale Volksarmee mit Kränzen geschmückt infolge einer Anordnung, die auch auf die Sowjets zurückgeht.

Warum wird denn eigentlich das Denkmal Friedrichs des Großen nicht aus Potsdam zurückgeholt? Und warum wird die Wiederherstellung der Hedwigkathedrale nicht fertig? Berlins schönster Platz, der Gendarmenmarkt, ist in seinem jetzigen Zustand eine Kulturschande Schinkels herrliches Schauspielhaus verkommt, aber die sowjetzonale Bürokratie soll Unter den Linden neu erstehen.

Diese ganzen Neubauten des Berliner Zentrums sollen nur die Macht des Kommunismus beweisen. Aber wir haben gerade in Berlin zur Genüge gelernt, was aus einem System wird, das nur auf brutaler Macht gegründet war!



Unvergessenes Berlin

An glanzvolle Tage der Reichshauptstadt gemahnt diese Aufnahme, die den Berliner Dom und die historische Spreeseite des Berliner Königs- und Kaiserschlosses zeigt. Wir entnahmen die Aufnahme dem Buch „Unvergessenes Berlin", das soeben in der Haude & Spenerschen Verlagsbuchhandlung erschien.

Erfolgreiche Industrie-Ausstellung 1962

np. Einen unerwartet großen Erfolg konnte die XIII. „Deutsche Industrie-Ausstellung Berlin 1962" verzeichnen, die am 7. 10 nach sechzehntägiger Dauer ihre Pforten schloß. Das gilt sowohl für die Besucherzahl, die um rund Hunderttausend höher lag als im Vorjahr, und die guten geschäftlichen Ergebnisse als auch für die Sonderschau „Partner des Fortschritts" mit dem „Africarama".

Das einhellige Urteil ging dahin, daß es auf der Berliner Industrie-Ausstellung gelungen ist, den Gedanken der Partnerschaft mit den noch im Aufbau befindlichen Ländern der Welt sinnvoll und werbekräftig zu illustrieren. Das „Africarama", das mit optischen und elektro-akustischen Mitteln die Besucher über die Größenordnung und die einzelnen Staaten Afrikas, seinen geologischen Aufbau, seine Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur und vieles andere mehr informierte, war einer der großen Anziehungspunkte. Fachbesucher aus insgesamt 84 Ländern, darunter aus vielen afrikanischen Staaten, waren gekommen. Überhaupt trat das Interesse des Auslandes stärker als in den Vorjahren hervor. Vielfach drückte es sich auch in dem geschäftlichen Ergebnis aus.

Insgesamt besuchten rund 451 000 Personen, die diesjährige Industrie-Ausstellung am Funkturm Hierbei ist zu beachten, daß sowohl in diesem Jahr als auch im vergangenen infolge der Errichtung der Berliner Mauer am 13 August 1961 die Besucher aus Ost-Berlin und der Sowjetzone ausfielen, die vorher immer ein gutes Drittel der Ausstellungsbesucher stellten. Wenn auch die Deutsche Industrie-Ausstellung damit ihren Charakter als „Schaufenster der freien Welt" gegenüber den Menschen hinter dem Eisernen Vorhang verloren hat, so konnte sie doch in anderer Weise ihre Existenzberechtigung als internationale Leistungsschau und als Treffpunkt der Geschäftswelt erhärten Nicht zuletzt finden auch die geschäftlichen Kontakte die anläßlich der Ausstellung zwischen der Bundesrepublik und dem Ausland in zunehmender Zahl geknüpft worden sind, entsprechend Beachtung.

Die Leitung der Berliner Ausstellung hat eine erste Ausweitung des Geschäftsergebnisses vorgenommen und dabei festgestellt, daß bei Konsumgütern überwiegend befriedigend, bei Investionsgütern zurückhaltender war, mit Ausnahme allerdings der Automationschau der USA, an der sich über 30 amerikanische Firmen beteiligten. Diese Ausstellung war ein großer Anziehungspunkt nicht nur für die Schaulustigen, sondern auch für die Geschäftsleute, so daß die Amerikaner schon wenige Tage nach Eröffnung ihrer Sonderschau Aufträge von über 4 Millionen DM buchen konnten und mit einem lebhaften Nachgeschäft rechnen Starkes Interesse fand ferner der Gemeinschaftsstand der deutschen Werkzeugmaschinen dem Fachpublikum ein fast lückenloses Angebot vorführen konnten. Die Firmen der Werkzeugmaschinen-Industrie berichteten über ein lebhaftes Auslands-Interesse; aber auch der westdeutsche und der Berliner Markt zeigte sich sehr aufgeschlossen, zumal der Rationalisierungszwang infolge des zunehmenden Arbeitskräftemangels immer stärker in Erscheinung tritt.

„Dienststelle 12" liest mit

Die Organisation der Ost-Berliner Postschnüffler

Berlin (dld)

Wer in Hamburg mittags einen Brief zur Post trägt, rechnet damit, daß er am nächsten Tage in München ausgetragen wird. Ein Brief aus Potsdam benötigt für die dreißig Kilometer nach Berlin heute mindestens vier bis fünf Tage. Die Laufzeit eines Briefes aus dem Ostsektor der Stadt in einen der Westsektoren ist auch nicht kürzer Das war vor Errichtung der Mauer auch nicht anders.

Es wäre ungerecht, die sowjetzonale Post für diese Bummelei verantwortlich zu machen. Zuständig für diese Verspätungen ist allein der rote „Staatssicherheitsdienst" Zum Lesen zahlloser fremder Briefe benötigt er Zeit. Die Empfänger der Post allein sollen nicht merken, daß fremde Hände die Umschläge kunstvoll geöffnet und verschlossen haben.

Daß sogar der Artikel 8 der Sowjetzonenverfassung das Postgeheimnis gewährleistet, ficht dabei die Mitarbeiter der Hauptabteilung „M" im Pankower „Ministerium für Staatssicherheit" nicht weiter an. Sie stört auch nicht, daß der § 60 des Postgesetzes jede unbefugte Öffnung einer Postsendung mit Gefängnis bis zu drei Jahren bedroht. Ihre einzige Beschäftigung besteht ja im Verstoß gegen diese Bestimmungen. Die Hauptabteilung „M" ist die Zentrale der Ulbrichtschen Briefzensur.

50 Postkontrollstellen

In jedem Verkehrsknotenpunkt, in jedem Hafen, in jeder größeren Stadt, aber auch in jeder größeren Gemeinde befindet sich eine Postkontrollstelle. Mindestens 50 von ihnen sind bekannt. Alle Post wird in Mitteldeutschland so geleitet, daß sie eine der Kontrollen passieren muß Theoretisch kann in der Sowjetzone so kein Brief seinen Empfänger unkontrolliert erreichen. Da aber auch die in drei Schichten arbeitenden Kontrolleure die Millionen Briefe und Karten nur mit wochenlanger Verzögerung bewältigen könnten, wollten sie jeden Brief lesen, beschränkt man sich vor allem auf die Post aus und nach dem Westen, auf Stichproben und die Überwachung bestimmter „verdächtiger Personen"

Weibliche Kontrolleure

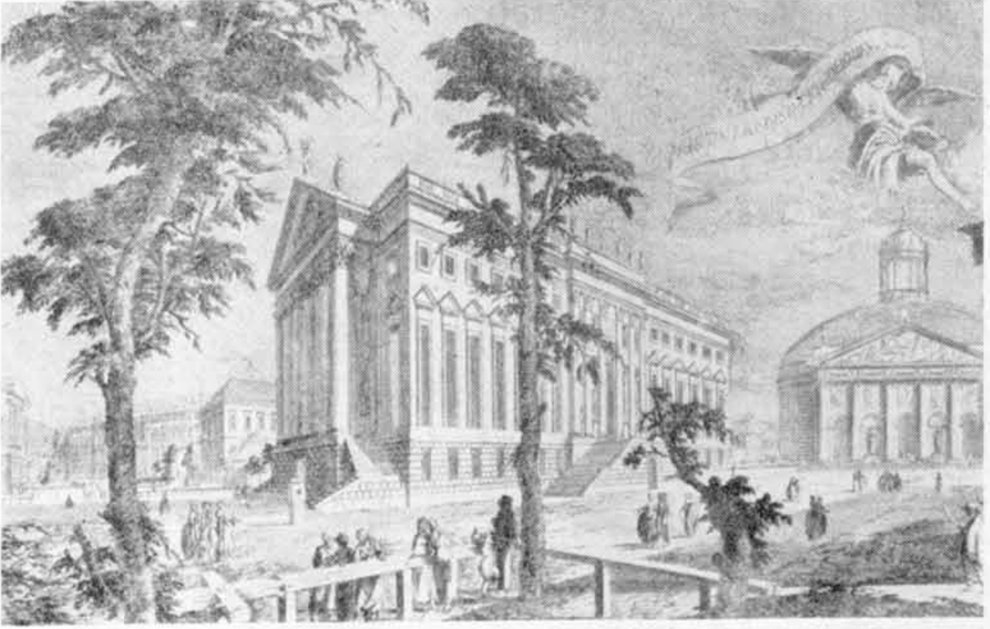
Unter der Tarnbezeichnung „Dienststelle 12" sind die Kontrollstellen der Abteilung „M" den Leitpostämtern eingegliedert Sie verfügen aber über separate Eingänge, sind von den allgemeinen Diensträumen streng getrennt und dürfen nur von Mitarbeitern des SSD betreten werden. Den meist weiblichen Kontrolleuren ist zudem noch jeder Verkehr mit den Postbeamten verboten. Niemand soll einen Blick auf die Leuchttische und Quarzlampen auf das Gerät zur Öffnung und spurenlosen Schließung von Briefen werfen oder erfahren, wie dort fremde Post unbefugt „mitgelesen" wird.

Jede dieser Dienststellen verfügt über eine Reihe für ihre spezielle Tätigkeit besonders ausgebildeter Mitarbeiter. Die Post gelangt zunächst zu den „Briefsortierern", die vorweg alle „Westpost" und dann die unter den Quarzlampen verdächtig erscheinenden Briefe den „Brieföffnern" zuleiten. Ist ein Umschlag kunstvoll geöffnet, so beschäftigt sich ein „Auswerter" mit seinem Inhalt. Findet er etwas, was den SSD interessieren könnte, geht der Brief an den Dienststellenleiter. Der entscheidet, ob der „Fotokopierer" in Tätigkeit zu treten hat oder nur der „Abschreiber", der einen Auszug fertigt Dann geht der Brief in der Regel an den „Briefschließer", der den Umschlag so kunstvoll zu verschließen hat, daß kein Laie auf die Idee kommen könnte, der Brief sei von fremder Hand „behandelt" worden Der Empfänger schimpft nur über die Bummelei der Post.

Spitzel beim Postpersonal

Die Zahl der Mitarbeiter der einzelnen Kontrollstellen richtet sich nach dem Umfang des Postdurchlaufs. Das Postamt N 4 in Berlin dürfte nahezu zweihundert Kontrolleure zählen, kleinere Postämter in der Provinz zwei bis drei Dutzend. Dazu kommen noch die „Geheimen Mitarbeiter" des SSD unter dem Postpersonal, die den Postverkehr unauffällig beobachten und jeden verdächtig erscheinenden Briefverkehr melden. Durch Stichproben oder „gezielte Überwachung" werden die durch den Massenverkehr bedingten Lücken im Überwachungsnetz geschlossen.

Die Postüberwachung kostet das Regime alljährlich Unsummen. Sie ist ihm das wert, denn sie vermittelt dem SSD durch die Unvorsichtigkeit der Briefschreiber oft genug Informationen, die er sonst nicht erhalten würde Und jede Belastung ist durch die Handschrift des Schreibers belegt.



Alt-Berlin in Stichen

heißt ein Kalender der Haude & Spenerschen Verlagsbuchhandlung, Berlin-Charlottenburg 2, mit ausgezeichneten Wiedergaben Der hier veröffentlichte Stich von Legeay zeigt Opernhaus und Hedwigskirche am „Forum Fridericianum, die beide zu Beginn der Regierung des Großen Königs errichtet wurden.

Bisher 18,4 Milliarden für die Wiedergutmachung

3 Millionen Anträge wurden gestellt — Abschlußgesetz in Vorbereitung

dtd. Wie aus bisher noch nicht veröffentlichten Zahlen hervorgeht, wurden für Wiedergutmachung bis zum 31. März 1962 insgesamt 18 407 Millionen DM an Leistungen erbracht. Diese unwahrscheinlich hoch anmutende Zahl teilt sich jedoch auf die verschiedensten Leistungen auf. Allein auf das Wiedergutmachungsentschädigungsgesetz entfallen 12 171 Millionen DM. 1203 Mill. wurden nach dem Bundesrückerstattungsgesetz aufgebracht. Für die Wiedergutmachung im Öffentlichen Dienst wurde die Summe von rund 1600 Mill. DM bekannt.

Es wurden im Rahmen des Bundesentschädigungsgesetzes mehr als drei Millionen Einzelansprüche angemeldet. Davon konnten bis zum 31. März dieses Jahres über zwei Millionen Anträge erledigt werden. Das letzte Drittel umschließt zum großen Teil die Anträge aus dem Ausland. Hier war es anfänglich durch die besonderen Umstände schwierig, die einzelnen Fälle genau nachzuprüfen. Die Bundesregierung entsendet zur Zeit beamtete Ärzte für längere Zeit ins Ausland, um dort die erforderlichen Feststellungen bei Gesundheitsgeschädigten treffen zu können.

Für Verfolgte, die im Öffentlichen Dienst gestanden haben und beispielsweise durch die Verfolgung unter dem Nationalsozialismus ihre Stellung verloren haben, mußte ein besonderes Gesetz geschaffen werden. Dieses Gesetz, am 11. 5. 1951 verabschiedet, sieht unter anderem vor, daß den Antragstellern die Stellung beschafft wird, die sie auch ohne Verfolgung erreicht hätten. Vielen Verfolgten entstand dadurch ein Schaden, daß sie während des Dritten Reiches ihre Stellung verloren und somit auch ihren Sozialversicherungsbeitrag nicht entrichten konnten. Eine Sonderaktion wurde auch für frühere Bedienstete jüdischer Gemeinden durchgeführt. Rund 120 Millionen DM wurden in diesem Rahmen an die Hinterbliebenen gezahlt.

*

Entsprechend einem Kabinettsbeschlusse von 1951 wurden an überlebende Opfer von medizinischen Versuchen Beihilfen zur Wiederherstellung der Gesundheit geleistet. 1900 Anträge, von denen der größte Teil erledigt werden konnte, wurden hier gestellt. Die Bundesrepublik hat sich auch bereit erklärt, für diese und ähnliche Fälle, deren Antragsteller hinter dem Eisernen Vorhang ihren Wohnsitz haben, über das Rote Kreuz finanzielle Hilfe zu gewähren. Wohl den größten Anteil an Geschädigten stellen die Menschen jüdischen Glaubens. Es wurde bekanntlich auch ein besonderer Vertrag mit Israel geschlossen.

Mit diesem sogenannten „Shilumim"-Vertrag von 1952 verpflichtet sich die Bundesrepublik, als Global-Wiedergutmachung drei Milliarden DM an den Staat Israel und an die Jewish-Claims-Confrence 450 Millionen DM zu zahlen. Diese Gesamtleistung in Höhe von 3,45 Milliarden DM wird in 14 Jahresraten und vornehmlich in Sachlieferungen erbracht. Aber nicht nur mit Israel hat die Bundesrepublik derartige Global-Verträge abgeschlossen, sondern auch mit zehn anderen ausländischen Regierungen Insgesamt beläuft sich die Zahlung an diese zehn Länder auf rund eine Milliarde DM.

Nach dem Gesetz zählt zu den rassisch und politisch Verfolgten, wer aus Gründen politischer Gegnerschaft, aus Gründen der Rasse, des Glaubens oder der Weltanschauung verfolgt worden ist. Ebenfalls unter diese Gesetze fallen Personen, die sich gegen das Regime — in welcher Weise immer — aufgelehnt und dadurch Schaden erlitten haben. Hinterbliebene von Verfolgten können ebenfalls nach diesen Gesetzen einen Entschädigungsantrag stellen.

Noch 6 Milliarden

Noch in dieser Legislaturperiode soll nach einer Regierungserklärung vom Herbst 1961 ein Wiedergutmachungsschlußgesetz verabschiedet werden, das die Interessen verschiedener Gruppen von Verfolgten wahrnehmen soll, die von den bisherigen Gesetzen noch nicht erfaßt werden konnten. Dazu gehören Verfolgte, die erst nach dem 1. Oktober 1953 ihre Länder hinter dem Eisernen Vorhang verlassen konnten, Bürger von Staaten, mit denen keine Global-Abkommen getroffen wurden, und u. a. Verfolgte, die erst nach Ablauf des im Gesetz vorgesehenen Schlußtermins am 1. April 1958 überhaupt von diesem Gesetz erfuhren, weil sie zum Teil in fernen Ländern lebten. Schließlich müßte sich das Gesetz auch mit den Fällen beschäftigen, bei denen sich erst Schäden in späteren Jahren bemerkbar machen.

Was aber bleibt nach der Verabschiedung dieses Gesetzes noch in den nächsten Jahren zu tun? Nach dem Bundesentschädigungsgesetz müssen in den nächsten Jahren noch mindestens 5,83 Milliarden DM gezahlt werden. Das Bundesrückerstattungsgesetz sieht noch weitere Zahlungen in einer Höhe von 617 Millionen DM vor. 400 Millionen DM sind für die Wiedergutmachung der Personen, die im Öffentlichen Dienst standen, erforderlich. An Israel und die übrigen zehn Länder müssen nach den Globalverträgen noch einmal insgesamt 1382 Millionen DM gezahlt werden.

Unruhen in sowjetischen Industriegebieten?

Amerikanische Regierungsmitglieder erklärten, sie hätten Berichte über „weitreichende" öffentliche Unruhen in südlichen Industriegebieten der Sowjetunion erhalten.

Die Unruhen sollen nach der am 1. Juni erfolgten Preiserhöhung für Butter und Fleisch ausgebrochen sein. Nach unbestätigten Berichten sollen in der Industriestadt Nowotscherkassk bei Rostow mehrere Dutzend Personen ums Leben gekommen sein.

Ein Sprecher des Staatsdepartements erklärte dazu auf Befragen lediglich: „Wir haben Berichte erhalten, daß es im Gebiet von Rostow in diesem Sommer Unruhen gegeben hat."

In privatem Kreis erklärten amerikanische Regierungsmitglieder, zwei Tatsachen schienen die Gerüchte über die Unruh zu bestätigen: Am 12. Juli sei in dem Gebiet eine Sperrstunde verhängt worden, um Jugendliche unter 16 Jahren nachts von den Straßen fernzuhalten. Das Gebiet sei im Sommer außerdem größtenteils für ausländische Besucher, auch für westliche Diplomaten, gesperrt gewesen. Sowjetische Beamte hätten als Begründung für diese Maßnahme eine „Cholera-Epidemie" angeführt. Die „Epidemie" habe jedoch die Verantwortlichen nicht daran gehindert, im August in Rostow eine Spartakiade abzuhalten. Außerdem habe am 10. August eine Fußballmannschaft aus Rostow in Moskau spielen können.

Nach vorliegenden Berichten wurden Einheiten der sowjetischen Armee zur Wiederherstellung der Ordnung eingesetzt.

Regierungsmitglieder in Washington erklärten, sie hätten keine genauen Angaben über die Zahl der getöteten oder verletzten Personen.

BLICK IN DIE HEIMAT

Allensteiner Eisenbahndirektion wird aufgelöst

Allenstein (hvp). Unter den Polen im südlichen Ostpreußen werden in zunehmendem Maße Befürchtungen laut, die mit den ersten Anzeichen einer Verschlechterung der ohnehin seit Kriegsende sehr unbefriedigenden Verkehrsverhältnisse im polnisch verwalteten Ostpreußen zusammenhängen. Ursache dieser Befürchtungen ist die Auflösung der Allensteiner Bezirksdirektion der Polnischen Staatsbahnen zum 1. Januar 1963 und die Überführung aller bisher von hier aus wahrgenommenen Aufgaben in die Zuständigkeit der Danziger Eisenbahn-Direktion. Gegenwärtig wird eine Verschlechterung der Qualität des Personenwaggon-Bestandes innerhalb Ostpreußens (durch Auswechslungen zugunsten der Danziger Direktion) beobachtet. Auch der Winterfahrplan bringt für die Bevölkerung Ostpreußens beträchtliche Zugeinschränkungen. Überdies werden Entlassungen befürchtet.

Bald keinen Essig mehr

Allenstein (jon). Die einzige Essigfabrik im südlichen Ostpreußen mußte in Allenstein die Produktion einstellen, weil ihre Maschinen nicht mehr funktionierten. Seitdem versorgt eine Danziger Essigfabrik das heutige Ostpreußen notdürftig mit Essig. Nun aber soll der Danziger Betrieb wegen Baufälligkeit der Fabrikgebäude ebenfalls geschlossen werden. „Woher bekommt Allenstein in Zukunft seinen Essig?" fragt die Allensteiner Parteipresse besorgt.

Stadt der Schneider

Allenstein — jon — Eine Stadt der Schneider soll das heutige Allenstein geworden sein. Die vielen staatlichen und privaten Schneiderwerkstätten sollen, nach kommunistischer Quelle, angeblich ausreichen, um eine Stadt mit 500 000 Einwohnern zu versorgen.

Arbeitslosigkeit angekündigt

Allenstein (jon). Das Jahr 1963 werde für die „Wojewodschaft" Allenstein allerlei Schwierigkeiten mit sich bringen, heißt es in einem Kommentar der kommunistischen Presse. Besonders in den wirtschaftlich unterentwickelten Städten wie Angerburg, Bischofstein, Rößel, Wormditt, Rosenberg und Riesenburg werde man im kommenden Jahr mit größerer Arbeitslosigkeit bei Frauen und Jugendlichen rechnen müssen. Der Grund für diese unerfreuliche Feststellung sei in den zu geringen Investitionsmitteln zu suchen.

Ermland-Hotel

Allenstein (jon) Eines der größten Hotels Ostpreußens soll das sogenannte „Hotel Warminski" (Ermland-Hotel) in Allenstein sein. In zwei bereits bestehenden Gebäudeflügeln gibt es rund 250 Übernachtungsplätze. Gegenwärtig wird ein dritter und sehr eigenwillig konstruierter Gebäudeflügel, der eine Straße überbrücken soll, gebaut. Nach endgültiger Fertigstellung des Hotelneubaues wird sich die Bettenzahl auf 450 erhöhen. Geplant ist ferner, in dem neuen Hotel einen Friseursalon und eine Autoreparaturwerkstatt einzurichten.

Tanzabende in „Wolfsschanze"

Rastenburg - jon - Als „interessantes Erlebnis der Touristen und Urlauber" im polnisch besetzten Ostpreußen wurde, wie eine Umfrage ergab, der Besuch des ehemaligen Führerhauptquartiers „Wolfsschanze" bei Rastenburg, in dem neuerdings zweimal wöchentlich Tanzabende (!) stattfinden, genannt. Wie die Kattowitzer „Dziennik Zachodni" berichtet, soll die Festungsanlage in dieser Sommersaison bereits von 50 000 Touristen aufgesucht worden sein.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Nicht gleichgültig werden!

In der nachfolgenden Zuschrift fordert Landsmann Kurt Seegert aus Rauschen im Samland (heute in 2801 Fischerhude Nr. 16) auch jene Landsleute, die noch nicht das Ostpreußenblatt lesen, dazu auf, nicht gleichgültig zu werden. Er schreibt unter anderem:

„... Seit Jahren stelle ich fest, daß in vielen Familien, bei denen es sich um Ostpreußen handelt, das ‚Ostpreußenblatt' fehlt. Entscheidend ist, daß ein Heimatvertriebener die Zeitung liest, die gerade auf die Heimat und die Unterrichtung darüber abgestellt ist. Bedenken Sie, wie viele Familien sich durch eine solche Heimatzeitung wiederfanden. Vergessen Sie nicht, Ihren Kindern und Kindeskindern die ostpreußische Heimat in Bild, in Worten und in Liedern wachzuhalten und nahezubringen. Gerade durch die Vertreibung entstanden unendlich viele neue Familien, in denen nun der Vater oder die Mutter nichts über Ostpreußen weiß. Die Kinder noch weniger. Diese Interesselosigkeit muß und wird sich eines Tages rächen. Lassen Sie mich ein Wort zitieren: ‚Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt ...!' Zu solchen Menschen wollen wir doch nicht gerechnet werden. Beschämend genug für uns, immer wieder zu erfahren, wie die eingesessenen Westdeutschen an ihre Heimat denken. Es gilt, die seelische Verbindung zur angestammten Heimat nicht entschlafen zu lassen. Haben Sie jemals ausgerechnet, wieviel Zigaretten oder wie viele Sahnebonbons das ‚Ostpreußenblatt' im Monat kostet?"

BÜCHER

Siegfried Asche: Die Wartburg, Geschichte und Gestalt. 236 Seiten mit 142 Abbildungen und Grundrissen. Rembrandt-Verlag Berlin-Zehlendorf, Format 25 × 20 cm, Leinen 18,80 DM.

Zwischen Fulda und der fast neunhundert Jahre alten Wartburg, wo die Minnesänger im Wettstreit lagen und Luther seine deutsche Bibel schrieb, liegt die Zonengrenze. Vorerst können wir nicht mehr diese Burg in Thüringen, die an großen deutschen Geistestaten beteiligt war, aufsuchen. Es ist der Verdienst von Autor und Verlag, uns durch dieses Buch gegenwärtig die Möglichkeit zu geben, unser Wissen um dieses nationale Denkmal zu vertiefen. Zudem berichtet der Verfasser, der, bevor er die Sowjetzone verließ, die Wiederherstellungsarbeiten an der Burg von 1952 bis 1960 leitete, eingehend über die denkmalspflegerischen Ereignisse und über die Kunstwerke in den neu eingerichteten Sammlungsräumen. Das Buch wendet sich aber auch in kunstwissenschaftlicher Betrachtungsweise mit neuen Erkenntnissen besonders dem Landgrafenhaus zu und geht stilanalytisch auf seine Herkunft ein. Ausführliche Zeittafeln und der wichtige Quellennachweis für eine weitere eigene Vertiefung des Wartburg-Komplexes vervollständigen das bedeutungsvolle Werk. Die teilweise großformatigen Abbildungen, die in dieser Durcharbeitung noch nie gezeigt wurden, werden dies Buch zu einem Standardwerk werden lassen.

-jp

Georg Friedrich Knapp: Aus der Jugend eines deutschen Gelehrten. Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins. 210 Seiten.

Eines der schönsten und lebendigsten Memoirenwerke aus der Feder eines hochangesehenen deutschen Gelehrten und Forschers liegt hier vor. Wer sich an Elly Heuss-Knapps großartigen Lebensberichten „Ausblick vom Münsterturm" und „Bürgerin zweier Welten" erfreuen durfte, der sollte auch diese Erinnerungen ihres bedeutenden Vaters lesen. Wem ist dieser Neffe eines Justus von Liebig und bekannte Nationalökonom in seinen jungen Jahren nicht alles begegnet. Die Elite deutscher Gelehrsamkeit begegnet uns da, ein Ranke, ein Treitschke, ein Roscher, Carriere, Thiersch, Wöhler und viele andere. Mit 27 Jahren war Knapp bereits Leipziger Professor. Der Straßburger Universität diente er als einer der bedeutendsten deutschen Ordinarie bis ins hohe Alter. Die Mitte des 19. Jahrhunderts wird wieder lebendig, eine große Zeit, die Zeit Bismarcks, Roons und Moltkes. Man bedauert nur, daß es diesem vielbeschäftigten Gelehrten nicht mehr möglich war, auch sein reicherfülltes Leben in den Jahren von 1870 bis 1918 noch zu schildern. Er hätte Wesentliches zu sagen gehabt.

-e.-

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Aus Adlig Blumenau, Kreis Pr.-Holland, werden Angehörige gesucht für **Manfred Dietrich**, geb. 5. 5. 1941.

2. Vermutlich aus Allenstein werden Angehörige für die Geschwister **Wieczorek**, Ursula, geb. 28. 3. 1943, und Eduard, geb. 15. 4. 1941, gesucht. Der Vater Eduard Wieczorek wird seit 1943 vermißt, und die Mutter Elisabeth Wieczorek, geb. Hosenberg ist 1956 verstorben.

3. Aus Allenstein werden Eltern oder Angehörige für **Lydia** Manuela **Köhler**, geb. 10. 10. 1943 in Allenstein, gesucht.

4. Aus Allenstein, Parschauer Straße 9, werden die Eltern Kurt Hubert **Seherr**, geb. 30. 1. 1920, und Grete **Seherr**, geb. Wohlgemuth, geb. 29. 5. 1923, gesucht von ihrem Sohn Helmut Seherr, geb. 4. 5. 1940. Die Gesuchten wurden 1945 in Allenstein von ihrem Sohn getrennt. Der Onkel Erich-Ernst Seherr, geb. 8. 1. 1918, wird auch noch gesucht.

5. Aus Allenstein, Zeppelinstraße 15b, wird in einem besonderen Nachforschungsfall Frau Anna Agnes **Wegrowski** gesucht.

6. Aus Altenberg, Kreis Samland, wird Frau Anna **Konradt**, geb. 21. 7. 1923 in Pompicken, Kreis Pr.-Eylau, gesucht von ihrer Tochter Hannelore **Konradt**, geb. 6. 11. 1943 in Altenberg.

7. Aus Amberg, Kreis Goldap, wird Otto **Alester**, geb. 12. 3. 1901, gesucht von seinen Kindern Ursula Alester, geb. 11. 2. 1939, und Kurt Alester, geb. 31. 1. 1937. Der Gesuchte wurde im Februar 1945 von seinen Kindern getrennt.

8. Vermutlich aus dem Kreise Angerburg werden Angehörige für Karl **Madkowski**, geb. etwa 1940/41, gesucht. Karl weist ein Merkmal auf, das den Eltern bekannt sein dürfte.

9. Aus Bergenau, Kreis Treuburg, wird Ida **Gugel**, geb. Walski, geb. 1. 6. 1919, gesucht von ihren Kindern Inge, geb. 7. 3. 1940, und Kurt, geb. 18. 1. 1939. Die Gesuchte befand sich damals mit einer Magensenkung in einem Krankenhaus in Sensburg, Ostpreußen, und kam später in ein Krankenhaus nach Marienburg, Ostpreußen. Die letzte Nachricht erhielten die Angehörigen von dort im Januar 1945.

10. Aus Berkein, Kreis Elchniederung, wird Toni **Dauskardt**, geb. Schimkat, geb. 19. 1. 1909, gesucht von ihren Kindern Christa, Sieglinde und Siegmar. Im Frühjahr 1945 befand sich die Gesuchte in einem Durchgangslager im Samland, Ostpreußen.

11. Aus Berzischken, Kreis Heydekrug, werden Angehörige für Alfred **Pudezamiet**, geb. 14. 4. 1940, gesucht. Der Jugendliche verließ 1944/45 in Begleitung eines Herrn **Tuttlies** den elterlichen Hof. Alfreds Mutter soll kurze Zeit vorher bei einer Geburt verstorben sein. Der Vater war seinerzeit Soldat.

12. Aus Braunsberg, Grünestraße, wird Anna **Thurau**, geb. 2. 7. 1911, gesucht von ihrer Tochter Christel Thurau, geb. 22. 2. 1939. Die Gesuchte ist zuletzt in Karthaus bei Danzig gesehen worden. Sie befand sich in Begleitung ihres Arbeitgebers, des Bauern und Gastwirts **Gerigk** aus Schillgehnen, Kreis Braunsberg, Ostpreußen.

13. Aus Cranz, Kreis Samland, Königsberger Straße 4, wird Hildegard **Grysa**, geb. 27. 6. 1922 in Rammecksfelde, Kreis Lyck, Ostpreußen, gesucht von ihrem Sohn Dieter-Bernd Grysa, geb. 27. 8. 1943 in Königsberg. Hildegard Grysa soll in einer Drogerie in Cranz oder Königsberg tätig gewesen sein.

14. In einem besonderen Nachforschungsfall wird aus Dawillen, Kreis Memel, Ostpreußen, die Hausgehilfin Barbara **Valaitis** gesucht.

15. Aus Domnau, Kreis Bartenstein, Pr.-Eylauer Straße 12, wird Edmund **Noster**, geb. 26. 3. 1924, gesucht von seinem Bruder Horst **Noster**, geb. 14. 12. 1933. Die Mutter Anna Noster, geb. Schulz, geb. 16. 12. 1899, wird ebenfalls noch vermißt.

16. Aus Fleming, Kreis Rößel, wird Gertrud **Both**, geb. Hill, geb. 3. 6. 1916, gesucht von ihren Kindern Helga, geb. 13. 2. 1943, Günter, geb. 17. 8. 1941, Gerhard, geb. 30. 8. 1937, und Irmgard, geb. 26. 2. 1936. Frau Both erkrankte auf der Flucht und wurde in ein Behelfskrankenhaus in der Nähe von Heiligenbeil, Ostpreußen, eingeliefert.

17. Vermutlich aus Gerdauen oder Umgebung werden Eltern und Angehörige gesucht für Sieglinde **Rohde**, geb. 12. 11. 1942. Sie hat graubraune Augen und blondes Haar. Angeblich soll Sieglindes Mutter Anna Rohde heißen.

18. Aus Gr.-Bößau, Kreis Rößel, werden die Eltern Heinz **Jaschinski**, geb. 6. 2. 1918, und Hedwig **Jaschinski**, geb. 4. 11. 1921, gesucht von ihren Kindern Irmgard, geb. 14. 3. 1939, und Arnold, geb. 25. 5. 1941. Die Geschwister Jaschinski wohnen bei ihren Großeltern und suchen außer den Eltern noch weitere Verwandte.

19. Aus Gumbinnen, Friedrichstraße, wird Hildegard **Klischat**, geb. Baltruschat, geb. 14. 5. 1921, gesucht von ihrem Sohn Hans Baltruschat, geb. 15. 11. 1940 in Gumbinnen. Hildegard Klischat, die von Beruf Verkäuferin war, ist im November 1944 zusammen mit ihren Eltern nach Saatzig (Pommern) evakuiert worden. Im Februar 1945 ist sie nach Stettin gefahren. Es ist möglich, daß Frau Klischat jetzt einen anderen Namen trägt.

20. Aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, wird Frieda **Buchholz** gesucht von ihrer Tochter Elisabeth Buchholz, verheiratete Rumpf, geb. 9. 8. 1939. Elisabeth hat noch zwei Schwestern und einen Bruder, die auch noch gesucht werden.

21. Aus Hagenau, Kreis Mohrungen, werden die Eltern Karl **Braun**, geb. 3. 2. 1907 in Hagenau, und Gertrude **Braun**, geb. Tempel, geb. 16. 8. 1919 in Güldenboden, Kreis Mohrungen, gesucht von ihrer Tochter Erika **Braun**, geb. 20. 11. 1941 in Hagenau. Der Vater befand sich am 25. 8. 1944 in Insterburg. Die Mutter wurde in Hagenau von ihrer Tochter am 12. 3. 1945 getrennt.

22. Aus Hagenau, Kreis Mohrungen, werden die Eltern und Angehörige gesucht für Ewald **Wachnowski**, geb. 20. 11. 1939. Ewald wurde auf der Flucht von seinen Großeltern getrennt.

23. Vermutlich aus Heilsberg werden Angehörige eines namenlosen Jugendlichen gesucht, der etwa 1941 geboren ist. Er erinnert sich, daß er nach dem Tode der Mutter von einem Nachbarn zu den Klosterschwestern gebracht wurde und von da in das Kinderheim nach Heilsberg kam. Ein Bruder und eine Schwester sollen ebenfalls verstorben sein. Der Vater, vermutlich mit Vornamen **Werner**, war zur damaligen Zeit Soldat.

24. Aus Heilsberg werden Eltern und Angehörige für Irmgard **Jeschke**, geb. 10. 3. 1940 in Heilsberg, gesucht. Die Jugendliche hielt sich in einem Waisenhaus auf und kam später in eine Pflegestelle. Angeblich stammt sie aus einer Familie mit fünf Geschwistern, von denen der jüngste Bruder Peter heißt. Der Vater soll den Vornamen **Karl** tragen.

25. Aus Heydekrug wird Anna **Petereit**, geb. etwa 1915, gesucht von ihrer Tochter Gisela Petereit, geb. 7. 11. 1942. Frau Petereit hat sich mit ihrem Sohn Siegfried, geb. etwa 1940/41, der ebenfalls noch gesucht wird, auf die Flucht begeben.

26. Aus Insterburg wird Margarete **Rodat** gesucht von ihrem Sohn Dieter Rodat, geb. 11. 4. 1941. Die gesuchte Mutter war vor Kriegsende in Insterburg als Hausgehilfin tätig.

27. Aus Insterburg werden die Mutter und Angehörige für Monika **Stonies**, geb. 19. 4. 1941 in Insterburg, gesucht. Monika kam im Alter von sechs Wochen aus einem Heim in Insterburg zu Frau Maybaum in Pflege. 1945 flüchtete die Pflegemutter mit Monika und der Kindesmutter aus Ostpreußen in den Kreis Greifenhagen (Pommern). Die Mutter von Monika ging noch einmal zurück, um einige Sachen zu holen. Vermutlich geriet sie hierbei in Gefangenschaft.

28. In einem besonderen Nachforschungsfall wird Lina **Bohn** aus Insterburg oder Sensburg, Ostpreußen, gesucht.

29. Aus Insterburg, Bergstraße 3, werden Angehörige gesucht für Kurt **Krüger**, geb. 12. 1. 1936. Der Vater von Kurt Krüger soll **Karl** heißen und von Beruf Müller gewesen sein.

30. Aus Königsberg wird Margarete Wilhelmine Luise **Hinz** gesucht von ihrem Sohn Klaus Gerhard Hinz, geb. 16. 7. 1940 in Königsberg. Die Nachbarin von Frau Hinz soll eine Frau **Possekel** gewesen sein.

Zuschriften erbeten an das Deutsche Rote Kreuz, Kindersuchdienst, 2 Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51.

Zippel, Zipple!



Statistische Berechnungen haben ergeben, daß keine unserer Nutzpflanzen so vielseitig verwendet werden kann wie die Zwiebel. Statistik in Ehren, aber es muß wohl ein großer Zwiebelfreund gewesen sein, der sich ihrer so liebevoll angenommen hat. Wahrscheinlich hat ihn die große Zwiebelausfuhr Ägyptens dazu veranlaßt.

Jedenfalls ist die Zwiebel ein Gewächs mit hohem Nähr- und Heilwert. Sie enthält Zucker, Eiweiß, Mineralstoffe, Säuren, reichlich Vitamine und Hormone. Es ist schon zu verstehen, wenn südeuropäische Bauern ihr Brot mit Zwiebeln essen.

Es ist natürlich nicht jedermanns Sache, so per Faustibus eine ganze Zwiebel zu essen und für den Gesprächspartner und seine Nase noch weniger. Aber fein geschnitten zu roher Tomate und in unzähligen Salaten ist sie unentbehrlich und wohlschmeckend. Sie gehört fein gerieben oder in Fett angeschwitzt zu Gemüse- und Fleischgerichten. Was wäre ein Beefsteak ohne ein Häufchen leicht gebräunter Zwiebeln als Krönung? Aber hier ist gleich ein Halt geboten: Zwiebeln werden leicht beim Anbräunen zu dunkel und sind dann das Unbekömmlichste, was sich denken läßt. Also: Wenn man sie auf der Pfanne hat, sollte man keinen Schritt von ihnen fort tun, sie dauernd umrühren und die Hitze milde halten. Man kann Zwiebelringe geschmort zu manchem Kurzgebratenen als Gemüse und Garnitur geben. Im echten ungarischen Gulasch sind Fleisch und Zwiebelmenge gewichtsmäßig gleich und müssen stundenlang miteinander verschmoren, Paprika gehört zwar auch dazu, Zwiebeln aber sind wichtiger. Eingelegter Hering ohne viel Zwiebelringe ist nur eine halbe Sache, nicht wahr?

Man schreibt der Zwiebel eine besonders heilende Wirkung als Hustenmedizin zu. In meinen Kindertagen löffelte man mir einen Saft ein, den eine alte Litauerin für uns Kinder ansetzte. In einem Töpfchen wurden Zwiebelringe mit Kandis vermischt, der Saft dieses Elixiers sollte dann helfen. Ob er's tat, weiß ich nicht mehr. Ein anderes Hausmittel bei Husten und Heiserkeit ist Zwiebel mit Honig. Man schält einige Zwiebeln und schneidet sie in Scheiben. Eine Stunde lang in einem Liter Wasser kochen und durch ein Sieb gießen. Wenn die Brühe lauwarm ist, mit 250 Gramm Honig verrühren. Dann stündlich und schlückchenweise ein Likörglas davon trinken.

Wie oft gab es zu Hause Speckstippe. Sie wurde aber nur gedeihlich, wenn mit dem Speck eine gute Portion Zwiebel geschwitzt wurde.

Sie kennen doch auch die großen Oportozwiebeln? Sie geben gefüllt ein delikates Gericht. Man schält die Zwiebeln, höhlt sie mit dem Kartoffelbohrer aus und füllt sie mit mehr oder weniger feinem Klopsfleisch. Dann bräunt man Fett, etwas Räucherspeck und Zucker und läßt darin die Zwiebeln rundum anbräunen, löscht mit wenig Wasser und läßt sie zugedeckt im Schmortopf 15 Minuten garen. Die Soße wird mit Kartoffelmehl gebunden.

Zu kleinen Zwiebeln als Gemüse und Bratengarnitur schwitzt man etwas Fett und Speck mit wenig Zucker, gießt eine Spur Essig daran und läßt in dieser braunen Soße kleine Zwiebeln weichdämpfen. Zum Schluß gießt man Dosensahne an.

Äpfel und Zwiebeln als Gemüse sind hervorragend. Die großen Zwiebeln werden auch bei diesem Gericht mit Fett und Zucker angebräunt, mit ganz wenig Wasser gelöscht und beliebig viele geschälte Apfelviertel dazugegeben. Nicht umrühren, nur schütteln, damit die Äpfel heil bleiben. Mit Salz und Majoran abschmecken.

Zum **Zwiebelauflauf** dämpft man ganze Zwiebeln in wenig Wasser und legt sie halbgar in eine Auflaufform. Die Brühe wird mit 2 Eiern, einem Löffel Kartoffelmehl und Reibkäse verquirlt und über die Zwiebeln gegossen. Mit Reibbrot, Käse und Butterflöckchen obenauf wird der Auflauf 30 Minuten überbacken.



Zu **Zwiebelkartoffeln** schält man 3 Pfund Kartoffeln und schneidet sie in Scheiben. 250 Gramm Zwiebeln schmort man in Scheiben geschnitten mit Salz und 60 bis 80 Gramm Fett, schichtet Kartoffeln und Zwiebeln in einen Topf, gießt ¼ Liter Wasser auf und läßt 1 bis 1½ Stunden ohne Umrühren dünsten.

Zu einer **Zwiebelsoße** läßt man ¾ Liter Brühe mit 5 kleingeschnittenen Zwiebeln und 3 Eßlöffeln Reibbrot bündig kochen und schmeckt mit Salz ab.

Das berühmteste aller Zwiebelgerichte ist unstreitig die **Pariser Zwiebelsuppe**, die jedem Parisbesucher am frühen Morgen in den Markthallen verpaßt wird, wenn er die obligate Besichtigung hinter sich hat. Man bräunt sehr viel Zwiebeln goldbraun und gießt eine gute Brühe darauf, in der sie eine Stunde ziehen müssen. Sie kommen nun in eine Suppenterrine, werden mit Scheiben von Weißbrot bedeckt, auf die dick geriebener Käse gestreut wird, der nun im Ofen noch goldbraun werden muß. Eine gute Sache und gediegene Morgengrundlage!

Knoblauch gehört auch zu den Zwiebeln, aber Vorsicht, Vorsicht! Nur ganz wenige Gerichte können eine kleine zerdrückte Zehe vertragen. Den grünen Salat versieht man mit einem Hauch, indem man die Salatschüssel mit einer angeschnittenen Knoblauchzehe ausreibt. Dieser Stinkebold ist als hervorragendes Blutdrucksenkungsmittel bekannt.

In die Zwiebelfamilie gehört ferner der Lauch, unsere „Niederungspalme" **Porree,** der im Herbst in ganzen Kahnladungen in die Städte kam, der vierte im Bunde unserer Wintergemüse mit Sellerie, Petersilie und Möhren. Er gibt ein gutes, herzhaftes Gemüse, bei dem man auch reichlich die grünen Blätter mit verwenden soll. Wichtig ist ein gründliches Spülen unter der Wasserleitung, um allen Sand herauszuschwemmen. Man schneidet die Stangen in fingerdicke Stücke, schwitzt sie in Fett und gießt möglichst überhaupt kein Wasser an, damit der Porree im eigenen Saft in 15 Minuten garen kann. Als Beigabe schmeckt sehr gut ein großer Hefekloß dazu.

Porree gehört zu einem der belgischen Nationalgerichte in Verbindung mit dem dort viel gegessenen Kaninchen. Man zerlegt es in handliche Bratenstücke, die man im Schmortopf anbrät, mit einer Spur Wasser löscht und gibt viel kleingeschnittenen Porree dazu, der nun zusammen mit dem Karnickel gar wird. Dabei verbindet sich sein etwas fader Geschmack auf das Glücklichste mit dem herzhaften Gemüse. Da auf unseren Märkten oft und sehr billig Kaninchen angeboten wird, lohnt sich der Versuch mit diesem Gericht durchaus.

Margarete Haslinger

BEERESUPP

Im Nachbargarten in Schippenbeil stand ein alter, mächtiger Kräuterbirnbaum. Beileibe kein Kruschkebaum, wie die wilden Birnbäume genannt wurden, die an Wegen und Waldrändern standen. Ihre Früchte, nachdem sie den ersten Frost bekommen hatten, schmeckten uns Kindern auch wunderbar, besonders die Molscherchen. Die Kräuterbirnen waren bei der Reife goldgelb, zuckersüß, aber kaum so groß wie Walnüsse und auch recht steinig. Aber uns Kindern waren sie ein Genuß und fielen gelegentlich ein paar über den Zaun in unsern Garten, so war der Jubel groß.

Auch unsere junge Tante war immer entzückt, wenn sie einige Birnen erwischen konnte. In späteren Jahren erzählte sie gerne, daß sie so süße Birnen nie wieder bekommen hätte.

Als ich nach Jahren wieder einmal zur Birnenzeit in Schippenbeil war, bat ich den Nachbar, mir ein Körbchen der Kräuterbirnen zu überlassen, da ich meine Tante in Friedland besuchen und sie mit den Birnen beglücken wollte. Aber wie groß war meine Enttäuschung, als ich die Birnen auspackte!

„Nein, nein, Annchen, das sind nicht die Birnen aus Tobiens Garten. Diese gnabbligen Dinger, die man nicht beißen kann! Das sollen die süßen Birnen sein, die manchmal über den Zaun fielen? Ausgeschlossen!"

Alle Beteuerungen halfen nichts. Da kam mir die Erinnerung an die Beeresupp aus Kindertagen. Die Birnen wurden geschält, in Zuckerwasser mit einem Stückchen Zimt und einer Nelke recht weich gekocht. Dann wurde ein Ei mit zwei Löffeln Mehl und etwas Milch zu einem dickflüssigen Teig geschlagen, den man in die kochende Brühe einlaufen ließ. Der in der Schüssel verbliebene Teigrest wurde mit etwas Wasser verrührt und damit die Suppe sämig gemacht. Wollte man die Klunkerchen besonders locker haben, so rührte man das Mehl, dem eine knappe Messerspitze doppelkohlensaures Natron beigemischt wurde, mit angesäuerter Milch an. Und wie herrlich schmeckte diese Suppe an warmen Sommerabenden, besonders, wenn sie abgekühlt war!

„Die Berge der Kindheit sind im Alter nur sanfte Hügel." So schrieb eine Freundin, ein Schippenbeiler Kind, nachdem sie meinen kleinen Aufsatz über die Weinlese in Schippenbeil im Ostpreußenblatt gelesen hatte:

„Ich habe in meinem Leben Weintrauben aus Spanien, Italien und Griechenland gegessen, aber so süß wie die, die ich in meiner Kindheit in Schippenbeil in Siegmunds Garten gegessen habe, so süß waren keine!"

Anna Siegmund



Der Ostpreuße Otto Boris schrieb

Die Geschichte von MURZEL

Von dem liebenswerten ostpreußischen Schriftsteller Otto Boris, der 1957 in Hamburg verstarb, hat der Deutsche Literatur Verlag (in Hamburg-Wandsbek) jetzt als Neuauflage den vierten Tierroman herausgebracht. Es ist die reich bebilderte Geschichte eines Dackels. Der Buchtitel ist auch sein Name: Murzel.

Wer die bisherigen Tierbücher von Otto Boris (Addi — die Geschichte eines Storches, Gunkel — die Geschichte eines Uhus und Worpel — die Geschichte eines Elches) kennt, der weiß, was den Leser von „Murzel" erwartet. Das Verständnis und Einfühlungsvermögen für die Seele des Tieres spricht aus jeder Zeile.

„Murzel" ist übrigens ein ungebärdiger Rauhhaardackel, der seinem Herrn, einem Lehrer und Tiermaler, treu ergeben ist, auch wenn der Vierbeiner die tollen Streiche über alles liebt. Herrchen verzeiht ihm gern — und der Leser schmunzelt.

Den Hintergrund des Geschehens gibt eine kleine ostpreußische Hafenstadt ab mit einer reizvollen Umgebung, zu der auch Wald und Flur gehören. Hier kann sich „Murzels" glücklich erfülltes Hundeleben austoben in einer Zeit, die noch den Frieden in Ostpreußen kannte. Spannende Geschehnisse und zahlreiche Überraschungen treiben die Handlung voran, in der sich viele ernste und heitere Konflikte ereignen. Prächtige Menschen treten dabei auf. Und die großen und die kleinen Wunder der Natur werden ebenfalls den Leser begleiten, der „Murzel" über 200 Seiten hinweg liebgewinnt.

Das Buch von „Murzel" kann ebenso wie die anderen Tiergeschichten, die Otto Boris geschrieben hat, direkt beim Kant-Verlag der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Buchversand, zum Preise von 9,80 DM (grüner Ganzleinenband) bezogen werden. —jp.

BESUCH IN DER ZONE

Eine Leserin, deren Namen wir aus verständlichen Gründen nicht nennen wollen, war kürzlich bei ihren Verwandten in der Zone zu Besuch. Sie schickte uns einen Bericht über ihre Erlebnisse drüben, den wir gern veröffentlichen. Gerade diese persönlichen Begegnungen von Mensch zu Mensch zeigen uns wieder einmal, wie notwendig es ist, sich täglich in Gedanken mit dem Schicksal der Menschen jenseits des Eisernen Vorhanges zu beschäftigen, deren bitteres Los auch uns beschieden sein könnte.

„Sehen Sie sich die Leute an", sagte mir ein Bekannter, „finden Sie e i n e n fröhlichen Menschen?" Verbissen gehen die Menschen ihrer Arbeit nach, um ihr Soll zu erfüllen. Es ist meist anstrengende Arbeit, das Essen ist kümmerlich. Es fehlt an Obst und Gemüse und in den Städten auch an Kartoffeln. Nach Fleisch, Käse, Eier stehen die Leute Schlange. Milch ist knapp, die Butter ist rationiert, alle zehn Tage gab es 250 Gramm, das Pfund zu 5,— Ost, in wechselnder Qualität.

Die mangelhafte Ernährung drüben zeigt sich in dem schlechten Gesundheitszustand der Bevölkerung. Die Arbeitsausfälle wegen Krankheit sind häufig. Ich lernte eine junge Frau kennen, 37 Jahre alt, die drei Wochen im Krankenhaus gelegen hatte, wegen Vitaminmangel, Lähmungserscheinungen und Schlaflosigkeit. Auch der dreijährige Junge war nicht gesund. Die ganze Familie bekam z. B. nach Ostern die Osterzuteilung an Früchten — insgesamt e i n e Apfelsine. Für die kranke Oma gab's noch eine Apfelsine extra. Und diese beiden kostbaren Stücke, allerdings groß und dickschalig, kosteten zusammen 3,20 Ost! Der Mann verdient 420,— M im Monat. Ost-Berlin ist etwas besser dran, als Schaufenster der Zone für die Fremden. So gab es hier zur gleichen Zeit große Mengen Apfelsinen und Bananen, das Pfund zu 3,50. Auch Geflügelkonserven aus den Ostländern waren dort, aber zu unerschwinglichen Preisen. Wer hat das Geld, diese teuren Dinge zu kaufen? Ein ungelernter Arbeiter bekommt 0,84 Ostmark die Stunde, abzüglich 10 Prozent Krankenkasse, Invalidenversicherung und 5 bis 6 Prozent Lohnsteuer. Die Angestelltengehälter bei den Behörden bewegen sich zwischen 300 und 400 Ostmark.

Dabei ist die Kaufkraft der Ostmark nicht zu vergleichen mit unserem Geld.

Unter den vielen Menschen, die ich kennenlernte und mit denen ich sprach, war auch ein Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen. Er war Student und arbeitet nun schwer als Heizer in einer Fabrik. Es werden dort elektrische Stecker usw. angefertigt, es soll wirklich erstklassige Qualität geliefert werden. Diese geht aber ins Ausland. Der Ausschuß bleibt im Lande. So habe ich es erlebt, daß ein Heizkissen, das ich dort kaufte und einer Verwandten schenkte, nach kurzer Zeit in Flammen aufging. Auch die Metallfäden einer Heizsonne waren in kurzer Zeit durchgeschmolzen. Man kann kaum fassen, was an minderen Qualitäten für teures Geld verkauft wird und was in der Zone alles fehlt. Von der Stecknadel, der Sicherheitsnadel, dem Gummiband, der Zahnpaste, dem Nähgarn bis zur Wolle, den Stricksachen, guten Schuhen, ganz zu schweigen von den Kunstfaserstoffen. Wie viele Menschen, die keine Angehörigen im Westen haben, müssen sich bescheiden. Sie würden diese Unzulänglichkeiten noch ertragen, wenn der seelische Druck nicht wäre.

W e r kann w e m trauen? Jedes Wort wird auf die Waagschale gelegt. Da hatte ich ein erschütterndes Erlebnis. Wir waren zu einem bekannten Ehepaar eingeladen. Es waren Königsberger. Wir saßen in einem gemütlichen Heim beisammen. Vorsichtig überzeugte sich das Ehepaar, daß die Luft rein war. Die Fenster waren zu. Dann brachte der Hausherr ein unscheinbares Köfferchen, abgeschabt, das unter Wäsche versteckt gelegen hatte. Es waren darin Andenken aus Königsberg. Ein Stadtplan — wir suchten gleich unsere ehemalige Wohnung — dann Bilder der Burgkirche. Dann fanden sich Andenken an Agnes Miegel, Bilder und Fotos aus Königsberg. Erschütternd, mit welcher Liebe all diese Dinge betrachtet wurden. Erinnerungen an eine versunkene Welt, in der nur heimatlich gelebt werden darf. Werden diese Schätze gefunden, ist die Existenz dahin.

Ich sprach eine frühere Obstbäuerin. Das Blut stieg ihr ins Gesicht als sie erzählte, welche Schliche und Ränke benutzt wurden, um ihr und ihrem Mann das Grundstück zu enteignen. Sie hatten jahrzehntelang schwer gearbeitet, um einen ruhigen Lebensabend auf eigenem Grund und Boden zu verleben. Der Mann ist jetzt Nachtwächter, die Frau nimmt Feriengäste des „FDGB" auf. Beide sind etwa 60 Jahre alt.

Die berufstätigen Frauen haben keine Zeit zum Anstehen. Etwa 80 Prozent der Frauen sollen drüben berufstätig sein. Die wenigen Frauen, die nur den Haushalt zu versorgen haben, sind oft kränklich, haben kleine Kinder; bei den Altchen habe ich viele Gehbehinderte gesehen.

Die Schandmauer spielt bereits bei den Schulkindern eine Rolle. So wurden bei einer Schulvisitation (die recht oft und ohne Anmeldung erfolgt), die Kinder gefragt, was sie vom Brandenburger Tor wußten. Die Antwort eines Zehnjährigen: „Da ist die Mauer!" Der Lehrer stand da, schweißgebadet. Er sollte den Kindern beibringen, daß es die Friedensgrenze sei. Ein anderer Lehrer, der sich abfällig über die Mauer äußerte, wurde seines Amtes enthoben und kann nun als Heizer in einem Betrieb über diese Dinge nachdenken. Die Lehrer kommen schwer über die gefälschten Geschichtsbücher hinweg. „Wir sind in einem Lügen", sagten sie mir.

Es sind nur einige, wenige Beispiele, die ich Ihnen hier erzählt habe, und es entsteht die Frage: Wie können wir den Brüdern und Schwestern in der Zone helfen? Schreiben — nichts Politisches —, hinfahren, daß sie sich allen Kummer vom Herzen reden können, viele Päckchen schicken. Besuchsgenehmigung wurde mir ohne weiteres ausgestellt, Dauer etwa 3 bis 4 Wochen. Auch Besuchserweiterungen für andere Orte kann man bekommen.

Zum Schluß möchte ich Ihnen aus dem Dokument „Die geschichtliche Aufgabe der DDR und die Zukunft Deutschlands" einige Sätze wiedergeben. Dieses Dokument, 15 Seiten lang, lag dem „Neuen Deutschland" und einer anderen Zeitung bei. Es wurde und wird in den Betrieben, bei den Behörden, in Versammlungen dem Bürger drüben eingeimpft.

Da heißt es unter der Überschrift:

„Selbstbestimmungsrecht? In der Zone ist es verwirklicht!":

Die Bürger der DDR haben also in richtiger Weise und höchst vernünftig von ihrem Recht auf Selbstbestimmung Gebrauch gemacht. Und wenn jemand in der Welt fragt: Wo ist die Selbstbestimmung der Bürger der DDR? — so antworten wir: Hier ist sie! Hier sind ihre großen ersten Früchte! Schaut sie euch gut an, diese Errungenschaften unseres sozialistischen Aufbaus! Die Ursache des Krieges, die Herrschaft der Konzerne, Banken, Großgrundbesitzer und anderer Militaristen wurde beseitigt. Das friedliebende Volk, das selbst der Besitzer der Produktionsmittel ist, hat seinen Staat aufgebaut und hat gelernt, ihn zu leiten, und bestimmt die Friedenspolitik.

Wir zweifeln nicht daran: Eines Tages werden auch die Bürger Westdeutschlands von ihrem Recht auf Selbstbestimmung in ähnlicher Weise Gebrauch machen. Dann werden wir auch der Wiedervereinigung des deutschen Volkes nahe sein . . .

Die westdeutsche Bundesrepublik wurde von den USA-Imperialisten und den westdeutschen Finanzkapitalisten errichtet, um Deutschland zu spalten. Er wurde der westdeutschen Bevölkerung aufgezwungen als imperialistisches, antinationales Staatsgebilde. Die herrschenden Kreise in Bonn haben mit ihren Komplicen in Paris, Washington und London seit 1945 mit unerhörtem Zynismus und unter Anwendung schändlicher Unterdrückungsmethoden das friedliebende deutsche Volk daran gehindert, sich seiner Verderber, Unterdrücker und Ausbeuter zu entledigen, über das eigene Schicksal selbst zu bestimmen, die deutsche Einheit in einem friedliebenden und demokratischen Deutschland wiederherzustellen. Sie taten das alles gegen ihr im Potsdamer Abkommen feierlich verkündetes Versprechen . . . Sie haben die Demokratie unterdrückt und die kommunistische Partei verboten, die als nationales und soziales Gewissen der westdeutschen Bevölkerung ihren Zielen gefährlich wurde. Unter der verlogenen Losung der Selbstbestimmung verfolgen die imperialistischen Politiker Westdeutschlands, ebenso wie Hitler, ihre r e v a n c h i s t i s c h e n F o r d e r u n g e n nach Annexion von Gebieten der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik und der Volksrepublik Polen. Die Losung von der „Selbstbestimmung" im Munde Bonns ist nichts anderes als die Tarnung der Vorbereitung eines neuen Eroberungskrieges . . .

Lehrgang für Kindergruppenleiterinnen

Vom 4. bis 10. November wird in Heiligenhof bei Bad Kissingen ein Lehrgang für Leiterinnen von Kindergruppen durchgeführt. Als Tagungsbeitrag sind 35 DM zu entrichten.

Dafür wird freie Unterbringung und Verpflegung gewährt; auch die Reisekosten werden erstattet.

Ostpreußische Frauen und Mädchen, die bereits eine Kindergruppe leiten oder bereit sind, eine Kindergruppe neu aufzubauen, sind herzlich eingeladen. Sie werden gebeten, sich umgehend schriftlich bei Fräulein Gretl Hajek in Heiligenhof bei Bad Kissingen, Postfach 149, anzumelden.

Altweibersommer in der Heimat

Im Spätherbst begann bei uns der vielbesungene Altweibersommer. Ganz weiß war manches Feld, die Spinnfäden flogen in der Luft; die Sonne strahlte, kein Wölkchen zeigte sich am Himmel und nur ganz leicht wehte der Wind. Zum größten Teil war alles abgeerntet. Die junge Roggensaat war aufgegangen. Man sah die Leute nur noch bei der Rüben- und Mohnernte oder beim Umpflügen der Felder. Ja, unser Mohn! Wie schön sah er aus, wenn er blühte. Wie gut schmeckte er dann, wenn er gereift und gemahlen, im Kuchen eingebacken, auf dem Tisch stand. Der Mohnkuchen wurde in jeder ostpreußischen Familie gebacken und auf verschiedene Arten zubereitet. Ich weiß noch, wie hübsch es aussah, wenn die Mohnfüllung, spiralenförmig eingebacken, beim Aufschneiden des Kuchens zutage kam. Und wie oft wurde beim Ernten aus den Kapseln genascht!

Aber jetzt zurück zum Altweibersommer. Da flogen an schönen Herbsttagen viele schimmernde Fäden durch die Luft, und die Menschen sprachen vom „fliegenden" oder vom „Altweibersommer". Doch die Fäden haben mit alten Weibern, die so gesponnen haben könnten, nichts zu tun. Ihr werdet an ihrem Ende meist ein Spinnchen gefunden haben. Es war gerade ausgewachsen und machte sich nun auf diese Art auf die Reise, um sich ein warmes Winterquartier zu suchen.

Vielleicht sagte manch einer „Pfui, Spinne!" oder bekam in Gedanken an diese achtbeinigen Geschöpfe eine Gänsehaut. Eigentlich ist doch eine ausgewachsene Kreuzspinne, mit dem aus hellen Punkten zusammengesetzten Kreuz auf dem kirschkerngroßen Leib, sehr hübsch anzusehen. Wie interessant ist es, ihr zuzusehen, wenn sie ihr Netz webt! Das Material dafür trägt sie in etlichen Drüsen des Unterleibes. Es ist zunächst flüssig. Sobald es aber durch die mikroskopisch feinen Löcher der Spinnwarzen an die Luft tritt — die Spinne erreicht das durch Muskelbewegungen — erhärtet es zu feinen, teils trockenen, teils klebrigen Fäden.

Ja, die Kreuzspinne geht geradezu mit Überlegung ans Werk. Zunächst sucht sie sich einen Faden heraus und drückt ihn mit der Spitze des Hinterleibes an einem Stengel fest an. Dann läßt sie sich an dem nun langgesponnenen Faden tief herab. Denn das ist Gesetz: Die „Radnetze" der Kreuzspinnen werden stets von oben nach unten aufgehängt. Kann das Tier den gewünschten unteren Punkt nicht gleich erreichen, schwingt es sich hin und her, bis es ihn erwischt und befestigt dann hier wiederum den Faden. Die Spinne ist ja dabei, das „Gerüst" aus Längsfäden für das Netz herzustellen, im Quadrat oder in Dreiecksform. Ist das getan, werden diese Längsfäden durch Querfäden verbunden, und zwar durch Fadenkreise. Viele sind notwendig, bis die Wohnung fertig ist. Man kann im Herbst die Kunstwerke bestaunen, mehr als 30 cm im Durchmesser weisen sie auf.

Die Kreise in der Mitte sind aus trockenen, die äußeren aber aus klebrigen Fäden gesponnen. In der Mitte will ja die Spinne sitzen und selbst nicht festkleben, wenn sie auf die Insekten lauert, die sich rettungslos in den klebrigen Fäden verfangen: Fliegen, Mücken, Käfer, Schmetterlinge. Die Spinne saugt sie aus oder wickelt sie erst einmal in ein dichtes Gewebe ein. Das ist nicht schön anzusehen. Doch zuvor hat die Spinne ihr Opfer durch einen Biß, in den sie einen Tropfen Gift träufelt, getötet.

Die Hausspinnen sind schlanker und nicht so schön gezeichnet, sie weben auch andere Netze. Es sind die gleichen dreieckigen Tücher, die an den Zipfeln in Zimmer- und Kellerdecken aufgehängt sind. Eines gilt aber für alle Spinnenarten: Immer sind die großen Tiere die Weibchen. Und alle sorgen für ihre Nachkommen. Die Kreuzspinne legt ihr Eierpäckchen im Herbst ab und bringt es sorgsam in einen warmen Winkel zum Überwintern. Danach schrumpft sie zusammen und stirbt. Man kann im nächsten Mai irgendwo einen Haufen durcheinander kribbelnder allerkleinster Spinnen finden, die aus diesen Eiern schlüpfen, und von denen nach acht Tagen schon jede ein eigenes Radnetzchen spinnt.

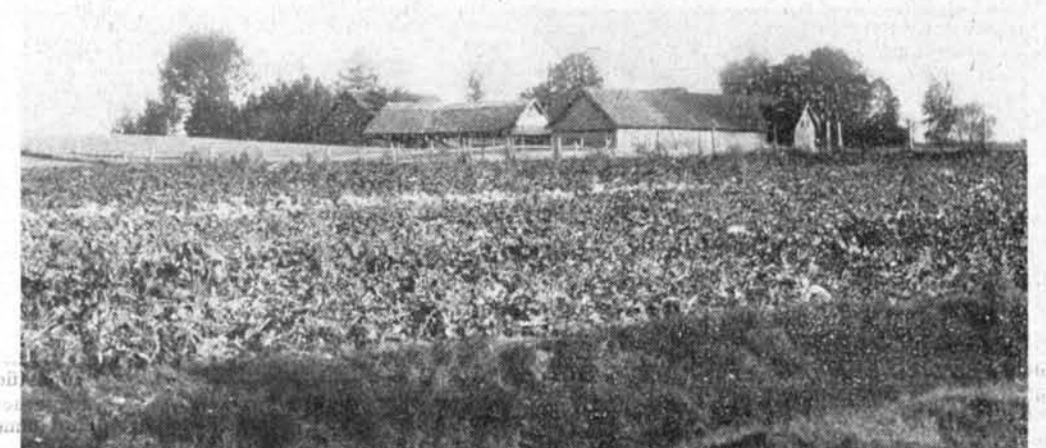
Vor allem sind die Kreuzspinnen gute Wetterpropheten. Droht Sturm, dann lösen sie die Haltefäden des Netzes auf der Sturmseite und flicken es erst wieder aus, wenn das Unwetter vorüber ist. Dank ihrer Vorsicht wird das Netz dabei nicht zerstört.

Beim Lesen dieser Zeilen wird nun vielleicht so mancher das Grausen vor den Spinnen überwunden haben. Ja, es gibt noch viele Beobachtungen, die man an den Spinnen machen kann, diesen fleißigen Webemeistern. Wenn die kunstvollen Schleier im Herbst zwischen Baum und Strauch hängen, wenn sie manches Feld ganz weiß überzogen oder hoch in der Luft schwebten, dann zeigte sich der Sommer, wenn auch verspätet, noch einmal von der angenehmen Seite. Man freute sich über beides, über die Sonne, die die Erde noch so warm beschien, und über die weißen zarten Fäden, die wie ein Schleier die Erde vor dem Winterschlaf zuzudecken schienen.

Hans Borutta



Bei der Mohnernte im Herbst half alles mit, um die Berge von Mohnkapseln aufzuschneiden. Unser Schnappschuß entstand in Selmenthöhe, Kreis Lyck.



So sahen die Felder im Spätherbst aus, in der Jahreszeit, die man bei uns Altweibersommer nannte. Das Gehöft liegt am großen Selmentsee. Zwei Aufnahmen: H. Borutta

Der Weg nach Wannagupchen und Paballen

Über unsere kleine Stadt Stallupönen wird nicht viel geschrieben, wohl deshalb, weil sie besondere Sehenswürdigkeiten und Naturschönheiten nicht aufzuweisen hatte. Und doch gab es dort eine Besonderheit für uns, an die sich jeder Stallupöner noch heute mit stiller Freude erinnern wird. Es ist der Landweg nach Wannagupchen und Paballen. Wer von uns hat diesen schönen Weg nicht gekannt und geliebt?

Gleich hinter dem Bahnübergang, am Kirchhof und Heldenfriedhof vorbei, war man aus der Stadt heraus. Der birkenbestandene Landweg war erreicht. An Getreide- und Kartoffelfeldern, Wiesen und Roßgärten vorbei langte man nach etwa einer halben Stunde bei „Bachers Garten" in Wannagupchen an. Hier konnten wir selten vorübergehen ohne einzukehren. Welch eine Fülle von Erinnerungen wacht auf bei dem Gedanken an den alten Bacherschen Garten und die gemütliche Gaststube, wo wir auch an kühlen Tagen, ja, selbst im tiefsten Winter, so manche gute Stunde verplauderten! Wie oft saßen wir hier in jugendlichem Übermut, junge, frohe Menschen, lachend, singend, oft aber auch eifrig und ernsthaft diskutierend über allerlei Probleme, die uns auch damals bewegten, und wir vergaßen Zeit und Stunde, so daß oftmals der Mond unser Begleiter auf dem Heimweg wurde.

Im Sommer ging es nach kurzer Rast bei Bachers weiter nach Paballen, vorbei an dem Schneiderschen Gut, das direkt am Wege lag. Hier wurde das Bild ein wenig anders, denn statt der Birken säumten nun alte, knorrige Weidenbäume den Weg. An Sommerabenden stand ich sehr gern zur Melkzeit vor dem Zaun der Weidegärten, denn es war ein so friedvoller Anblick, zu sehen, wie die Kühe vor dem Melken ruhig und wiederkäuend beieinanderstanden und geduldig warteten, bis sie an der Reihe waren.

Von hier aus ging man noch eine Viertelstunde bis zum Paballer Wäldchen, das wir meistens nur „Die Paballer Fichten" nannten. Man hat von einem Wald im allgemeinen eine bestimmte Vorstellung, was die Größe anbetrifft. Ein Fremder hätte unser Wäldchen, gemessen an den großen Wäldern der Rominter Heide, vielleicht nur ein kleines Gehölz genannt. Man konnte die „Paballer Fichten" tatsächlich auch in einer Viertelstunde durchqueren. Doch wir Stallupöner waren stolz darauf, diesen „unseren Wald" aufweisen zu können, denn zu allen Jahreszeiten war er der Anziehungspunkt für alt und jung.

Aber es war nicht allein der Wald, zu dem wir uns hingezogen fühlten. Vor allem war es ja der Weg dahin, dieser stille und geruhsame Landweg, den man an jedem Tage immer wieder neu und anders sah. Verkehr herrschte hier kaum. Hin und wieder traf man ein Pferdegespann. Ritt aber noch zufällig vom Schneiderschen Gut der allen Stallupönern wohlbekannte Reiter auf seinem stolzen Schimmel an uns vorbei, dann wirbelte der Staub nur so um uns herum auf. Aber das war ein freundliches und hübsches Bild und ist ganz gewiß vielen Stallupönern noch in guter Erinnerung geblieben.

Bei Regenwetter war der Weg stellenweise recht aufgeweicht und in unseren Sonntagsschuhen hüpften wir dann nur so von einer aufgemahlenen Wagenspur zur anderen. Nun, wir wissen wohl alle noch ganz genau, wo die eine besonders „schöne" Stelle lag. Aber das alles gehörte einfach mit dazu.

Zu allen Jahreszeiten erlebten wir den Wannagupcher Weg! Wer ist ihn nicht besonders gern gegangen, wenn im Frühling die Birken grünten, im hohen Sommer, um unter ihrem Schatten einen erholsamen Spaziergang zu machen oder im Herbst, wenn der Wind die Bäume nur so rüttelte, daß sie ächzten und knarrten? Und wem war ein Winterspaziergang nicht eine helle Freude, wenn weit und breit der saubere Schnee zu beiden Seiten des Weges leuchtete?

Wir suchten den Weg auch zu den verschiedensten Tageszeiten. Wie herrlich war es, vor Tau und Tag dort hinauszuwandern, wenn der Frühnebel noch über den Wiesen lag, oder bei strahlender Sonne am lichten Vormittag! Am Nachmittag traf man dann die Familien, Vater und Mutter mit Kind und Kinderwagen. Und dann die unvergleichlich schönen Spaziergänge am Feierabend! Immer wieder war es ein wundersames Erlebnis, im Kreise gleichgesinnter, lieber Menschen bei beginnender Dämmerung den Wannagupcher Weg hinauszuschlendern unter dem letzten Leuchten der rotgoldenen Abendsonne. Beim Rückweg stand der sternenübersäte Himmel über uns und warf sein silbernes Licht über den hell schimmernden Sandweg.

Auch in den verschiedensten Stimmungen hat so mancher unter uns gerade diesen Weg gesucht. Was trug man nicht oftmals dort hinaus an Freude, Jubel und Glück, wenn das Herz davon voll war! Wie beruhigend konnte es auch wiederum sein, alle großen und kleinen Kümmernisse, die uns dann und wann bedrückten, hier hinaus in die freie Weite tragen zu können. Der Weg, die Bäume, der Wald, sie spendeten doch immer Kraft und neuen Mut und leiteten auch übermütige Freude in die rechte Bahn.

Alle gingen wir oft und gern jenen unvergessenen Weg nach Wannagupchen und Paballen und gewiß sind für viele von uns mit ihm die schönsten Erinnerungen an unsere Heimatstadt Stallupönen verbunden.

Alter, lieber Wanderweg in der Heimat! Aus der Ferne grüßen wir dich!

Ella Kloster



Die Kirche in Stallupönen

Kleine Vatellkes aus Ostpreußen

Das Kuchengewürz

Unsere Frau Pfarrer war dafür bekannt, daß sie etwas „schlunzig" war, deshalb wurden ihre Einladungen zum Kaffee oft mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Eines Tages hatte ihr Kuchen einen ganz eigenartigen Beigeschmack.

„Sagen Sie mal, Frau Pfarrer, was haben Sie da für ein Gewürz genommen? Diesen Geschmack kannte ich noch gar nicht."

„Nun, das ist Rosenwasser!"

„Ausgeschlossen, Rosenwasser nehme ich selbst, das kann es nicht sein!"

Als Kronzeugin wurde schließlich das Mädchen Lina gerufen.

„Linachen, welche Flasche hast du genommen, die rechts auf dem Büfett?"

„Nei, die links!"

„Ach du liebes Bißchen, das war ja meinem Mann seine Einreibe!"

Es wurde einmütig festgestellt, daß sich Franzbranntwein nicht als Kuchengewürz eignet.

C.-E. W.

Die weiße Dame

Als meine Kusine Elsbeth heiratete, waren sämtliche Gästezimmer des großen Gutshauses belegt. Onkel Hans, der seinen Urlaub von der Front ganz unerwartet doch noch bekommen hatte, wurde mit der Mitteilung begrüßt, daß er nur noch im „Geisterzimmer", wo angeblich eine weiße Dame ihr Unwesen trieb, schlafen könnte.

„Dann kann ich diesen Geist wenigstens austreiben, oder ist die Dame vielleicht hübsch? Dann herzlich willkommen!"

Es wurde ein sehr vergnüglicher Polterabend, und mit leicht benebeltem Kopf suchte der gute Onkel Hans sein Gästezimmer auf. Der Mond schien zum Fenster herein, die Gegebenheiten waren für das Erscheinen der weißen Dame außerordentlich günstig.

Plötzlich öffnete sich die Tür, Hans traute seinen Augen kaum, herein kam eine weiße Gestalt, die auf sein Bett zukam, sein Zudeck ergriff — und damit verschwand.

Vor Erstaunen hatte er kein Wort sagen können und deckte sich mit seinem Mantel zu. Die Nacht war empfindlich kalt, und zum Frühstück erschien er deshalb etwas bleich und übernächtigt, wagte aber aus Angst vor dem Spott der lieben Verwandtschaft nicht, sein nächtliches Erlebnis zu erzählen. Ihm gegenüber saß ein etwas korpulenter Rittmeister, der gerade zur Hausfrau sagte:

„War doch noch recht kühl, heute nacht, aber ein alter Soldat weiß sich ja immer zu helfen, habe mir aus dem unbewohnten Nebenzimmer ein Zudeck requiriert!" C.-E.-W.

Auch Hühnermist kann Geld bringen...

Der alte Apotheker Keiluweit in unserer Kreisstadt war ein freundlicher Mann, der auf jeden Scherz gleich einging. Wir Kinder auf dem Gute unseres Onkels hatten der neuen Mamsell mit ernsthaftem Gesicht eingeredet, der Apotheker in der Stadt kaufe für seine Zwecke Hühnermist. Schließlich fing sie Feuer und wollte sich dieses „gefundene Geld" natürlich nicht entgehen lassen. Als sie eines Tages in der Stadt zu tun hatte, sprach sie auch beim Herrn „Aftheker" vor und fragte ihn geradezu, wenn auch stockend — sie könne es gar nicht glauben — ob er auch Hühnermist kaufe.

Der alte Keiluweit hatte erst überrascht aufgeschaut, dann aber mit Ja geantwortet und dem Mamsellchen eingeschärft, ihm aber nur reinen Hühnermist zu bringen. „Und für 'nen Henkelkorb voll zahle ich Ihnen einen Taler!" fügte er hinzu. Hocherfreut war die Mamsell heimgekehrt und hatte sich gleich drangemacht, Hühnermist und nichts als Hühnermist zu sammeln. Dabei achtete sie, eingedenk der Worte des Herrn „Aftheker", streng darauf, daß Enten und Gänse stets getrennt von den Hühnern auf dem Hof herumliefen. Bei dem vielen Federvieh wahrhaftig keine leichte Aufgabe!

Nach vierzehn Tagen war der Korb voll. Mamsell fuhr mit dem Korb in die Stadt und eilte sofort in die Apotheke. Der alte Keiluweit setzte sich erstmal umständlich die Brille auf, besah den Inhalt des Korbes und entnahm einer Schublade ein Hölzchen. Hiermit stocherte er in dem Inhalt herum, pickte sich hier und da ein Würstchen heraus und sagte dann: „Nei, mein Engelchen, diesen Mist kann ich nicht brauchen — da ist ja welcher vom Hahn mang!"

Dr. R. P.

Regen aus den Sternen

EIN ROMAN AUS UNSEREN TAGEN / VON ILSE LIEPSCH VON SCHLOBACH

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Der Morgenzug hatte die Post gebracht. Im Postamt von List war Hochbetrieb. Aber noch bevor die ersten Briefträger ihren Weg antraten, schob der alte Telegrafenbote Schliefholt sein gelbes Postrad aus dem Schuppen und fuhr los.

Er hatte einen Eilbrief in der Tasche.

Er radelte die gepflegten, sauberen Straßen entlang, vorbei an Pension Seeblick, weiter die Möwentalstraße entlang, bis zum Hause der Witwe Erksen. Das Rad wurde gegen den grasbewachsenen Wall gelehnt und er ging den Gartenpfad entlang auf die Haustür zu. Sie war nur angelehnt. Er ging hinauf auf den dunklen Flur und klopfte leise an die Küchentür. Mit gedämpfter Stimme rief er: „Frau Erksen — ein Eilbrief!"

7. Fortsetzung

Er wußte, er mußte sich leise bewegen. Die Morgenruhe der Gäste galt als unantastbar.

Frau Erksen öffnete. Es roch nach frisch aufgebrühtem Kaffee, auf dem Küchentisch stand das Tablett mit dem Frühstücksgeschirr, den frischen Brötchen, den Butter-, Honig- und Marmeladendosen.

„Hier", sagte Schliefholt, „für einen Herrn Simoneit, Möwental bei Erksen — wohnt er bei Ihnen?"

„Ja, — geben Sie her, ich bringe ihn ihm rauf."

Schliefholt fuhr wieder ab.

Frau Erksen schlich sich an Olafs Tür. Drinnen war alles still. Sie bückte sich und schob den Schlitz unter der Tür hindurch.

Kaum betrat Schliefholt den Postraum, da rief der Poststellenleiter nach ihm. „Schliefholt wieder zurück?"

„Ja, — hier bin ich."

„Hier, Schliefholt, ein Telegramm für Simoneit bei Erksen."

Schliefholt fuhr wieder los. Bei Eilbriefen fuhr er schnell, bei Telegrammen sehr schnell. Zwei einheimische Kinder, die mit vollen Eimern aus dem Milchgeschäft kamen, wußten das.

„Kiek", sagten sie zueinander, „he fohrt as de Deubel, he hett 'n Telegramm, — paß up, dat he di nich anfohrt!"

Schliefholt sauste vorbei.

Frau Erksen deckte im Garten den Frühstückstisch für ihre Gäste. Sie stellte den bunten Sonnenschirm so, daß die Sonne nicht zu heiß auf den Tisch prallte.

„Nanu, Schliefholt", wunderte sie sich, „was vergessen?"

„Ne — hier ein Telegramm — eben gekommen — wieder für Simoneit ..."

„Gib her", sagte sie ärgerlich, „ich bring es ihm. Das wär' aber wirklich nicht auch noch nötig gewesen — mit dem Eilbrief hätte es wohl genügt!"

Schliefholt zog den Kopf ein, als hagle es Taubeneier. Immer schimpften alle, wenn er unruhestiftende Post brachte. Und gerade das Eilige, wie Telegramme und Eilbriefe, brachten oft Unruhe und Unannehmlichkeiten.

Frau Erksen lauschte wieder an Olafs Tür. Immer noch war drinnen alles still. Sie klopfte vorsichtig, dann etwas kräftiger.

„Ja?" fragte es.

„Ein Telegramm für Sie, Herr Simoneit!"

Die Tür öffnete sich einen Spalt, eine Hand griff nach dem Stück Papier. „Danke, Frau Erksen."

„Herr Simoneit, es ist auch ein Eilbrief angekommen, — er liegt unter der Tür."

„Danke, ja, ich sehe schon."

Olaf nahm ihn auf. Mit beidem ging er an den kleinen Tisch vor seinem Fenster.

*

Bianca wanderte in der hellen Morgensonne am glitzernden Wasser auf und ab. Sie trug wieder ihren blauen Strandanzug und den florentinergelben Hut. Sie war auf Schnappschußjagd, äußerlich betrachtet. Von innen besehen wartete sie nur auf Olaf. „Zwischen acht und neun", hatten sie abgemacht. Neun Uhr war es gleich, von Olaf aber nichts zu sehen.

Bianca lächelte glücklich. Nun hatte er verschlafen!

Es war aber auch spät geworden gestern abend! Sie wollte ihn nachher tüchtig necken, den Langschläfer.

Sie ging hinauf zur Promenade. Der Strandwärter im weißen Anzug und mit weißer Schirmmütze kam die Treppe herunter, in der einen Hand ein zusammengefaltetes Papier, in der anderen ein Stück Kreide.

Die schwarze Tafel hing an einem weißen Mast, von dessen Spitze ein langer Wimpel wehte. Sofort hatten sich neugierige Gäste um den Strandwärter geschart. Er ging an die Tafel und begann zu schreiben.

Bianca erfaßte die Gelegenheit: Über gespannt aufschauenden Köpfen die Tafel — der Strandwärter und seine schreibende Hand — im Hintergrund die Strandkörbe und viel weites, funkelndes Meer. Er schrieb: Luft 24 Grad, Wasser 22 Grad ...

Klick, — machte es. Bianca hatte schnappgeschossen. Hübsch bei drei Meter Entfernung und starker Abblendung. Sie hatte das sichere Gefühl, es war ein Meisterschuß geworden. Froh sah sie sich um. Wenn doch Olaf endlich käme, sie wollte es ihm erzählen.

Sie hatte ihm überhaupt soviel zu erzählen, denn gestern abend waren nur wenige Worte zwischen ihnen gewechselt worden. Sie hatten sich in einer so weltentrückten, romantischen Stimmung befunden. Unfaßbar schön war es gewesen.

Olaf kam nicht.

Die kostbare Zeit verfloß. Bianca wurde immer unruhiger. Schließlich mußte sie gehen. Sie eilte zur Pension. Dirk stand schon wieder an seinem Auto. Er brummte sie an: „Kannst du nicht etwas früher kommen — heute ist es noch später als gestern. Zehn Minuten — dann fahre ich."

Sie hastete hinauf, zog sich in Windeseile um und war schon wieder unten. Als sie abfuhren, wischte sie sich verstohlen eine Träne aus dem Gesicht.

*

Über Bad Pyrmont zogen weiße Wölkchen am tiefblauen Himmel. Frau Agnes Simoneit lag in ihrem Liegestuhl ausgestreckt auf der Schweigewiese.

Es war für sie der dritte Tag in Pyrmont und noch ziemlich früh am Morgen. Wohl gegen neun Uhr.

Aus dem grünen Rasenteppich blitzten die Tautropfen in allen Regenbogenfarben. Die dicht belaubten Bäume und Büsche umstanden die Schweigewiese wie getreue, wachhabende Paladine, so daß selbst die ängstlichen Frauen sich hier in der Natur umhegt und geschützt fühlten.

Agnes horchte auf den zwitschernden und flötenden Morgengesang all der kleinen Vögel rundum. Sie atmete tief und bewußt die sonnenklare, kostbare Luft ein. Der freundliche Herr Professor Dr. med. Altmann hatte ihr dringend empfohlen, zumindest die Vormittage auf der Schweigewiese zu verbringen — ohne Lektüre, nur der Ruhe hingegeben.

Agnes seufzte auf. Der gute Mann ahnte wohl nicht, wie schlimm solche Ruhe für sie war. Aber sie war eine tapfere Frau, die bereit war, über sich selbst zu richten. Im Grunde ihres Herzens hatte sie sich viele Jahre danach gesehnt, einmal ganz mit sich allein sein zu können und vor sich selber Rechenschaft über diese Sache aus der Vergangenheit abzulegen.

Nun zog schon am dritten Vormittag alles in ihrer Vorstellung vorüber, so, wie es sich damals in Königsberg zugetragen hatte, und wenn der Mittag kam und sie zum Essen ging, war sie keinen Schritt weiter gekommen, war sich nicht klar darüber geworden, wie und wo ihre Schuld anfing und wie groß sie in Wirklichkeit war.

Die Nachmittage hatte sie auf den Kurterrassen und kurwassertrinkend verbracht. Sie fühlte sich dort wohl unter den riesigen, gestreiften Sonnenmarkisen, zwischen gepflegten, plaudernden Menschen, und um sich die Atmosphäre von Kultur und einem Hauch Luxus. Sie liebte es, auf den sauber lackierten Stühlen der Caféterrasse sitzend, die spazierenden Gäste auf der Promenade zu beobachten und gleichzeitig den Blick auf der gegenüberliegenden Kulisse der Bäume und Parkanlagen ruhen zu lassen.

Diese Nachmittage brauchte sie, um wieder genügend Abstand von ihrer Grübelei zu bekommen. Sie wollte sich nicht verbohren oder verrennen in eine Idee, sie wollte immer wieder von neuem nüchtern und sachlich an ihre Überlegungen herangehen — solange, bis sie sich über alles klar geworden war.

Ja, — damals in Königsberg ...

Es war ein wunderbarer Sonntagmorgen am 13. August 1939. Arthur Simoneit stieß das Fenster des Schlafzimmers auf, eine Straßenbahn bimmelte irgendwo am Steindamm. Es war nur gedämpft zu hören, denn das Schlafzimmer der Eheleute Simoneit lag nach hinten. Die Sonne schien bis auf Agnes seidene, fraisefarbene Daunensteppdecke.

Arthur atmete laut die Morgenluft ein, er schnaufte dabei ganz behaglich.

„Aber Arthur!" sagte Agnes vorwurfsvoll.

„Soll das guten Morgen heißen?" fragte er heiter, kam an ihre Bettseite und gab ihr den Morgenkuß.

„Agnes, was meinst du, fahren wir heute an den Strand?"

„Wohin — nach Cranz? Auf der Kurhausterrasse gibt es so wunderschönes Eis. — Ich möchte schon mal wieder."

„Gut, — auch Cranz —, aber ich habe vor, euch noch etwas anderes zu zeigen."

Zwei Stunden später stiegen sie am Nordbahnhof aus der Straßenbahn. Olaf, im weißen Matrosenanzug, sah der weiterfahrenden Straßenbahn nach.

„Imo", las er verächtlich, „achtmal steht da oben um jede Straßenbahn herum „Imo". Und das heute am Sonntag! Wenn ich Hausfrau wäre, würde ich mich empören. Wer will denn sonntags ans Saubermachen denken?"

Arthur und Agnes lachten.

„Welche Reklame soll die Straßenbahn denn am Sonntag spazierenfahren, Olaf?" fragte sein Vater.

„Meinetwegen was von Marzipan oder Bärenfang", meinte Olaf.

Sie fuhren mit dem Zug nach Cranzbeek, dann mit dem Haffdampfer nach Rossitten.

Arthur ging mit ihnen ein Stückchen Weges südwärts. „Seht einmal das Haus dort in dem Garten — wie findet ihr es?"

„Prima!" lobte Olaf.

Agnes war entzückt. Aus bläulichroten Klinkern war es gebaut, hatte ein hohes Giebeldach und viel geschnitztes, bunt bestrichenes Fach- und Balkenwerk.

„Das hat Stephan Mikoleit entworfen", erklärte Arthur, „du weißt doch, Agnes, der junge Architekt vom Deutschordenring, der Kants Werke in Leder gekauft hat. Ich unterhielt mich vor einigen Tagen etwas länger mit ihm. Er hat Talent, scheint mir. — Weißt du, was ich dachte? Was meinst du, wenn ich hier ein Grundstück kaufe und lasse uns von Mikoleit ein Wochenendhaus entwerfen? Wir könnten dann immer sonntags herfahren, könnten auch im Sommer hier draußen wohnen, wenn schönes Wetter ist ..."

In einem einfachen kleinen Lokal an der Seeseite, in dem viele Fischer verkehrten, aßen sie zu Mittag. Aus dem Fenster sah man auf das frischblaue Meer mit dem schaumigen weißen Saum am Strande entlang.

Fortsetzung folgt

Stellengesuche

Pens. Gend.-Beamter, Ostpr., rüst., wünscht Beschäftigung. Auch gt. handwerkl. Kenntnisse. Zuschr. erb. u. Nr. 26 863 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Der „tolle Platen"

Von General a. D. Dr. Walther Grosse



Bei einem Brigademanöver, das — es war wohl im Jahre 1909 — in der Gegend von Tilsit begann, erzählte mir mein Quartierwirt, ein alter Tilsiter Dragoner, in der abendlichen Grogstunde allerlei lustige Geschichten vom „tollen Platen" Zum erstenmal hörte ich diesen Namen und war erstaunt, denn immerhin ein volles Jahrhundert lang war dieser offenbar eigenartige Mann im Gedächtnis der Bevölkerung noch recht lebendig geblieben Es mußte wohl eine besonders eindrucksvolle und groteske Persönlichkeit gewesen sein, die sogar in der Zeit der Befreiungskriege allgemein auffiel, in einer Zeit, in der es gerade im Heere so manche eigenwillige Soldaten gab, über die unser großer Historiker Ranke urteilte, es sei jeder von ihnen „eine Welt für sich" gewesen. Unzählige Geschichten und Anekdoten gibt es über Platen, aber sehr ernsthafte Zeitgenossen haben erklärt, daß sie fast alle der Wahrheit entsprechen. Allgemein nannte man ihn nun den „tollen" Platen. Heute würde man sich vielleicht anders ausdrücken, aber er war schließlich doch ein sehr ausgeprägter, wenn auch einseitiger Charakter, dem man trotz allem eine gewisse große Linie nicht absprechen kann.

Gottlieb Wilhelm Christian von Platen war kein geborener Ostpreuße, auf einem Gut der Insel Rügen hatte er das Licht der Welt erblickt. Aber es war ihm ergangen wie so vielen anderen, die aus der Ferne kamen und unsere Heimat kennenlernten. er verwuchs so mit dem Lande, mit seinen Menschen und Pferden, daß er ein echter und rechter Ostpreuße wurde.

Nach einigen Jahren Dienstzeit in Berlin kam er im Jahre 1787 als 22jähriger Leutnant nach Königsberg zu dem damaligen weiß-blauen Dragoner-Regt Graf v Posadowski, aus dem später die Wrangel-Kürassiere hervorgingen und die außer in Königsberg auch in Wehlau und anderen kleinen Städten ihre Standorte hatten. Es war das gleiche Regiment, in dem wenige Jahre später auch der nachmalige Feldmarschall Graf Wrangel Leutnant wurde. In Wehlau und später in Allenburg führte Platen manches waghalsige Reiterstückchen aus So arbeitete er sich einmal mit seinem Pferde durch die stark treibenden Eisschollen des Pregels hindurch, nur weil ein Bekannter so nebenbei geäußert hatte, daß bei diesem Eisgang so etwas wohl nicht möglich sei. Etwas Ähnliches wiederholte er bei Frühjahrshochwasser der weit über die Ufer getretenen Alle, um vom Gut Trimmau aus rechtzeitig zur Parole zu erscheinen.

Im Jahre 1802 wurde Platen „Wirklicher Kapitän" (damals gab es bei den Dragonern noch nicht den „Rittmeister", in der friderizianischen Armee hatten die Dragoner sogar noch Trommler). Er erhielt seine Schwadron und konnte nun seine ganze originelle Eigenart zeigen. In bezug auf Lob und Strafe behandelte er seine Pferde geradeso wie seine Dragoner. Als sie einst bei einer Attacke vor einem breiten Wassergraben in der Niederung stutzten, stand am Mittag im Parolebefehl, daß „die verfluchten Schindmähren zur Strafe einen Tag lang kein Futter haben sollten". Fand er im Stall einmal ein ungetränktes Pferd vor, so nötigte er den unaufmerksamen Dragoner mit betonter Höflichkeit in seine Wohnung. Dort setzte er ihm eine ordentliche Portion Salzheringe vor. Dann aber ließ er ihn einen halben Tag vergeblich nach einem Schluck Wasser lechzen, so zeigte er ihm sehr einprägsam, wie quälend für jedes Lebewesen, und nun gar für Kamerad Pferd, das Gefühl anhaltenden Durstes ist.

In der Schlacht bei Heilsberg (Juni 1807) zeichnete er sich mit seinen Dragonern sehr aus und erhielt dafür den Pour le mérite nebst einem hohen russischen Orden. Als er aber ein paar Jahre später gegen den ausdrücklichen Befehl des Königs einen Zweikampf ausfocht, wurde er zu zwölf Monaten Festungshaft in der Pillauer Zitadelle verurteilt, allerdings wurden ihm einige Monate geschenkt. Vor seiner Abreise nach Pillau schenkte er dem Friseur, der ihn rasierte, großzügig in seiner Verachtung alles Materiellen seine goldene Taschenuhr, denn für einen Arrestanten sei es ein nutzloses Stück.

Immer war er rasch bei der Hand, wenn ihn etwas ärgerte. In Wehlau war es üblich, daß die Fleischer am Abend vor den Markttagen ihre Fuhrwerke auf den unbeleuchteten Straßen stehen ließen. Platen stolperte einmal über eine Deichsel, kurzerhand holte er die Wache herunter und ließ den Wagen kurz und klein schlagen. Am nächsten Morgen aber bezahlte er den ganzen Schaden sehr anständig, anscheinend ist er persönlich wohl ziemlich wohlhabend gewesen.

Das Knie als Waffe

Nun kamen die Jahre der Befreiungskriege, und Platen war in seinem Element Mit seinen ostpreußischen Dragonern, die für ihn durchs Feuer gingen, machte er alle die vielen Schlachten und Gefechte des Yorckschen Korps mit und wurde sogar etwas wie ein Liebling des alten „Isegrims" Bald zu Beginn des Krieges wurde er, mittlerweile mit der Führung des Regiments beauftragt, ziemlich heftig verwundet, aber er setzte es durch, bei der Truppe zu bleiben und auch später als Regimentsführer seine geliebte Schwadron weiterhin zu behalten. Seine im Gefecht oft gezeigte Glanznummer war es, seinen Gegner mit dem Knie aus dem Sattel zu heben.

Bekannt geworden ist seine öfter wiederholte Instruktion an seine Dragoner: „Ein richtiger litthauischer Dragoner muß alles können: Reiten wie der Deibel, gut einhauen, gut trinken, und wenn nach der Attacke zum Sammeln geblasen wird, muß ihm seine Pfeife im Maul noch brennen!" Große Kleidersorgen waren ihm fremd. Als ihm in der Dunkelheit eines Biwaks Kosaken seinen Mantel „wegorganisiert" hatten, hängte er sich zu allseitigem Vergnügen einfach einen alten Woilach um und steckte lachend den Kopf durch ein Loch Bald wurde er in der ganzen Blücherschen Armee so bekannt, daß sich auf dem Marsch fremde Offiziere den Dragonern anschlossen, nur um den hervorragenden Kavalleristen und gleichzeitig dabei den absonderlichen „rauhen Krieger" kennenzulernen.

Immer hat er originelle Ideen. So fiel ihm einmal ein, seine alte Schwadron, die er ja immer noch führte, zu einem trunkfrohen Abend einzuladen, wobei er persönlich den Wirt spielte, seine Leute selber bediente und alle mit „Herr" anredete. Aber dann hieß es zum Schluß: „Heute abend habe ich alles getan, was Sie mir befohlen haben. Aber wenn ich in der Folge einem Befehle gebe und sie werden nicht bestens ausgeführt, dann soll ihm ein Donnerwetter an den Kopf fahren!" „Es lebe unser Herr Major von Platen!" war die A wort seiner begeisterten Dragoner, die stets sehr wohl wußten, was sie an ihrem Vorgesetzten hatten.

Bei der Eigenart Platens und seiner oft hervorbrechenden Heftigkeit konnten dienstliche Differenzen, auch mit seinen eigenen Offizieren, kaum ausbleiben. Aber er war nobel genug, wenn er im Unrecht war, großzügig alle Schuld auf sich zu nehmen und dann den Vorfall möglichst rasch aus der Welt zu schaffen.

Wilde Quadrille

Als gegen Ende 1813 die Heere der Verbündeten bei der Verfolgung Napoleons an den Rhein gekommen waren und zunächst eine Pause eintrat, fand am 1. Dezember in Wiesbaden ein großer Ball statt, wozu auch der König mit dem Prinzen erschien. Auch Platen mußte sich wohl oder übel zeigen, wenngleich ihm Feldsoldaten und Pferde weit lieber waren als alle Kunst des Ballsaals. Der König sagte ihm viel Freundliches, und ließ Platen später auffordern, bei der Quadrille mitzutanzen. Seine Entschuldigung, „seine Hinterbeine seien mittlerweile etwas steif geritten" half ihm nichts. Eine wagemutige, recht kräftige Dame wurde für ihn ausfindig gemacht. Wie sich das weitere abspielte, darüber lassen wir lieber einen Augenzeugen berichten: „Nachdem er seine Dame auf die zarteste Weise, die er kannte, von Stuten und Wallachen und von seinen Blitzrackern, den Dragonern, unterhalten hatte, trat er mit wahrer Todesverachtung zur ungewohnten Arbeit an. Er sprang, als ob es über unwegsame Ländereien zur Attacke ging, er glitt auf dem ungewohnten Parkett wie auf dem Glatteis dahin, stürmte einige Stühle über den Haufen und flog im Saale herum, während die Kleider der Damen an seinen langen Reitersporen flatterten. „Vorwärts, wackerer Platen, vorwärts, immer weiter!" ermunterten ihn beim Vorbeistürmen lachend seine Kameraden. Endlich sank seine müde



Tänzerin auf einen Sessel nieder, solchem Tempo war sie denn doch nicht gewachsen. Platen parierte, indem er auf dem Parkett einige starke Schrammen wie ein Schlittschuhläufer auf dem Eise zog. „Meine Schwarzbraune spannt mir aus", flüsterte er zur Entschuldigung einem General zu. Der König nahte lächelnd: „Ging ja wie auf dem Schlachtfelde, immer über Stock und Stein!"

Durch seine draufgängerische Art geriet Platen schwer verwundet zum Schluß noch in französische Gefangenschaft, wurde aber gut behandelt und kehrte schließlich, überall freudig begrüßt, zur Armee zurück.

Nächtliches Biwak in Königsberg

Nach Ende des Feldzuges 1815 kam Platen, nunmehr richtiger Oberst und Regiments-Kommandeur, auf dem Rückmarsch in den Weihnachtstagen gegen Abend nach Königsberg ins Quartier Natürlich ging auch das bei ihm nicht ohne Abenteuer ab. Das ihm zugewiesene Quartier, ein Mansardenzimmer, fand er durchaus unwürdig. Aber das Einquartierungsbüro war bereits geschlossen. Was tat Platen? Er machte mit seinem Burschen mitten auf der Straße bei loderndem Feuer ganz wie im Felde ein lustiges Biwak auf und verbrachte die Nacht



bei Punsch und laut schallenden Soldatenliedern. Man kann sich vorstellen, wie rasch ihm am nächsten Morgen ein geziemendes Quartier angewiesen wurde.

Seltsames Zimmerkonzert

Das war alles gut und schön, aber bei allem üblichen Wohlwollen hätte Platen als hoher Offizier doch wohl nicht mehr so recht in den ruhigen Friedensdienst hineingepaßt. Dazu kam aber auch noch, daß er stark an den Folgen seiner Verwundung litt. Obwohl er erst 52 Lenze zählte, wurde er Anfang 1816 als Generalmajor verabschiedet mit der für die damalige Zeit sehr anständigen Jahrespension von 1000 Talern, nachdem er mit seinen Dragonern neun große Schlachten und an die 36 Gefechte mitgemacht hatte und zwar meistens im dichten Kampfgetümmel Mann gegen Mann. Er bezog nunmehr eine Wohnung auf dem Steindamm und kaufte sich eine Anzahl Spieluhren und eine Menge Singvögel; denn je nach Wunsch wollte er jederzeit den Anklang einer Feldmusik um sich haben Beinahe wäre der alte Junggeselle auch noch „in die Kandare der Ehe" geraten; denn plötzlich verlobte er sich mit der Tochter seines Freundes v. Kyckbusch, der das Gut Maraunenhof besaß. Aber zum Glück erkannte das ältliche Brautpaar noch zur rechten Zeit, daß sie beide doch zu ausgeprägte Charaktere seien und lösten in allem Frieden die Verlobung auf.

Geradezu absurd wäre es gewesen, wenn sich der Abschluß eines so eigenartigen und bewegten Lebens ruhig im friedvollen Bürgerbett vollzogen hätte. Eigentlich krank war Platen nie gewesen, folglich ließ er auch keine Ärzte gelten, lediglich dem Fahnenschmied seiner Schwadron hatte er vertraut und als heilkräftiges Mittel für alle Wunden hatte er stets den weißen Schaum des Pferdemauls gehalten. Nun sollte er auch in seiner letzten Stunde keinen Arzt brauchen. Auf einer Gesellschaft des Oberpräsidenten von Auerswald am 20. Februar 1821 sank er plötzlich, vom Herzschlag getroffen, von seinem Stuhle, als er gerade am Spieltisch Karten geben wollte. In seiner Brieftasche fand man eine Bestimmung für den Todesfall. Im schlanken Trabe, nicht etwa im Schritt, sollte sein Sarg auf einem Krümperwagen unter Blasen des Signals zum Wecken nach dem nächsten Schlachtfeld gefahren und dort bestattet werden, gemeint hatte er wohl Pr.-Eylau Den Wunsch hat man ihm nicht erfüllt, anscheinend ist er in Königsberg beerdigt worden. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, ein Bild dieses merkwürdigen Wahl-Ostpreußen aufzutreiben, der zu den volkstümlichsten Persönlichkeiten jener Zeit gehörte.

---

65 Prozent der Remonten stammten aus Ostpreußen

In dem 1886 erschienenen „Buch vom Deutschen Heer" wird auch die derzeitige Remontierung der Armee behandelt. Welche Bedeutung das Pferdeland Ostpreußen schon damals hatte, geht aus den folgenden Auszügen hervor:

„Im allgemeinen greift man nicht zu hoch, wenn man den Bruchteil der Remonten ostpreußischen Ursprungs zu fünfundsechzig Prozent aller angekauften Pferde annimmt. Ferner liefert Ostpreußen jährlich et 1000 weitere Remonten für die bayrische Remontenankaufskommission; der größte Teil der für das königlich sächsische Armeekorps von Händlern gekaufte, volljährigen Soldatenpferde tammt aus dieser Provinz, und jährlich kommen noch etwa 4000 Füllen von dort zur Ausfuhr. Diese Zahlen weisen unwiderleglich darauf hin, daß die Ankäufe der Remontekommissionen für die östlichen Provinzen von bedeutendem wirtschaftlichem Einflusse sind. Die ostpreußische Landespferdezucht gründet sich so recht eigentlich auf diese Ankäufe und die Bedürfnisse der Armeeverwaltung üben deshalb naturgemäß auf die Zuchtrichtung und auf den Umfang der dortigen Pferdezucht einen bestimmenden Einfluß aus.

Die noch heute vielfach vertretene Ansicht, als ob Ostpreußen wesentlich nur leichte Pferde liefere, beruht auf einem Irrtum Von den im Jahre 1882 angekauften 83: Kürassierpferden entfallen 675 oder vierundsiebzig Prozent, und von den 757 Artilleriezugpferden 270 auf die beiden ersten Ankaufskommissionen, wie denn Ostpreußen sich an der Zahl der Ulanenpferde mit zweiundsiebzig Prozent, an der der leichten Pferde nur mit achtundsechzig Prozent beteiligt.

Im allgemeinen kaufen die Remontekommissionen dreijährige Pferde, d. h. solche Pferde an, die in den ersten Monaten des Kaufjahres ihr drittes Lebensjahr vollendet haben, und nur unter besonderen Voraussetzungen erstehen sie auch vierjährige und ältere, sogenannte volljährige Pferde "

Auf dem Remontemarkt

„Am Montag dem 28 Juli, vormittags acht Uhr, findet in Guddatschen auf dem freien Platze vor dem Gasthaus ‚Zur grauen Erbse' der diesjährige Remontemarkt statt."

In allen Gegenden des preußischen Staates, deren Pferdezucht von einiger Bedeutung ist, bringen die Kreisblätter während der Sommermonate ähnliche Anzeigen. Besonders vielfach in den kleinen Städten Ostpreußens, denn die ausgedehnten Weideländereien jener Provinz, lassen den systematischen Betrieb der Aufzucht unseres edelsten Tieres dort in finanzieller Hinsicht lohnend erscheinen. Der bedeutendste, regelmäßig wiederkehrende, pünktlich und gut zahlende Abnehmer ist der Militärfiskus mit seinem jährlichen großen Bedarf, und so ist natürlich der Präses der Remonteankaufskommission, von welchem Anzeigen wie die obige ausgehen, nicht allein ein sehr begehrter, sondern auch ein gefürchteter Mann, von dessen Ausspruch die Haupteinnahme manches Landwirts in den eigentlichen Pferdegegenden abhängig ist Die Offiziere sind gleichfalls gewiegte Pferdekenner.

Wenn der Zeitpunkt des Remontemarktes bekannt geworden ist, entwickelt sich in den betreffenden Kreisen eine rege Tätigkeit. Die jungen dreijährigen Pferde werden aus der Koppel geholt, um „aufgestallt", an Halfter und Zaum gewöhnt und „eingemustert" zu werden Sie werden gestriegelt und gebürstet und bekommen infolge eines reichlich gewährten Körnerfutters rasch das kraftvoll strotzende Aussehen und das kurze glänzende Haar, das jedermann auf den ersten Blick für sie einnehmen muß. Auf dem Markte selbst werden die nach einem flüchtigen Überblick augenscheinlich ganz unbrauchbaren Tiere sofort zurückgestellt Der Rest wird gemessen, einer eingehenden Musterung unterzogen und darauf der Handel abgeschlossen, der übrigens nur darin besteht, daß der Verkäufer das Angebot der Kommission annimmt oder ausschlägt. Die angekauften Tiere, an den Nummertäfelchen der Halfter kenntlich, werden noch durch den Veterinär vorzugsweise „auf die Augen" untersucht, erhalten am Halse unter der Mähne einen Brand und werden dann sofort in militärische Obhut genommen ...



Zeitgenössische Zeichnung

Vor der Ankaufskommission

Dem ehemaligen Präses der Remonte-Ankaufskommission in Ostpreußen, von Damnitz, stellte auf einem öffentlichen Markt ein kleiner Besitzer sein Pferdchen vor. Damnitz zeigte sich den kleineren Besitzern gegenüber stets wohlwollend, doch das Vorderbein dieses Pferdchens gefiel ihm nicht. Auf seine Ablehnung versuchte der Pferdebesitzer, von Damnitz umzustimmen: „Kaufen Sie mir doch mein Pferdchen ab, es schwimmt doch man so." Der große Pferdekenner aber klopfte ihm auf die Schulter und erwiderte: „Mein Lieber, die Marine braucht noch keine Remonten."

*

Ein andermal fragte von Damnitz bei einem Pferdemarkt einen Landwirt: „Wieviel Pferde haben Sie?" Dieser antwortete: „Fünf, aber welch ein Pech, mein bestes Pferd hat in dieser Nacht der Teufel geholt!" Mit Augenblinzeln bemerkte darauf von Damnitz: „Ja, ja, der Teufel ist der beste Pferdekenner!"

*

Ein Kavallerieregiment des Westens empfing achtzig Remonten. Bei der Ausgabe wurden die Nummer des Pferdes, Name des Verkäufers, Nationale und Abstammung vorgelesen. Von den Remonten, die das Regiment empfing, waren über zwanzig von Kreth, Göritten. Der Sekretär las vor: „Nr. 28 Kreth, Göritten, Fuchs, Stern, Hinterfuß weiß, von Paßwan-Schalk."

Es folgten andere Nummern und Namen und mehrmals wurde der Name des Verkäufers: Kreth, Göritten, genannt. Jedesmal, wenn dieses Wort fiel, befahl der Leutnant, der zum Abholen der Remonten kommandiert war, seinem Unteroffizier, die betreffende Nummer aufzuschreiben. Von Damnitz wunderte sich darüber und fragte den Leutnant: „Was lassen Sie da eigentlich notieren?" Der Leutnant nahm stramme Haltung an und meldete: „Exzellenz, ich lasse die Pferde aufschreiben, die geritten sind."

Ostpreußische Geschichte im Kunstwerk

Auf dieser Seite werden einige Beispiele der Darstellung geschichtlicher Vorgänge in Ostpreußen gezeigt. Diese entstanden in einem Zeitraum von rund fünfhundert Jahren und wurden in verschiedenem Material geschaffen. Erkennbar ist der Wandel in der Darstellungsweise. Der Künstler des Mittelalters war an einen strengen Kompositionsstil gebunden. Wert auf Einzelheiten der Architektur legte der Maler des Bildes von der Belagerung der Marienburg. Die anderen beiden Darstellungen bezeugen das Bestreben, durch porträtmäßige und kostümgetreue Wiedergabe eine möglichst wirklichkeitsnahe Wirkung zu erzielen. Später übernahm die Historienmalerei die Veranschaulichung geschichtlicher Ereignisse. Sie wurde durch die aufkommende Fotografie als bildliche Zeitdokumentation verdrängt, die freilich nur einen kurzen Augenblick erfassen kann.

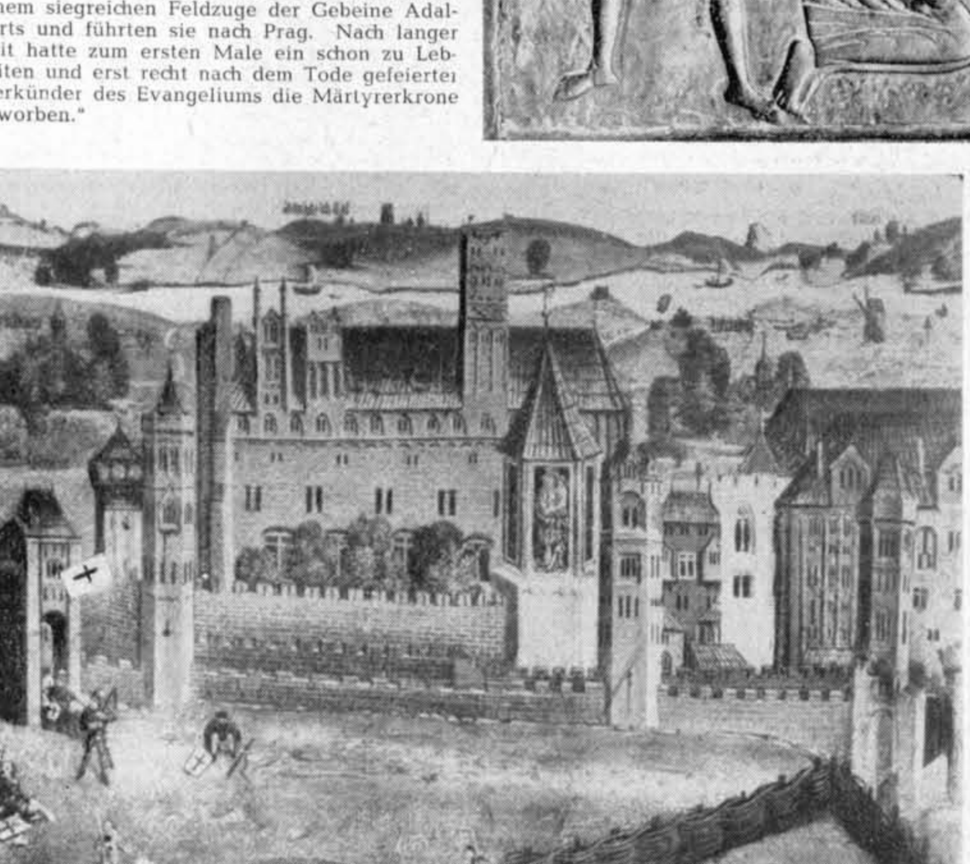
Das obere Bild rechts erzählt von dem Märtyrertod des heiligen Adalbert. Es ist eines der Reliefs an der bronzenen Türe des Domes in Gnesen, die Szenen während der Missionsfahrt des Heiligen in Samland darstellen. Die genaue Herkunft des über 800 Jahre alten Kunstwerks ist nicht mehr festzustellen, doch lassen sein Stil und die angewandte Technik vermuten, daß es in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstanden ist, etwa 130 Jahre nach dem Tode Adalberts. Diese Reliefs zeigen die erste Darstellung von Prußen, die freilich keine besonderen Charakteristiken in der Gewandung aufweisen.

Über das Leben und Wirken Adalberts (* um 956, † 997) hat der ermländische Historiker Eugen Brachvogel in einem kurzen Beitrag für die von der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußen herausgegebenen „Altpreußische Biographie" berichtet. Da vielen Landsleuten der Lebenslauf des „Apostels der Preußen" unbekannt ist, bringen wir einen Auszug aus diesem Beitrag. — Adalbert, der ursprünglich auf den Namen Woitech getauft war, wuchs als Sohn eines mächtigen böhmischen Fürsten auf.

„Seine weitere Ausbildung erfolgte an der Domschule zu Magdeburg, dessen Erzbischof Adalbert dem slawischen Fürstensohn bei der Firmung seinen eigenen Namen beilegte. Nach beendeter neunjähriger Schulzeit trat Adalbert in den Prager Klerus ein und wurde hier 982 zum Bischof gewählt. Der Unglaube und die Sittenlosigkeit seiner Herde bewogen ihn schon 988 zum Rücktritt und zur Reise nach Rom zu Papst Johann XV. Adalbert trat dann in das Benediktinerkloster vom heiligen Alexius ein. Nach drei Jahren Klosterlebens wurde er wieder auf den Prager Bischofsstuhl berufen, mußte ihn aber spätestens 995 abermals vor den Feindseligkeiten des Volkes räumen. Nach kurzer Wirksamkeit bei den halbheidnischen Ungarn suchte Adalbert wieder sein Kloster in Rom auf. Papst Gregors V. zu Rom 995 gehaltene Synode befahl ihm die Wiederannahme seines Prager Bischofsamtes, doch erlaubte ihm der Papst, bei etwaiger ablehnender Haltung der Böhmen die Missionierung der Heiden. Voll Verlangen nach dem Märtyrertode verließ Adalbert Rom 996, bereitete sich durch Pilgerfahrten vor, trat in Deutschland in innigen Verkehr mit Kaiser Otto III. und reiste von dessen Hof nach Polen zum Fürsten Boleslav Chrobry, auf dessen Wunsch er sich das Preußenland zum Missionsgebiet wählte.

Von Danzig fuhr er über die Ostsee durch ein früheres Tief der Frischen Nehrung und das Haff nach dem Südufer des Samlandes, betrat dies etwa an der Bludauer Forst, wandte nach der Pregelmündung, predigte in einer Ortschaft, dann auf einer Pregelinsel und zuletzt in einem Hauptort des Landes. Durch Todesdrohungen zur Umkehr gezwungen, ging er zu seiner ersten Landungsstelle zurück. Die Verfolger unter Führung eines Priesters erreichten ihn hier und durchbohrten ihn mit sieben Speeren.

Sein Missionsaufenthalt hatte etwa zehn Tage gedauert. Schon zwei Jahre später wurde er heilig gesprochen. Seine Überreste erwarb Boleslav. Sie gelangten wahrscheinlich über Kloster Tremessen nach Gnesen. Im Jahre 1000 pilgerte Otto III. hierher zum Grabe des Heiligen. 1039 bemächtigten sich die Böhmen auf einem siegreichen Feldzuge der Gebeine Adalberts und führten sie nach Prag. Nach langer Zeit hatte zum ersten Male ein schon zu Lebzeiten und erst recht nach dem Tode gefeierter Verkünder des Evangeliums die Märtyrerkrone erworben."



An seinen Tod erinnerte ein am Ostseestrand bei Tenkitten aufgestelltes Kreuz. Der Königsberger Dom war der Jungfrau Maria und dem heiligen Adalbert geweiht. Eine große Statue des Märtyrers stand an der evangelischen Kirche zu Fischhausen.

*

In einigen ostpreußischen Kirchen, z. B. in Juditten, Ordensschlössern und Bischofsburgen (Lochstädt, Neidenburg, Heilsberg) fanden sich noch Spuren alter Wandmalereien. Auch die Innenwände des Königsberger Doms waren ursprünglich mit Malereien geschmückt. Als diese in der Mitte des vorigen Jahrhunderts unter der Tünche wieder entdeckt wurden, ließ der Kunsthistoriker E. A. Hagen nach den Resten Rekonstruktionen herstellen; eine gibt das Bild Mitte rechts wieder.

Augenfällig sind die hohen Gebilde der Helmzier. Es handelt sich hier nicht um Brüder des Deutschen Ordens, sondern um weltliche Ritter, die ihm zu Hilfe gekommen waren. Außer deutschen aus allen Stämmen beteiligten sich in ansehnlicher Zahl französische, schottische und englische Fürsten und Ritter an den „Litauerreisen" des Ordens. Zu ihnen gehörte Prinz Heinrich Derby, der spätere König Heinrich IV. von England. Königsberg sah damals ein vielfarbenes ritterliches Treiben, dessen Höhepunkt der Ehrentisch war, den der Hochmeister den von weither gekommenen Waffengefährten bereitete.

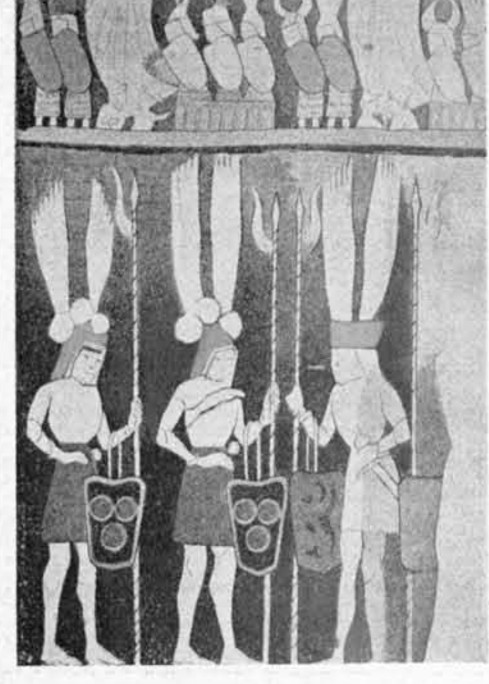
*

Die Ölmalerei wird von den in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in den Niederlanden geborenen Brüdern van Eyck datiert, die sie zwar nicht erfunden haben, aber von der rein handwerklichen Anwendung zum künstlerischen Ausdrucksmittel steigerten. Sie befreite den Künstler von mancherlei Fesseln der Technik; er konnte nun Formen und Farben leichter auf den Malgrund bringen. Hinzu kam die Konstruktion der Perspektive, die die Illusion eines Raumes anstrebte. Diese Absicht ist auf dem Gemälde von der Belagerung der Marienburg (mittleres Bild) — das im Danziger Artushof hing — wahrnehmbar. In diesem Ausschnitt sieht man vorne die aus Weidengeflecht bestehenden Schutzwehren der Belagerer, Einzelkämpfer im „Niemandsland" und markante Teile des Hochmeisterschlosses, besonders deutlich das — bei den Kämpfen 1945 zerstörte — acht Meter hohe Mosaik-Relief der Maria.

Diese Belagerung (1460) fiel in eine der unheilvollsten Epochen der Ordenszeit. In den dreizehn Jahre dauernden „Städtekrieg" erschöpfte sich die Kraft des Deutschen Ritterordens. Durch den Verrat eidbrüchiger tschechischer Söldnerführer geriet die Marienburg in die Gewalt des polnischen Königs. Der Orden wurde zu dem verhängnisvollen zweiten Thorner Frieden von 1466 genötigt. Das Ermland, das Kulmer Land und Pomerellen schieden aus seinem Hoheitsbereich. Das Menschenalter, das diesem Frieden folgte, war — wie Archivdirektor a. D. Dr. Kurt Forstreuter in seiner Schrift „Vom Ordensstaat zum Fürstentum" (Holzner-Verlag) urteilt — das Traurigste in der Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen.

*

Die Glasmalerei erreichte ihre höchste Blüte als die gotischen Dome erbaut wurden. Sie behauptete sich auch weiterhin, vornehmlich in der kirchlichen Kunst. In der Renaissance bemühten sich die Glasmaler, ihre Werke den freieren Möglichkeiten der Ölmalerei in Komposition und Farbe anzugleichen. Hierfür spricht das in ganzer Figur erfaßte Porträt des letzten Hochmeisters und ersten Herzogs in Preußen Albrecht, Markgraf von Brandenburg-Ansbach (Bild unten links) in einem Glasfenster der St.-Sebald-Kirche zu Nürnberg von Veit Hirschvogel d. A. (1514).



Seine Vorfahren waren Burggrafen von Nürnberg. Die Hohenzollern teilten sich in die schwäbische und fränkische Linie, aus der die Markgrafen von Ansbach und Bayreuth hervorgingen. Mit Friedrich I. fiel die Kurwürde (1415) und die Mark Brandenburg an die Hohenzollern. Albrecht, der 1490 in Ansbach geboren wurde, war das achte Kind unter 17 Geschwistern. Er wurde 1511 zum Hochmeister des Deutschen Ordens gewählt. Seine geschichtliche Bedeutung hat Professor Dr. Walter Hubatsch in dem Buche „Albrecht von Brandenburg-Ansbach" (Verlag Quelle und Meyer, Heidelberg) behandelt, dem das Bild entnommen ist. Albrecht, der 1525 den Ordensmantel ablegte, die Reformation in Preußen einführte und den weltlichen Herzogstitel annahm, gründete 1544 die seinen Namen führende Universität in Königsberg. Sein Zeitgenosse war der große Astronom Nicolaus Coppernicus, der als Domherr in Frauenburg sein berühmtes Werk „De revolutionibus orbium coelestium" — Von der Bewegung der Himmelskörper — schrieb.

Durch die 1594 in Königsberg vollzogene Vermählung des Kurprinzen Johann Siegismund mit der Enkelin Albrechts, Anna — wurde sechsundzwanzig Jahre nach seinem Tode das Herzogtum Preußen in Personalunion mit der Mark Brandenburg verbunden. Diese Verbindung schuf die Voraussetzung zum späteren Entstehen des Preußischen Staates.



Das Original des unteren Bildes rechts ist ein im Holzschnitt wiedergegebenes Gobelin. Diese Bezeichnung wird von Jean Gobelin abgeleitet, der im 15. Jahrhundert in Paris Wandteppiche mit farbigen Bildmotiven hergestellt hat. Seine Webweise machte Schule in Europa. Der Große Kurfürst ließ in einer Berliner Manufaktur solche Teppiche, die seine Taten verherrlichten, wirken. Hier ist er in dem zu unserer Zeit im Moskowitersaal des Königsberger Schlosses aufgestellten Schlitten inmitten seiner Armee abgebildet, die er über das Eis des Frischen und des Kurischen Haffs im Jahre 1679 gegen die in Ostpreußen eingefallenen Schweden führte.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTE DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL



28. Oktober: **Lyck**, Kreistreffen in Neumünster in den Reichshallen.
4. November: **Allenstein-Land**, Kreistreffen in Osnabrück im Lokal „Am Schloßgarten".
2. Dezember: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Herford bei Niemeyer.

Allenstein-Stadt

Liebe Allensteiner! Soeben erhalte ich die frohe Kunde, daß unser Erster Stadtvertreter Georg Hermanowski (532 Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57) am 16. Oktober in einer Feierstunde in Bonn wegen seiner Verdienste um die flämische Literatur vom belgischen Botschafter Remi Baert im Namen des Königs von Belgien zum Ritter des Ordens der Krone ernannt worden ist. Da unser Ostpreußenblatt hierüber in Kürze Näheres berichten wird, will ich mich hier auf die Bekanntgabe dieser hohen Ehrung an unsere Allensteiner Bürgerschaft beschränken. Wir grüßen Georg Hermanowski auf seinem Krankenlager, auf das ihn nicht zuletzt die großen Anstrengungen unseres Jahreshaupttreffens in Gelsenkirchen geworfen haben. Nur mit erheblicher Mühe konnte er es verlassen, um die ihm zugedachte Ehrung entgegenzunehmen.

Die Stadt Allenstein ist stolz auf ihren Mitbürger, der auch in unserer Allensteiner Arbeit an vorderster Stelle steht und unter nimmermüdem und opfervollem Einsatz das Amt eines Ersten Stadtvertreters bekleidet. Wir wünschen ihm von Herzen Glück! Möge ihm auch eine baldige und gute Genesung beschieden sein. Wenn auch schon oft zitiert, so sei doch gerade ihm als unserem Ersten Stadtvertreter das gewünscht, was als Leitspruch unsere alte Bürgerschafts- und Kirchenfahne in Gold gestickt auf sich trug: Quod felix, fortunatum faustumque sit!

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadthauptvertreter
Hamburg 4, Hochhaus 2, Heiligengeistfeld

Meine lieben Allensteiner! Am 25. November jährt sich zum 25. Male der Todestag Max Worgitzkis. Jeder von uns kennt die Leistungen dieses Mannes im Abstimmungskampf. In der Einleitung zu unserem schönen Allenstein-Bildband steht sein Name für viele. Unsere Gedanken sollten an diesem Tage für einige Minuten bei ihm weilen. Vielleicht besitzt mancher von Euch eines der zahlreichen Bücher, die Max Worgitzki geschrieben hat, und ehrt den Toten, indem er an seinem Todestage eine Stunde darin liest. So können wir sein Andenken am besten lebendig halten.

Gedenken wir dieser Tage auch Frau Margarete Worgitzki, seiner Gattin, die am 23. Oktober in Lütjenburg (Holst), Hasenkrug 4, ihren 80. Geburtstag begeht. Nach zwei schweren Erkrankungen hat sie sich wieder so gut erholt, daß sie sich ständig das Ostpreußenblatt vorlesen läßt und am Leben unserer Allensteiner Kreisgemeinschaft regen Anteil nimmt. Ein schweres Augenleiden hindert sie an aktiver

Tätigkeit; sie ist ganz auf Radio und Unterhaltung angewiesen. Ihre Nichte sorgt für sie. Vor fünf Jahren weilte Frau Worgitzki als Ehrengast unter uns in unserer Patenstadt Gelsenkirchen. Sie trug sich in unser Goldenes Buch ein. Ihr senden wir zu ihrem 80. Geburtstag die herzlichen Glückwünsche aller Allensteiner. — In heimatlicher Verbundenheit grüßt Euch

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Allenstein-Land

Treffen in Osnabrück

Zum Kreistreffen von Allenstein-Land am Sonntag, 4. November, in Osnabrück ist nachstehendes Programm vorgesehen: Vormittags, 10 Uhr, Hochamt in der Johanniskirche (Johannisstraße); 9.45 Uhr evangelischer Gottesdienst in St. Katharinen (Nähe Kreishaus); um 13 Uhr Festkundgebung in der Gaststätte „Am Schloßgarten" (Neuer Graben 39) mit anschließendem geselligem Beisammensein. Die Gaststätte ist vom Hauptbahnhof mit den Straßenbahnen (Linien 11 und 12) oder zu Fuß (in 15 Minuten) zu erreichen. Ich bitte nochmals um recht rege Beteiligung und ein frohes Wiedersehen am 4. November in Osnabrück.

Hans Kunigk, Kreisvertreter
3582 Gensungen

Braunsberg

Kaufmann Karl Bleise †

Am 11. Oktober verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit im 64. Lebensjahre der Kaufmann Karl Bleise aus Braunsberg, zuletzt in Gütersloh, Südring 65. Der Verstorbene war seit der Gründung der Kreisgemeinschaft Braunsberg Kreisausschußmitglied, Kassenprüfer und Vertrauensmann für die Stadt Braunsberg. Stets war er eifrig um die Belange unserer Kreisgemeinschaft bemüht. Nach der Vertreibung aus seiner Heimat hat er durch seine Tüchtigkeit in Gütersloh wiederum ein gutgehendes Geschäft aufgebaut. In Gütersloh war er sehr geschätzt und beliebt.

Das feierliche Seelenamt fand am 16. Oktober in der Liebfrauenkirche zu Gütersloh statt, anschließend die Beerdigung von der Kirche aus. Die Kreisgemeinschaft Braunsberg war bei den Beerdigungsfeierlichkeiten durch den Kreisvertreter und den 2. Vorsitzenden, Aloys Radau, vertreten. Am Grabe sprach der Kreisvertreter dem Verstorbenen seinen Dank für seine stete Hilfsbereitschaft für die Kreisgemeinschaft Braunsberg aus, und er legte als letzten Gruß einen Kranz nieder. Die Kreisgemeinschaft Braunsberg wird dem Verstorbenen stets in Dankbarkeit ein ehrendes Andenken bewahren. Möge er ruhen in Frieden.

Lehrerinnen-Seminar der Elisabeth-Schule

Der Jahrgang 1908—1913 plant ein Wiedersehen anläßlich des 50jährigen Examensjubiläums. Um Ort und Zeitpunkt des Treffens festlegen zu können, werden alle Klassenkameradinnen um möglichst baldige Angabe ihrer Anschriften gebeten. Bitte dabei auch gleich alle bekannten Adressen von Mitschülerinnen dieses Jahrgangs weiterzugeben an Clara Woelki in 22 Elmshorn (Holst), Besenbecker Straße 59, oder an Fränze Nowitzki (Luppa) in 2 Hamburg 20, Gustav-Leo-Straße 15.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
44 Münster (Westf), Kinderhauser Straße 6

Ebenrode (Stallupönen)

Hinweise

Das Ebenroder Archiv ist dem Stadtarchiv der Patenstadt Kassel übergeben worden. Die Anschrift lautet: Stadtarchiv Kassel, Schöne Aussicht 2. Um unser Archiv zu vervollständigen, bitte ich meine Landsleute, gerettete Urkunden, Zeitschriften aus der Heimat, Salzburger Bibeln und andere Erinnerungsstücke aus der Einwanderung nach Ostpreußen und vieles mehr aus der Heimat dem Ebenroder Archiv zu übergeben. Diese gewünschten Sachen können an mich oder direkt an das Kasseler Stadtarchiv geschickt werden mit dem Hinweis auf das Archiv Ebenrode.

Schmiedemeister Albert Boehnke und Frau Maria, geb. Rutkowski, aus Kattenau, jetzt in 2357 Bad Bramstedt, Bissenmoor (Holst), feierten am 19. Oktober die Goldene Hochzeit. Im Namen des Heimatkreises beglückwünsche ich das Jubelpaar zu seinem Ehrentag. Hauptlehrer i. R. Franz Baczko aus Baringen, jetzt in Kirchhain bei Kassel, Evangelisches Altersheim, Schulstraße 10, wird am 18. November 82 Jahre, wozu ich ihm im Namen des Heimatkreises herzlich gratuliere und ihm wünsche, daß er noch viele Jahre in bester Gesundheit verleben möge.

*

Gesucht werden: Fam. Tauras aus der Gegend Kassuben-Pillupönen (Schloßbach), Ehemann wahrscheinlich Schmiedemeister; Hebamme Frau Riechert (oder so ähnlich) aus Ebenrode, Kasseler Straße. — In sämtlichen an mich gerichteten Schreiben bitte die eigene Anschrift aus der Heimat anzugeben, damit ich die Karteikarte evtl. berichtigen kann, falls sich die jetzige Anschrift geändert hat. Gerade die Heimatvertriebenen wechseln oft die Wohnung bzw. den Wohnsitz. Die Heimatkartei ist nach den Städten Ebenrode, Eydtkau und nach 167 Gemeinden des Kreises geordnet, so daß das Nachsuchen nach einem Namen sehr viel Mühe und Zeit erfordert.

de la Chaux, Kreisvertreter
6200 Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Goldap

Freiherr-vom-Stein-Schule

Der Landkreis Stade, seit 1952 schon Pate des Kreises Goldap, hat eine neue liebenswerte Verbindung zu den Goldapern bekommen. Die Vincent-Lübeck-Schule in Stade übernahm die Tradition der Freiherr-vom-Stein-Schule in Goldap.

Auf Anregung ihrer Lehrerin Frau Lucia Schäfer waren Goldaper Oberschülerinnen von den ältesten bis zu den jüngsten Jahrgängen in großer Zahl nach Stade gekommen. Sie erlebten in der schönen Aula der Vincent-Lübeck-Schule eine feinsinnig ausgestaltete Feierstunde. Ansprachen, eine „Kleine Ostkantate", ostpreußische Dichtungen und Aufführungen fanden bei den Teilnehmerinnen herzliche Aufnahme. Sie bewiesen, daß die Stader Schülerinnen eng mit der ostpreußischen Kultur verbunden sind. Als reizend erdachtes Symbol der Zusammengehörigkeit überreichte die Schulleiterin, Frau Oberstudiendirektorin Dr. Reiter, einen Schlüssel zur Haustür des Schulgebäudes an Frau Schäfer, was allgemeine Freude auslöste. Den Nachmittag verbrachten die Stader und ihre Gäste in regem Austausch am schönen Elbestrand. Beim Scheiden konnten alle die Gewißheit mitnehmen, daß bei der Stader Jugend das lebendige Interesse für den deutschen Osten eine feste Heimstatt hat.

Gumbinnen

Friedrichsschule und Cecilienschule

Zusammenkunft der „Ehemaligen" aus dem Raum Hannover—Hamburg am Sonntag, 28. Oktober, 10.30 Uhr, in der Parkhaus-Gaststätte in Hannover-Herrenhausen, Nienburger Straße 17 (von Kröpcke, Nähe Hauptbahnhof, aus mit der Straßenbahnlinie 5 zu erreichen). Vormittags Besprechung über die Vorarbeiten für die 200-Jahr-Feier der Friedrichsschule, um 13 Uhr gemeinsames Mittagessen, ab 14 Uhr Lichtbildervortrag von zwei Primanern unserer Bielefelder Patenschule über eine Fahrt nach Berlin. Ferner wird Landsmann Goldbeck neue Lichtbilder von Lehrern und Schülern der Friedrichsschule und Cecilienschule zeigen. Abschließend geselliges Beisammensein mit Tanz. Anfragen sind zu richten an: Kurt Bewersdorf in Hannover, Calenberger Straße 29/31.

Begegnung der Gumbinner Jugend mit Berlin

Berlin — welch anziehendes Wort. Doch schwer zu sagen, was diese Faszination bei dem einzelnen ausmacht, was den, der bereits dort war, stets wieder mit magischer Kraft dorthin zurückzieht, was bei dem, der noch nie in dieser unruhigen Riesenstadt war, die drängende Neugier verursacht, die ihn nicht eher losläßt, bis er eines Tages selbst nach Berlin kommt. Ist es die räumliche Ausdehnung? Ist es das, was man mit Weltstadt umschreibt oder die politische Einzigartigkeit? Sind es die Bewohner? Wer vermag es zu sagen. Doch diese Atmosphäre, die es nur in Berlin gibt, wird jedem sofort spürbar und läßt ihn eigentlich nie wieder richtig los. Kein Wunder, daß wir jungen Gumbinner jedes Jahr einmal nach Berlin fahren! Stets zeigt sich die alte deutsche Hauptstadt von neuen Seiten, ohne ihre gewohnte Vertrautheit zu verlieren. Muß man noch sagen, daß acht Tage für Berlin einfach zu kurz sind? Stadtrundfahrten, Kurfürstendamm, Dahlemer Museum, Charlottenburger Schloß, Industrieausstellung, Kongreßhalle, Hebbeltheater, Europahaus — diese wenigen willkürlich aus unserem Programm herausgegriffenen Punkte mögen einen Eindruck davon geben, wie ausgefüllt jede Stunde war. Dies alles ist charakteristisch für Berlin als Sammelpunkt westlichen Lebensstils. Wichtiger aber war für uns das politische Berlin, erfüllt von gespannter Ungewißheit, Symbol deutscher Teilung. Und dann die Mauer. Es ist wohl nicht möglich, mit Worten auszudrücken, was man bei diesem Anblick empfindet: Trauer, Schmerz, Zorn. Doch was sagen schon diese Worte. Am schrecklichsten zu wissen, daß man nichts tun kann, wo etwas geschehen müßte. Ein Berliner bat uns, in unseren Heimatorten von den Eindrücken und Erlebnissen zu berichten. Wir versprachen es ihm. Wir werden erzählen von allem Schönen, Interessanten und Merkwürdigen, vom Leierkastenmann im Neuköllner Hinterhof und vom Lichtermeer der City abends an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, und immer wieder von Stacheldraht, Gedenkkreuzen, Betonpfeilern — und der Mauer. Ganz bestimmt fahren wir wieder nach Berlin, in die Stadt, die auch unsere Stadt geworden ist — unser Berlin ...

Klaus-Peter Wieger

Jugendkreis 26. November bis 1. Dezember

Wie bereits bekanntgegeben, findet ein heimatpolitischer Lehrgang in Bad Oeynhausen im „Institut für politische Bildung" statt (Ostkorso 5, Tel. 34 06). Es ist die letzte Zusammenkunft des Jugendkreises in diesem Jahr. Wir treffen uns mit jungen Freunden aus unserer Patenstadt Bielefeld. Die Fahrtkosten werden erstattet, Teilnehmerbeitrag 20,— DM. Anmeldungen umgehend erbeten.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Friedrich Hefft, Celle, Buchenweg 4

Königsberg-Stadt

Aus dem Königsberger Musikleben

In der ausgezeichneten Festschrift „10 Jahre Patenschaft Duisburg-Königsberg" des amtlichen Verkündungsblattes der Stadt Duisburg „Stadt und Hafen" hat mich u. a. besonders der Artikel „Reiche Jahre musikalischer Arbeit" von Professor Dr. Joseph Müller-Blattau interessiert, zumal ich ein Musikbeflissener jener Zeit — wenn auch nur Laie — war. Als gebürtiger Königsberger habe ich die musikalische Entwicklung — besonders im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts und bis zum Ersten Weltkrieg 1914 — miterlebt.

Ergänzend zu dem Absatz über die Liebhaberorchester Königsbergs ist zu bemerken, daß es damals zwei namhafte Laienorchester gab. Einmal die „Philharmonie", die Professor Max Brode dirigierte und der auch die Singakademie leitete, und dann den „Musikverein", dem Ernst Wendel (nicht Karl) als Dirigent vorstand. Der erste Nachfolger von Ernst Wendel, der als Generalmusikdirektor nach Bremen ging, war Paul Scheinpflug als Dirigent des Musikvereins und des Männergesangvereins „Liederfreunde". Paul Scheinpflug ist mehrere Jahre — bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg — in Königsberg tätig gewesen. — Wann sich Philharmonie und Musikverein zu einem Orchester vereinigt haben, ist mir nicht mehr in Erinnerung. Gern denke ich noch daran zurück, als ich einer Orchesterprobe unter Ernst Wendel im Saal der Bürger-Ressource beiwohnen durfte, zu der ich als Schüler meines im Orchester mitwirkenden Musiklehrers Zutritt erlangte. Violin-Solist dieses Konzerts war damals der kürzlich verstorbene Fritz Kreisler!

Es seien ferner die Konzerte erwähnt, die im Sommer jeden Jahres während der Opernpause im Königsberger Tiergarten stattfanden. Etwa in der Zeit von Mai bis September spielte täglich das Orchester des Königsberger Stadttheaters unter der wechselnden Leitung vorgenannter Dirigenten und des ersten Kapellmeisters der Oper, Paul Frommer. An jedem Montag gab es außerdem Sinfonie-Konzerte, die den damaligen Zuhörern reiches, musikalisches Wissen vermittelte.

Ja, Königsberg war schon eine wunderbare Musikstadt!

Max Kroll
Ehrenvorsitzender des Ruder-Clubs „Germania"
Hamburg-Volksdorf 22, Volksdorfer Grenzweg 87

Ortelsburg

Rudolf Jablonowski-Passenheim 75 Jahre

Unser Vertrauensmann für Passenheim, Rudolf Jablonowski in 321 Elze (Han), beging am 24. Oktober seinen 75. Geburtstag. Er wurde als Sohn des Klempnermeisters Adolf Jablonowski und dessen Ehefrau Marie, geb. Flakowski, in Passenheim geboren. Nach dem Besuch der Passenheimer Stadtschule trat er bei seinem Vater in die Lehre ein. Mit 17 Jahren bestand er seine Gesellenprüfung. Im Mai 1905 war sein Vater vom Dach des Rathauses so unglücklich gestürzt, daß er am vierten Tage nach dem Unfall starb. Rudolf war nun gezwungen, da seine Mutter keine Rente erhielt und die beiden jüngsten Geschwister noch zur Schule gingen, den Betrieb mit seinem ein Jahr jüngeren Bruder aufrechtzuerhalten. Von 1907 bis 1910 genügte Landsmann Jablonowski seiner Wehrpflicht bei der Marine in Kiel. Am 7. Februar 1914 heiratete er Friederike Nickel aus Milucken, Kreis Ortelsburg. Von sieben Kindern sind ein Sohn bei Leningrad gefallen und der zweite in Rumänien vermißt. Nach Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg, an dem er als Signalmaat bis zum Schluß teilnahm, legte er vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer in Allenstein seine Meisterprüfung ab. Vom Vertrauen seiner Mitbürger getragen, wurde er in die Stadtvertretung und in die ev. Kirchengemeindevertretung gewählt. Etwa 40 Jahre war er Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Passenheim; er bekleidete das Amt des 2. Brandmeisters. Ferner gehörte er dem Vorstand der Schmiede-, Schlosser- und Klempnerinnung Passenheim und dem Prüfungsausschuß des Kreisinnungsverbandes an. 1945 geriet er mit seiner Frau und zwei Töchtern auf der Flucht in sowjetrussische Gefangenschaft und wurde von seiner Familie getrennt. Er kehrte nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft im Mai 1945 nach Passenheim zurück. Im Juni traf auch seine Frau mit den beiden Töchtern wieder ein. Im Oktober 1945 wurden sie von den Polen ausgewiesen. In Elze (Han) machte sich Rudolf Jablonowski im Jahre 1947 wieder selbständig. Er wohnt jetzt bei seinem Sohn Friedrich, der 1949 aus Gefangenschaft kam und wie sein Vater auch Klempner- und Installateurmeister ist. — Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert ihrem allseits geschätzten Geburtstagskind sehr herzlich zu seinem 75. und wünscht ihm weiterhin Gesundheit und einen unbeschwerten Lebensabend.

Max Brenk, Kreisvertreter
Bad Pyrmont, Postfach 120

Pr.-Holland

Otto Plitt-Krönau †

Wieder hat der Tod im Kreise unserer Mitarbeiter eine Lücke gerissen. Am 28. September verstarb in Kiel-Holtenau, Kanalhalbinsel, der Ortsvertreter der Heimatgemeinde Krönau, Landsmann Otto Plitt, im Alter von 68 Jahren. Seit 1956 hat der Verstorbene diesen Vertrauensposten übernommen und sich stets für die Landsleute seiner Heimatgemeinde eingesetzt und auch mit uns vertraulich zusammengearbeitet. In der Heimat bekleidete Plitt bereits mehrere Ehrenämter.

Rudolf Kandt-Breunken †

Am 16. Oktober wurde kurz vor Vollendung seines 73. Geburtstages nach einem arbeitsreichen Leben der Ortsvertreter der Heimatgemeinde Breunken, Rudolf Kandt, zuletzt wohnhaft in Nindorf, Post Meldorf (Holst), von seinem schweren Leiden erlöst. Jetzt hat er in Meldorf seine letzte Ruhe gefunden! Mein lieber Landsmann Rudolf Kandt, seit Gründung der Landsmannschaft warst Du Ortsvertreter Deiner Heimatgemeinde Breunken und hast mitgearbeitet und bei unseren Treffen in Hamburg mitgeholfen, auch sonst wo Du konntest. Stets warst Du bis zum Jahre 1961 bei unseren Treffen anwesend und gabst durch Deine stete Einsatzbereitschaft unserer Jugend immer ein leuchtendes Beispiel. Dafür danken wir Dir von ganzem Herzen. — Beiden Landsleuten wird die Kreisgemeinschaft ein ehrendes Andenken bewahren.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld bei Pinneberg

Rößel

Unser Treffen in Karlsruhe

Unser diesjähriges gemeinsames Treffen am 14. Oktober in Karlsruhe war sehr gut besucht. Der wunderbare Festsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Festakt wurde durch einen Männergesangverein, der Heimatlieder brachte, und durch die Ansprachen der Festredner würdig umrahmt. Über einhundert heimatkreisangehörige Landsleute waren anwesend. Somit war mit diesem Treffen für dieses Jahr das Ende gesetzt. Ich danke allen Landsleuten aus der Heimat, die an unseren diesjährigen Veranstaltungen teilgenommen haben. Zugleich bitte ich aber, unserem Ruf im neuen Jahr noch stärker als bisher zu folgen.

Angehörige der Molkerei Rößel

Für verschiedene Bestätigungen zur Invalidenversicherung werden die damaligen Angehörigen der Molkerei in Rößel aus den Jahren 1935/37 (Arbeiter wie Angestellte) um ihre Anschriften gebeten. Zuschrift bitte an:

Erich Beckmann, Kreisvertreter
Hamburg 22, Börnestraße 59

Tilsit-Stadt

Realgymnasium und Oberrealschule Tilsit

Die Anschriften von nachfolgenden „Ehemaligen" werden gesucht, da die an sie versandte Post seit längerer Zeit mit dem Vermerk „Unbekannt verzogen" zurückkommt: Behrendt, Werner, Studienrat; Biallas, Horst, Kiel; Borm, Roderich, Hamburg; Braack, Ekkehard, Saarbrücken; Columbus, Gevelsberg; Dr. Drückler, Friedrich, Bremen; Ehleben, Hans, Kiel; Ewert, Martin, Hamburg; Friese, Gert, Stuttgart; Franz, Walter, Lünen (Westf); Dr. Göritz, Lebrecht, Stuttgart; Haasler, Horst, Meckelfeld; Habedank, Bruno, Kassel; Heldt, Albert, Hamburg; Dr. Hinrichs, Gerd, Gießen; Hermann, Georg, Hagen (Westf); Jurkschat, Karl-Heinz, Hamburg; Dr. Klaus, Werner, Kiel; Kollecker, Gerhard, Kiel; Krämer, Erwin, Hamburg; Kukulies Paul, Elmshorn; Kuchenbecker, Hans-Dietrich, Rosenheim (Bay); Dr. Krebs, Ernst, Hildesheim; Kurbjuweit, Willi, Köln; Lemke, Bruno, Hamburg; Dr. Lipkow, Jürgen, Marburg (Lahn); Lorat, Karl-Heinz, Hannover; Marschall, Hans-Georg, Bremerhaven; Dr. Matzik, Bernhard, Heilbronn; Dr. Masuch, Gerhard, Recklinghausen; Prof. Dr. Pagenkopf, Köln; Pietsch, Helmut, Gelsenkirchen; Pilch, Professor, Dr., Herbert, Klausdorf bei Kiel; Popin, Boto, Cuxhaven; Poweleit, Heinz, Hannover; Dr. Quednau, Horst, Hamburg; Ribbat, Leo, Bordesholm; Rutkowski, Werner, Junkersdorf bei Köln; Redetzky, Wolfgang, Hannover; Stillger, Hans, Furtwangen (Schwarzwald); Stephan, Günter, Hamburg; Szonn, Reinhold, Hannover; Tiedemann, Werner, Heide (Holst); Ulmar (Uschkoreit), Hugo, Hannover; Westphal, Heinz, Höxter (Westf); Thieler, Heinz, München. — Die aufgeführten „Ehemalige", denen etwaige Anschriftenänderungen bekannt sind, werden gebeten, mir die neuen Adressen mitzuteilen. — Es wird daran erinnert, daß unser Haupttreffen am Sonnabend, 10. November, ab 19 Uhr in Hamburg im Restaurant „Feldeck" (Feldstraße, Ecke Karolinenstraße) stattfindet. Anfragen sind zu richten an: Dr. F. Weber in Marne (Holst), Schillerstraße 6.

Unsere Leser schreiben uns

Erinnerung an Rauschen

Unsere Leserin Lina Rohde schreibt uns:

„In der Folge 37 haben Sie so eine nette Erzählung aus Rauschen gebracht. Ich bin geborene Königsbergerin und bin etliche Jahre mit Bekannten von April bis Oktober in Rauschen-Ort gewesen. Bin auch in Rauschen zur Schule gegangen. In Gedanken gehe ich jetzt dort vom Karlsberg durch den Wald über den Bahnhof Rauschen-Ort und wieder durch den Wald runter zum Mühlenteich, an der großen Linde vorbei, hinter der Mühle lag unsere Schule. Ich sehe noch den Karlsberg ganz mit Erika bewachsen und die herrlichen Steinpilze, die man dort fand, wenn man von dort aus nach den Katzengründen ging. Da ging auch ein herrlicher Weg nach Rauschen-Düne zum Baden. Kennen andere Leser noch die Verse, die dort, ehe man die Stufen zum Zauberwald hinaufkletterte, an einem Baum hingen? Ich weiß nicht, ob es so richtig ist: „Wes' Herz ist wund, wes' Herz ist krank, der geh' den Zauberwald entlang, wo schön die Vöglein singen, und hat er in der wunden Brust noch einen Funken Lieb' und Lust, läßt froh sein Lied erschallen." Dann wüßte ich auch gern die Verse aus dem Freibad. Es ging ungefähr so: „Rauschen, schöne Sommerfrische, alle Tage frische Fische ..." Ob noch jemand diese Verse kennt?"

Verpflichtender Name

In Folge 41 würdigte das Ostpreußenblatt in einer Leserzuschrift auf Seite 16 die selbstlose Arbeit des Musikpädagogen Savery während der Internierungszeit in Dänemark. Die drei ostpreußischen Frauen Christel und Elsa Schwenker sowie Rosemarie Genzot aus Münster in Westfalen schreiben dazu:

„... Hocherfreut waren wir über den Artikel. Unvergeßliche Erinnerungen stiegen wieder in uns auf. Wer im Internierungslager gelebt hat, der weiß um die Verzweiflung, Verbitterung und Hoffnungslosigkeit. Die Stunden, in denen wir Saverys Musik lauschen durften, waren darum für uns alle besondere Augenblicke. C. M. Savery hat sich wahrhaftig in den Herzen tausender Ostpreußen ein Denkmal gesetzt. Wie sehr wäre es zu begrüßen, wenn man diesem vorbildlichen Friedensboten durch die Verleihung eines Bundesverdienstkreuzes öffentlich danken würde. Es würde ihm beweisen, daß seine selbstlose Arbeit am Nächsten verstanden worden ist. Sein Name verpflichtet ungezählte Ostpreußen zu Dank."

Wer will mehr über die Heimat wissen?

Auf viele Anfragen teilen wir mit, daß das handliche Heft

ARBEITSBRIEF OSTPREUSSEN

nach wie vor bei der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft zu haben ist.

Das Heft ist 64 Seiten stark, reich illustriert und enthält eine doppelseitige Karte von Ostpreußen. Es schildert Ostpreußens Landschaften und deren Bewohner, behandelt die Geschichte des Ordenslandes und vermittelt einen Überblick über die wirtschaftliche Bedeutung des Landes.

Das Heft ist gegen Einsendung von 0,70 DM in Briefmarken oder durch Überweisung auf das Postscheckkonto Hamburg 75 57 portofrei bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Jugend und Kultur Hamburg 13, Parkallee 86, zu beziehen.

5400 Mark im Durchschnitt

Versteigerung der Trakehner Reitpferde in Darmstadt

Zum viertenmal fand in Darmstadt eine Versteigerung ausgesuchter Trakehner Reitpferde statt. Sie hatte wieder einen guten Erfolg und war gekennzeichnet durch eine Preisbildung in verhältnismäßig engen Grenzen, nämlich zwischen 3200 und 10 000 Mark. Es ergab sich ein Durchschnittspreis von 5400 DM, der rund 200 DM höher lag als bei der Auktion vor einem Jahr. Trotz einer Dämpfung der Hochkonjunktur in der Wirtschaft ist also ein Nachlassen der Preise auf dem Sektor der Reitpferde noch nicht bemerkbar gewesen.

Die zur Auktionshalle hergerichtete Reitbahn des Darmstädter Reitervereins war bis auf den letzten Platz gefüllt. Immer mehr werden diese Auktionen zu einem Treffen vieler pferdeinteressierter Landsleute benutzt. Die Verbundenheit mit den lebendigen Kulturwerten des edlen ostpreußischen Pferdes ist unlösbar und unvergänglich.

Die meisten Pferde blieben im süddeutschen Raum, einige gingen aber auch ins Rheinland, zwei kamen nach Hamburg und eines nach Harburg. Die Gesamt-Kollektion und die Art ihrer Präsentierung (an der Hand, über Sprünge und unter dem Reiter) fand viel Anerkennung, jedoch war man mit dem Auktionator nicht zufrieden. Das Gesamtergebnis blieb aber in vielfacher Hinsicht ein Erfolg.

Dr. Sch.

FÜR UNSERE BUCHFREUNDE

Monica Stirling: Madame Mère — die Mutter Napoleons. Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen, 300 Seiten mit vielen Bildern.

Über Napoleon selbst sind bisher — wie man kürzlich feststellte — bis heute 200 000 verschiedene Bücher und Kurzdarstellungen in fast allen Sprachen der Welt erschienen. Sicher ein Zeichen, welch ungeheures Interesse der französische Kaiser, Feldherr und Staatsmann immer wieder gefunden hat. Über die Mutter dieses bei allen Fehlern und Katastrophen doch so faszinierenden Mannes gibt es kaum ein halbes Dutzend meist ältere Darstellungen, obwohl gerade sie in der ganzen napoleonischen Geschichte eine Schlüsselfigur ist. Der korsische Imperator und Schlachtenlenker hat bis an sein Lebensende seine Mutter verehrt und auch wohl als einzige ebenbürtige Persönlichkeit geachtet. Ihre Tapferkeit und Gläubigkeit, ihre strenge und unbeirrbare Rechtlichkeit war ihm auch und gerade in den schwersten Stunden eine große Stütze. Letizia Ramolino-Buonaparte hat neben Napoleon noch 11 Kinder geboren und großgezogen. Monica Stirling weist darauf hin, daß die Eltern des Kaisers beide aus korsischen alten Adelsfamilien toskanischer Herkunft stammten, also reine Italiener waren. Der Vater, der mit dem beachtlichen Erbe Letizias recht leichtsinnig umging, starb früh. Bis zu ihrem Tod hat die „Mamma Bounaparte" für Kinder, Enkel und Urenkel gesorgt. Zweifellos hat Napoleon alle seine großen Anlagen von der Mutter geerbt. Auch in den Tagen größter Erfolge, als Tausende um den „Empereur" liebedienerten, bewahrte sie Autorität und Haltung. An die Dauerhaftigkeit der Kaiser- und Königsherrlichkeit ihrer Kinder glaubte die kluge Frau nicht. Kein Unglück konnte sie beugen. Sie ist als eine große Dame von fast antiker Prägung in die Geschichte eingegangen, geachtet von allen, würdig und immer opferbereit. Auf ihrem geliebten Korsika hat sie die letzte Ruhe gefunden. -k.-

Hans Scholz: An Havel, Spree und Oder (fünf Hörbilder). Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg. 362 Seiten.

Der bekannte Hörspielautor hat hier fünf Funkbilder zusammengefaßt, die sich mit der Geschichte Berlins (Remontons le Kurfürstendamm, das Brandenburger Tor, rund um Krolls Etablissement), mit Potsdam (Konturen einer Stadt) und mit der Geschichte der Tochterstadt Berlins — Frankfurt an der Oder — befassen. Für diese packenden und immer wieder mit der unmittelbaren Gegenwart verbundenen Hörbilder hat der Autor eine Fülle von Tatsachen aufgestöbert, zusammengetragen, gestaltet und journalistisch in Szene gesetzt. Man erfährt Sachen und Tatsachen aller Art und lernt sehr viel dabei, ohne belehrt zu werden. Ferner erhält man einen guten Einblick in die Zubereitung von Manuskripten, wie sie der Funk benötigt. Sämtliche im Druck vorliegenden fünf Hörbilder wurden bereits vom RIAS gesendet. -jp

Max Brod: Die verkaufte Braut. Bechtle-Verlag, München 13, 216 Seiten.

Friedrich Smetanas „Verkaufte Braut", diese großartigste Oper aus dem böhmischen Raum, hat auch heute noch — fast hundert Jahre nach ihrer Erstaufführung — nichts von ihrem Glanz und ihrem Farbenreichtum eingebüßt. Sie erwirbt sich Jahr für Jahr auf den Musikbühnen der ganzen Welt neue Freunde, ebenso wie Smetanas „Moldau" und „Aus Böhmens Haus und Flur". Nur wenige aber wissen um das Leben und Schicksal jenes tschechischen Dichters Karel Sabina, der das vorzügliche Libretto der „Verkauften Braut" schrieb und der verachtet und verfemt bettelarm starb. Max Brod, der Kafkas hinterlassenes Werk eigentlich erst entdeckte und betreute, hat als alter Prager dem unseligen Sabina dieses Werk gewidmet. Der galt den Tschechen als gerichtet, als bekannt wurde, daß er der österreichischen Polizei als Agent gedient hatte. Brod deutet gerade den Text der „Verkauften Braut" als heimliche Rechtfertigung des unglücklichen Mannes, der sicher von seinen Zeitgenossen zu hart verurteilt wurde. Der Autor vermittelt interessante Einblicke in jene Zeit, da in Prag das großartige Kunstwerk entstand. k.

Johann Wolfgang Goethe: Tag- und Jahreshefte — Schriften zur Anatomie, Zoologie, Physiognomik. dtv-Gesamtausgabe, Band 30 und 37. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13. 3,60 bzw. 2,50 DM.

Neben „Dichtung und Wahrheit", der „Kampagne in Frankreich" und der „Italienischen Reise" und die viele Jahre geführten „Tag- und Jahreshefte" als Teil der Selbstbiographie Goethes lange übersehen und nicht immer gebührend gewürdigt. Wir begrüßen es, daß dieses Werk nun auch in der volkstümlichen Taschenbuchausgabe berücksichtigt wurde. Einblick in die naturwissenschaftliche Arbeit vermittelt der andere Band. -r.

Bestandene Prüfungen

Gerhard Jankowski, Sohn des Stellmachermeisters Julius Jankowski und seiner Ehefrau Johanna, geb. Faber, aus Alt-Gehland, Kreis Sensburg, jetzt in Porz am Rhein, Glasstraße 26, hat bei der Evangelischen Kirche im Rheinland sein erstes theologisches Examen bestanden.

Margot Nass, ehemals Forsthaus Tawellenbruch, Kreis Elchniederung, jetzt in 3041 Forsth. Scharrl, Post Heber, bestand in Eutin ihre staatliche Prüfung als Krankenschwester.

Siegfried Peleikis, Sohn des Stadthauptsekretärs Martin Peleikis und seiner Ehefrau Erna aus Schloßberg, Lindenhauser Weg 1, jetzt in 289 Nordenham, Friedrich-Ebert-Straße 64, hat nach Beendigung seines Theologiestudiums an den Universitäten Hamburg und Heidelberg in Hamburg sein erstes Staatsexamen bestanden.

Rudolf Gollan, Sohn des Landwirts Rudolf Gollan und seiner Ehefrau Ottilie aus Alt-Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt in Bockum-Hövel, Friedrich-Ebert-Straße 28a, hat seine Meisterprüfung im Kraftfahrzeughandwerk mit „gut" bestanden.

Baldur Schruba, Sohn des Bundesbahnoberinspektors August Schruba aus Seesken/Treuburg und seiner Ehefrau Anna Schruba, geb. Borowy, Statzen, Kreis Lyck, vor der Vertreibung Rothfließ und Deutsch-Eylau, jetzt Hagen-Vorhalle, Weststraße 93, hat das externe Abitur vor dem staatlichen Prüfungsausschuß des Gymnasiums der Humboldtschule Hannover bestanden. Von seinen Angehörigen wurden ihm mehrere Alberten geschenkt.

Nachrichten über: Pferde und Reiter

Sowjets verkauften Trakehner Pferde

Bei der Moskauer Pferdemesse in der ersten Hälfte August hatte eine englische Interessengemeinschaft sämtliche im Katalog verzeichneten Trakehner Pferde der russischen Zucht angekauft und nach England transportieren lassen. Westdeutsche Kaufinteressenten waren zu spät gekommen.

*

Bei der ersten in Dänemark durchgeführten Stutenkörung für Warmblutpferde wurde in der Klasse der 5jährigen und älteren Stuten die schwarzbraune Trakehner Stute „Episode" v. Hansakapitän aus der Zucht von Federmann in Fuhlenrüe als Siegerstute erklärt. Der Schwede Bjarnholt und der deutsche Landstallmeister Dr. Kiel, Osnabrück, fungierten als Preisrichter.

*

Beim Fohlenmarkt Riedlingen des württembergischen Warmblutzuchtverbandes, der einen erstklassigen Verlauf nahm, waren bei den über 100 Absatzfohlen besonders die Fohlen der Hengste „Taifun" und „Ikarus" gefragt, die den ostpreußischen Hengst „Julmond" zum Vater haben. 30 der Verkaufsfohlen wiesen eine einseitige ostpreußische Abstammung auf. Julmond wirkte Jahre hindurch im Landgestüt Warendorf (Westf), als Landbeschäler und wurde dann nach Württemberg weiterverkauft.

*

Beim Harburger Turnier konnten sich auch verschiedene Pferde der hannoverschen Rasse, die aber Trakehner zum Vater haben, unter den Preisträgern behaupten. So placierte sich in der Stubbendorff-Vielseitigkeitsprüfung die Humboldt-Tochter Hummel VII und die Lateran-Tochter Legat. Zwei weitere Humboldt-Nachkommen, und zwar Servus und Heimat, kamen im M-Springen bzw. in der M-Dressur zu Preisen.

*

Beim Verdener Turnier siegte bei 16 Teilnehmern der 7jährige Trakehner Tenor v. Totilas u. d. Annyra aus der Zucht von Fritz Lask in Eisensee (Holst) und im Besitz des Stalles Jucho in einer L-Dressur.

*

Bei den 20. Offiziellen Internationalen Dressurwettbewerben des Weltreiterverbandes in Rotterdam siegte Reiner Klimke, der Dressurderby-Gewinner 1962, in der St.-Georg-Dressur auf Matador des Gestüts Lauvenburg. Matador ist ein Sohn des Hengstes Pokal. In der Intermediären Dressur bleib Matador in Rotterdam Dritter.

*

Das frühere Springpferd von Magnus v. Buchwaldt, Servus, das sich jetzt im Besitz des Europameisters der ländlichen Reiter Otto Ammermann befindet, ist zwar ein Hannoveraner, aber sein Vater ist der bekannte Trakehner Hengst Semper idem.

Unter dem Namen Appolon wurde ein 8jähriger Trakehner Wallach v. Ali u. d. Mady aus der Zucht der Gutsverwaltung Cappenberg (Westf) und unter dem Namen Undine II eine 2jährige Trakehner Rappstute v. Kosmos u. d. Ute v. Sporn aus der Zucht von Otto Schlösser in Seidenroth, Kreis Schlüchtern, als Turnierpferd registriert.

*

In der Deutschen Dressurmeisterschaft 1962 mit zwei Qualifikationen und einem Finale der drei Besten mit Pferdewechsel blieb der Ostpreuße Karl Balschukat 3. Preisträger und damit Gewinner der Bronzenen Meisterschaftsmedaille.

*

In einer Betrachtung über die Veredelungsbestrebungen in der bayerischen Warmblutzucht führt Dr. Gründl, der Tierzuchtreferent im Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft, u. a. aus: „Es ist beabsichtigt, in Bayern ein Warmblutpferd zu züchten, das sowohl den Wünschen der Reiter entgegenkommt, als auch notfalls noch in der Wirtschaft Verwendung finden kann. Zur Zeit ist auch der Trakehner Hengst Komet eingesetzt."

*

Wie jetzt bekannt wird, konnte Richard Ullmann, der Leiter des Clubs Hipico de Carabobo in Valencia/Venezuela, mit einem 1951 geborenen Trakehner Fuchswallach v. Totilas u. d. Irma v. Ingomar den Großen Dressurpreis in Caracas gewinnen.

*

In der Stubbendorff-Vielseitigkeitsprüfung Kl. M beim Turnier in Trossingen (Württ) kam die 11jährige Trakehner Stute Ornament v. Abendruf aus der Zucht von Erika v. Levetzow in Fährhof (Han) unter Reimer Ballerstedt bei 22 Teilnehmern auf den 2. Platz.

*

Beim Turnier in Euskirchen blieb Karl Balschukat in Materials- und Eignungsprüfungen zweimal Preisträger, während Herbert Behrendt in einer Materialsprüfung und in den Dressurprüfungen Kl. L, M und S es auf fünf Preise brachte.

*

Die Trakehner Pferde Anatol v. Absprung u. d. Liebelei, Solitär II v. Totilas u. d. Sonett, Zotty v. Intermezzo u. d. Musa, Trajan IV v. Tropenwald u. d. Lust, und Mona Lisa v. Intermezzo u. d. Mona wurden in Materials- und Eignungsprüfungen für Reitpferde sowie in L-Dressuren Preisträger beim Euskirchener Turnier. M. Ag.

Kulturnotizen

Pastor D. Dr. phil. Herbert Girgensohn vollendet am 9. Oktober das 75. Lebensjahr. Er stammt aus einer alten livländischen Pastorenfamilie; sein Vater war Propst in Riga. Der Sohn wurde in Wolmar (Lettland) geboren. Er studierte Theologie und Philosophie in Dorpat, Berlin, Leipzig und Erlangen, wo er zum Dr. phil. promovierte. 1914 wurde er in Riga ordiniert. Er wirkte als Dozent an der Theologischen Abteilung des dortigen Herderinstitutes. Die Albertus-Universität in Königsberg verlieh ihm 1934 die Würde des theologischen Ehrendoktors. Nach 1945 wurde er zum Flüchtlingspastor und später zum Pastor an der Marienkirche ernannt. Im Herbst 1946 erreichte ihn die Berufung an die Kirchliche Hochschule in Bethel als Dozent für Praktische Theologie. Neben seiner Dozententätigkeit hat sich Pastor Dr. Herbert Girgensohn im Dienste der Seelsorge immer wieder aufs neue um die Situation der Vertriebenen und Flüchtlingen durch Teilnahme an zahlreichen Tagungen und Veröffentlichungen von Schriften bemüht. Seit 1953 ist Pastor Girgensohn emeritiert, liest aber an der Kirchlichen Hochschule in Bethel und ist weiterhin im Vorstand des Ostkirchenausschusses sowie als Vorsitzender des Hilfskomitees der Deutschbalten tätig.

Eine Tagung der Historiker fand vom 17. bis 20. Oktober in Duisburg, der Patenstadt von Königsberg, statt. Professor Hans Rothfels, der Vorsitzender des Verbandes Deutscher Historiker ist, hielt den Schlußvortrag „Geschichtliche Betrachtungen zu weltpolitischen Lage". Professor Conze (Heidelberg) hatte als Thema „Nation und Gesellschaft als geschichtliche Grundbegriffe im revolutionären Zeitalter" gewählt.

Dr. Helmut Krüger, ein in Königsberg geborener, 28jähriger Arzt, stellte im Albert-Schweitzer-Haus des Westfälischen Landkrankenhauses in Gütersloh mehrere Ölgemälde und Aquarelle abstrahierenden Inhalts aus. Neben seiner beruflichen Tätigkeit widmet er sich der Malerei.

Der Hochmeister des Deutschen Ordens, Dr. Marian Tumler vollendete in Wien am 21. Oktober das 75. Lebensjahr. Er schrieb das umfangreiche Werk: „Der Deutsche Orden in Werden, Wachsen und Wirken bis 1400 mit einem Abriß der Geschichte des Ordens von 1400 bis zur neueren Zeit."

OSTPREUSSISCHE SPORTMELDUNGEN

Wieder siegreich waren die drei ostpreußischen Spitzenläufer Klaus Ulonska, Joachim Reske und Manfred Kinder beim verlorenen Leichtathletikländerkampf in Frankfurt/M. gegen Polen. Die Europameisterschaftsstaffel mit Ulonska am Start gewann in guten 39,6 Sek., Reske war im 400-m-Lauf in 47,4 Sek. überlegen und war auch Schlußmann der siegreichen 4×400-m-Staffel, während Kinder nach seinem Urlaub auf Mallorca lediglich über 800 m eingesetzt wurde. Erstmals diese Strecke in einem Länderkampf laufend, gewann auch Kinder in guten 1:50,5 Minuten.

*

Der Danziger Hermann Salomon erreichte in Frankfurt im Speerwerfen mit 80,08 m seine Bestleistung, doch war ein Pole noch weiter. Salomon erhielt für seinen Siegeswurf als bester deutscher Teilnehmer den Sonderpreis der Stadt Frankfurt.

*

In Brüssel war der aus Dt.-Krone stammende Friedheim Zastrow (Kiel) bei einem internatinalen Sportfest mit dreizehn Nationen am Start. Er stieß die Kugel 16,34 m und warf den Diskus 48,81 m, Leistungen, die z. Z. keiner der ostpreußischen Leichathleten erreicht.

*

Unter den 17 Leichtathleten Deutschlands, die zum Abschluß der Leichtathletiksaison die Traumreise nach Indien mitmachen, befindet ich auch Jochen Reske. Drei Wochen weilt die deutsche Mannschaft in Indien.

*

Der zweifache württembergische Schwergewichtsboxmeister, der junge Tilsiter Hans Knorr (Ulm), wurde im Kampf gegen Fröhlich-Pfullingen Ko.-Sieger, unterlag jedoch dem wohl z. Z. besten deutschen Amateur dieser Klasse, Huber-Regensburg, nach Punkten.

*

Der Ratzeburger Goldachter von Luzern mit dem Ostpreußen Karl-Heinrich von Groddeck im Boot ist nach Südamerika eingeladen worden, Brasilien will das „deutsche Ruderwunder" studieren.

Siegfried Lorenz (Masovia Lyck Hörde), der letzte der großen ostpreußischen Hammerwerfer nach Erwin Blask und Hugo Ziermann, trat nochmals ohne große Vorbereitungen in Lüdenscheid, wo er und auch Manfred Kinder sich zur Spitzenklasse heraufgearbeitet haben, bei einem gut besetzten Sportfest an. Lorenz erreichte 59,44 m (seine Bestleistung 62,20 m und 1962 noch 60,15 m).

*

In den noch nicht abgeschlossenen Bestenlisten 1962 finden wir folgende Ostpreußen: Klaus Ulonska im 100-m-Lauf in 10,4, und 200 m in 20,9 Sek., Manfred Kinder und Jochen Reske (beide Asco Kbg.), 400 m in je 46,1 Sek., Manfred Kinder über 800 m in 1:48,0 Min., Hans Grodotzki (Pr.-Holland) über 3000, 5000 und 10 000 m jeweils an erster Stelle (3000 an zweiter Stelle), Alfred Gau (Pr.-Saml. Kbg.) im Marathonlauf in 2:32,09,0 Stunden, Klaus Willimczik (Heilsberg) im 110-m- und 200-m-Hürdenlauf in 14,4 bzw. 24,3 Sek., Dietrich Sohn (Braunsberg) im 3000-m-Hindernislauf in 9:05,6 Min., Peter Riebensahm (Pr.-Saml. Kbg.) im Hochsprung mit 2,06 m, Peter Bluhm (Asco Kbg.) im Weitsprung mit 7,62 m, Hans Schenk (Bartenstein), im Speerwerfen mit 78,05 m, Siegfried Lorenz (Masovia Lyck), im Hammerwerfen mit 60,15 m und Heinz Gabriel (Asco Kbg.) im Fünfkampf mit 3242 und im Zehnkampf mit 6608 Punkten. Bei den Frauen sind es Rosemarie Nitsch (Asco Kbg.) im 400- und 800-m-Lauf in 57,9 bzw. 2:11,3 Min. Renate Garisch (Pillau) im Kugelstoßen mit 17,47 m und im Diskuswerfen mit 47,41 m und die jugendliche Ameli Isermeyer (VfB Kbg.) im Speerwerfen mit 46,02 m. Von Danzig/Westpreußen/Grenzmark nehmen Altmeister Paul Schmidt im 800-m-Lauf in 1:48,2 und 1000 m in 2:24,1 Min., Friedhelm Zastrow (Dt.-Krone) im Kugelstoßen mit 16,52 m und Hermann Salomon (Danzig) im Speerwerfen mit 80,08 m und im Fünfkampf mit 3536 Punkten hervorragende Plätze ein. W. Ge.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

28. Oktober, 17 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg/Heilsberg,** Erntedankfest und Feier zum 650jährigen Bestehen der Städte Mehlsack und Wormditt im Lokal Brauhaussäle (Schöneberg, Badensche Straße 52), Busse 4, 25, 74, Straßenbahn 3, S-Bahn Schöneberg.

16 Uhr, **Heimatkreis Gerdauen/Ortelsburg,** Kreistreffen mit Filmvorführung im „Haus der ostdeutschen Heimat" (SW 61, Stresemannstraße Nr. 90—102, Europahaus), Busse 24, 29, 75, U-Bahn Gleisdreieck.

3. November, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/ Bezirk Schöneberg/Steglitz,** Bezirkstreffen, Lokal „Zum Goten" (Schöneberg, Gotenstraße 1), Bus 48.

4. November, 16 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung,** Kreistreffen mit Filmvorführung, Lokal Schützenhaus, Reinickendorf (Reinickendorf I, Residenzstraße 2), Busse 12, 14, 61, 72, Straßenbahn 2.

15 Uhr, **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen, Lokal Grunewaldkasino (Grunewald, Hubertusbaderstraße 7/9).

Neue Großsiedlungen in Tempelhof

Im Bezirk Tempelhof, auf dem früheren Kleingartengelände zwischen Hessenring/Mohnickesteig und Hoeppnerstraße, entsteht in zwei Abschnitten eine Siedlung mit insgesamt 584 Wohnungen, während die Gemeinnützige Siedlungs- und Wohnungsbaugesellschaft am Loewenhardtdamm zwei achtgeschossige Punkthäuser mit 96 Wohnungen errichtet. Die 584 Einraum- bis 2½- und 3-Zimmer-Wohnungen erhalten Warmwasserheizung durch das eigene Werk und sind alle mit Balkon und Blumenfenster sowie Kücheneinbaumöbeln ausgestattet. Die Miete je Quadratmeter Wohnfläche soll 1,90 DM monatlich betragen. Die ganze Siedlung wird von Mitte November an in verschiedenen Etappen bis Juli 1963 bezogen. Am Loewenhardtdamm bei den 96 Einraum- bis 1½-Zimmer-Wohnungen soll bei gleicher Ausstattung die monatliche Kaltmiete 1,90 DM je Quadratmeter betragen.

Der Bezirk Tempelhof mit seinen einst ländlichen Vororten, in dem in den vergangenen Jahren rund 20 000 Wohnungen errichtet worden sind, dürfte in diesem Jahr mit schätzungsweise etwa 2700 dazukommenden Neubauten mit an der Spitze des Wohnungsbauprogramms der West-Berliner Bezirke liegen.

Jugendheim und Bücherei

In der Marienfelder Allee wurde der Neubau einer Bücherei und des benachbarten Jugendheims gerichtet. Das Jugendheim ist großzügig geplant: ein Mehrzwecksaal mit Bühne, in dem für 160 junge Leute Theater-, Film- und Tanzveranstaltungen abgehalten werden können, liegt im Untergeschoß. Vier Gruppenräume, je ein Bastel- und Leseraum sowie ein Fotolabor im ersten Stock geben den jungen Gästen die Möglichkeit, ihren besonderen Interessen nachzugehen. Die unmittelbar benachbarte Bücherei ist zugleich die Büchereizweigstelle des Bezirks. Sie umfaßt eine Freihand-Bücherei für allgemeine Literatur und eine Jugendabteilung.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Hamm-Horn: Freitag, 26. Oktober, 20 Uhr, Heimatabend im Sportcasino im Hammer Park. Kulturreferent Bacher wird u. a. „Heiteres aus der Heimat" in ostpreußischer Mundart bringen. Anschließend Tanz. Wir laden alle Landsleute, die Jugend und auch Gäste ein.

Bergedorf: Freitag, 26. Oktober, 20 Uhr, Filmvorführungen „Wunderwelt der Vogelinsel Norderney" und „Vogelwelt am Humboldtstrom" im Vereinslokal „Holsteiner Hof" (Hbg.-Lohbrügge, Alte Holstenstraße 50). Beide Farbtonfilme sind noch nicht öffentlich gelaufen. Um regen Zuspruch wird gebeten.

Wandsbek: Sonnabend, 27. Oktober, 19.30 Uhr, im Gesellschaftshaus Lackemann (Hinterm Stern 14) traditionelles Erntefest mit Tanz unter der Erntekrone und buntem Unterhaltungsprogramm. Mitglieder und Gäste aus Wandsbek sowie aus anderen Stadtteilen sind herzlich eingeladen. Einlaß ab 18 Uhr.

Fuhlsbüttel: Sonnabend, 3. November, 20 Uhr, Tanzabend im Landhaus Fuhlsbüttel (Brombeerweg Nr. 1). Unkostenbeitrag 2 DM, für Jugendliche bis 18 Jahren 1 DM. Gäste herzlich willkommen.

Elbgemeinden: Sonntag, 4. November, 16 Uhr, Kaffeetafel im Sängerheim Blankenese, anschließend Vorträge: Erich Mauritz „Ostpreußische Lichtbilder", Walter Scheloske „Meine Ferien in Italien".

Heimatkreisgruppen

Lyck: Sonnabend, 27. Oktober, 19 Uhr, Zusammenkunft im „Feldeck" (Feldstraße 60). Die Bundesbahn zeigt uns Deutschland in einigen Filmen. Zuvor (um 17 Uhr) werden mit dem Kreisvertreter für den norddeutschen Raum größere Treffen besprochen. Rege Beteiligung wird erwartet.

Jugendgruppen

Die ostpreußische Jugend trifft sich jeden Donnerstag um 19 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11 (U-Bahn Mundsburg) zu Gruppenabenden. Eine neu gegründete Jugendgruppe nimmt noch jüngere Mitglieder auf. Anmeldungen und Anfragen erbittet Horst Görke in Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10 (Telefon 67 12 46).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Preetz. An der Erntedankfeier mit Kaffeetafel nahmen unter der Leitung von Rechtsanwalt Schindelmeier 110 Landsleute teil. Nach dem Hochziehen der Erntekrone boten DJO-Mitglieder Gedichte und Volkstänze. Lehrer Sorau dankte der Familie Lamp (Raisdorf) sowie der DJO und Fräulein Salomon für ihre Mitarbeit.

Kiel. Großes Wohltätigkeitsfest des Kreisvereins der „Ostpreußischen Hilfsgemeinschaft am 27. Oktober, 19.30 Uhr, in der neuen Mensa. Mitglieder der Bühnen wirken mit, Ansage: Hannes Schütz. Tombola mit 500 Gewinnen.

Uetersen. Am 2. November, 20 Uhr, Versammlung „Ernte und frohe Heimat" im Café v. Stamm. — Die Ostpreußin, Frau Giersche, zeigte Farblichtbilder von einer Reise durch Venezuela. Der Vortrag fand ungeteilten Beifall.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3; Telefon: 7 46 51; Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. Heimatabend mit Fleckessen für Königsberger am 26. Oktober, 19.30 Uhr, im neu erstandenen „Haus des deutschen Ostens" (früher Schloßwende, Königsworther Platz). — Am 2. November, 19.30 Uhr, Heimatabend der Lycker in der Mensa der „Tierärztlichen Hochschule" (Robert-Koch-Platz). — Veranstaltung der Frauengruppe nicht am 6., sondern am 15. November in der Schloßwende (Haus des deutschen Ostens). — Die von der Frauengruppe durchgeführte Fahrt führte nach Barsinghausen. Beim geselligen Abend trugen Landsmann Joppien und Frau Krüger mit ihren Darbietungen zum Gelingen bei. Beachtenswert war die rege Beteiligung von Jugendlichen.

Seesen. Am 13. November Frauennachmittag im Café Schönthier (Kampstraße). — Über das ostpreußische Erntebrauchtum und die Erzeugung der ostpreußischen Landwirtschaft sprach der 1. Vorsitzende beim Heimatabend, der mit einer Kaffeetafel eingeleitet wurde. Frau Lina Fahlke umrahmte alles mit dichterischen Vorträgen. Zuvor wurden die Jubiläums- und Geburtstagskinder der Gruppe durch den Ehrenvorsitzenden, Papendick, geehrt.

Salzgitter-Bad. Dichterlesung mit Hansgeorg Buchholtz am 9. November in Salzgitter-Lebenstedt, 20 Uhr, im Musiksaal der Schule am Ostertal.

Salzgitter-Gebhardshagen. Lichtbildervortrag am 26. Oktober, 20 Uhr, in der Gastwirtschaft „Zur Lind". Der stellvertretende Vorsitzende der Kreisgruppe, Gerhard Staff, zeigt seine 140 Dias umfassende Lichtbildreihe „Das Musikleben in Ostpreußen". — Am 8. Dezember, 20 Uhr, adventliche Feierstunde mit Lichtbildervortrag über Königsberg in der Gastwirtschaft Keune.

Salzgitter-Lebenstedt. Die Frauengruppen von Lebenstedt und Bad hatten ein gemeinsames Treffen. Frau Klein sprach sich gegen die deutschsprachigen Bücher Ilja Ehrenburgs aus. — Am 9. November, 20 Uhr, liest Hansgeorg Buchholtz im Musiksaal der Schule am Ostertal aus eigenen Werken. Martin Gawlyta am Flügel umrahmt die Lesung mit Werken ostpreußischer Komponisten.

Bersenbrück. Am 19. November Teilnahme an der Gerhart-Hauptmann-Feier in der Mittelschule Bramsche. — Am 21. November Rosenau-Trio im Lokal Gösling in Quakenbrück. — Am 2. Dezember Adventsfeier auf dem „Wiederhall" in Bramsche. — Am 8. Dezember Kreisdelegiertentagung mit Adventsfeier in Bramsche. — 22. Dezember Weihnachtsfeier der Gruppe Quakenbrück im Lokal „Artlandsperle"; nachmittags für Kinder, abends für Erwachsene.

Bramsche. Die Gruppe beging ihr Jahresfest im Zeichen der Erntekrone, die aus Gaben niedersächsischer Bauern gefertigt war. In der Begrüßung brachte der 1. Vorsitzende, Heinz Bendig, zum Ausdruck, daß die Landsleute beim Anblick der Blüten und Ähren aufrichtigen Dank für die Arbeit der niedersächsischen Bauern empfinden. Die Festansprache hielt der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Fredi Jost. Auf die ernährungspolitische Situation eingehend, zeigte Jost auf, daß auch sie einmal einen entscheidenden Einfluß auf unsere heimatpolitischen Belange ausüben werde. Festliche Musik, das Erntedanklied und die Heimatlieder umrahmten die Stunde. Die Tombola zugunsten der Bruderhilfe erbrachte einen Erlös von rund 400 DM. Für die Aktion „Rettet das Trakehner Pferd" wurden 100 DM gegeben. Die Laienspielgruppe erntete viel Beifall. Gesellig klang der Abend aus.

Nienburg. Beim Omnibusausflug ins Weserbergland wurde auch Loccum besucht. Die Landsleute hörten ein Orgelkonzert. Ferner wurden Stadthagen, die Arensburg und die Schaumburg besichtigt. Die Paschenburg war ein weiteres Ziel. Auf der Heimfahrt wurde Bückeburg angesteuert. Eine Schloßbesichtigung folgte. Der 1. Vorsitzende der Gruppe, Oberst a. D. Reinke, gab der Fahrt durch seine kulturgeschichtliche Hinweise eine lehrreiche Bedeutung.

Bad Oeynhausen. Mitgliederversammlung am 26. Oktober, 19.30 Uhr, bei Varlemann (Portastraße). Vortrag über die Einwanderung der Salzburger und ihre Bedeutung für das ostpreußische Volkstum, Lichtbildervortrag und Bekanntgabe wichtiger Hinweise. — Am 16. November, 19.30 Uhr, Filmabend im Großen Kurhaus über die ostdeutsche Heimat und das Münsterland. Unkostenbeitrag 1,— DM, Jugendliche 0,50 DM. — Die Frauengruppe nahm mit einem Vortragsabend ihre Winterarbeit wieder auf.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Bochum. Im Ostdeutschen Seminar der VHS spricht am 30. Oktober, 20 Uhr, in der Aula der Schule Stiftstraße Regierungsdirektor Wilhelm Matull über „Warum ist Bonn nicht Weimar?" Um 19.30 Uhr Autobusverbindung ab Akademiegebäude und nach der Veranstaltung ebenso Rückfahrt. Unkosten für Hin- und Rückfahrt etwa 1,50 DM. — Im Auditorium Maximum der Verwaltungsakademie wurde vom Ostdeutschen Seminar eine Pommern-Ausstellung eröffnet. Es sprach Dozent Erhard Krieger. — Beim Erntefest aller heimatvertriebenen Frauen zeigte die ostpreußische Frauengruppe ein Erntespiel. Als Ausdruck der Ernte wurde jeder Teilnehmer mit Brot bedacht. Das Lied „Wir haben das Korn geschnitten" beschloß die Dankesstunde.

Herford. Heimatabend am 27. Oktober, 20 Uhr, in der Gaststätte Bracksiek (Bergertorstraße).

Münster. Monatsversammlung am 8. November, 20 Uhr, im Ägidiihof. Dr. Gause (Essen) spricht über „Kants Leben und Wirken", und Hans Linke (Kamen) über „Gräberpflege in Dänemark durch unsere Jugendgruppe" mit zahlreichen Aufnahmen.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Heimat- und Kulturabend

der Landesgruppe am 3. November 20 Uhr, in Saarbrücken im Rathausfestsaal. Das Rosenau-Trio (Baden-Baden) bringt die Hörfolge „Von Weichselufer und Ostseestrand" mit Dichtung und Musik ostdeutscher Künstler. Der Oberbürgermeister von Saarbrücken, Fritz Schuster, hat die Schirmherrschaft übernommen.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaweg 1. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusl (Westerwald), Hauptstraße Nr. 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Koblenz. Hörfolge „Land der dunklen Wälder" am 4. November, 20 Uhr, im großen Rathaussaal der Stadt. Es tritt das Rosenau-Trio auf.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Trossingen. Zu einem Familienfest gestaltete sich das fünfjährige Jubiläum der Jugendgruppe in Anwesenheit des 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Max Voß (Mannheim), sowie zahlreicher Landsleute auch aus Biberach, Stockach, Tuttlingen, Schwenningen und aus dem Bezirk Hohenzollern. Landsmann Voß würdigte Arbeit und Kulturpflege der Jugendgruppe Zur Finanzierung heimatlicher Trachten übergab Max Voß einen Geldbetrag. Zahlreiche Gratulanten schlossen sich an. Der stellvertretende Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe, Herbert Pletz, sagte zu, die Jugendgruppe (von Hans Bahr gegründet und aufgebaut) mit allen Mitteln zu fördern. Ein vielseitiges Programm (Lieder, Mandolinenspiel, Mundartvorlesung und Theateraufführung) wurde von den jungen Ostpreußen bestritten.

Ludwigsburg. Bedeutsamer Heimatabend der Kreisgruppe auch für die Jugend am 3. November, 20 Uhr, im Württemberger Hof (Bismarckstraße).

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20, Tel. 37 63.

Ostpreußenschau in Darmstadt

Die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft wird im Mai 1963 im Rahmen der dritten Hessischen Landwirtschaftsausstellung in Darmstadt die Sonderschau „Ostpreußen — Geschichte und Leistung" zeigen. Die Kreisgruppe Darmstadt wird die vorbereitenden Arbeiten durchführen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 13, Georgenstraße 102/1 links, Telefon: 37 33 34. Postscheckkonto: München 213 96.

Bamberg. In der gut besuchten Mitgliederversammlung sprach der stellvertretende Vorsitzende, Koenig, über den Erntedank in der Heimat und über die landwirtschaftliche Bedeutung Ostpreußens. Gedichte und Erzählungen unterstrichen den Sinn des Erntedanktages. Landsmann Koenig berichtete dann über das Treffen der Königsberger in Duisburg. Er verband diese Schilderung mit einem Bummel durch Königsberg. Die Leiterin der Frauengruppe, Frau Wiemann, zeigte Aufnahmen aus der Heimat.

Dachau. Heimatabend der Kreisgruppe „Ordensland" am 17. November, 20 Uhr, im Zwingereck. Es spricht der Kulturreferent der Landesgruppe, Diester (München). — Am 16. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Zwingereck. — Beim Erntedankfest bestritt die Kinder- und Jugendgruppe (Akkordeonduo, Gedichtvorträge) das Programm. Die Festansprache hielt der 1. Vorsitzende, Heinrici. Abordnungen der Gruppen München und Karlsfeld waren vertreten. Der Trachtenverein „D'Ampertaler" verschönte mit Volkstänzen den Abend, zu dem auch der Tanz unter der Erntekrone gehörte.

Fürth. „Legt die Saat zum Frieden Europas" — das war der Inhalt der Festrede Dr. Erich von Löffelholz' (München) beim Erntedankfest der Landsleute. Hermann Adomat, der 1. Vors., dankte der mittelfränkischen Regierung für ihre tatkräftige Unterstützung. Der Kulturwart, Bruno Hahn, hatte ein hervorragendes Festprogramm zusammengestellt, das bei den vielen Zuhörern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat. Die Chorgemeinschaft der Vertriebenen (unter seinem neuen Dirigenten Franz Zaus) brachte Heimatlieder. Auch Volkstänze wurden aufgeführt. Eine heimatliche Ausstellung verlieh diesem Erntedankfest eine besondere Note.

Weilheim. Mitgliederversammlung der Kreisgruppe am 3. November, 15 Uhr, im Gasthaus Oberbräu. — Am 1. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier. — Am 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier. — Am Erntedankfest der Kreisgruppe nahmen auch Vertreter der benachbarten Gruppen Wolfratshausen, Starnberg, Fürstenfeldbruck, und Bad Tölz teil. Der 1. Vorsitzende, Karau, betonte die Notwendigkeit, heimatliches Brauchtum lebendig zu erhalten als wertvolles Kulturgut an die Jugend weiterzugeben. Brigitte Kaiser sprach ein Gedicht. Kulturwart Willy Preuss schilderte den Begriff des Bauernjahres, die Entstehung und den Sinn des Erntedankfestes und des damit verbundenen Brauchtums. Mitglieder führten das ostdeutsche Erntespiel „Das liebe Brot" auf. Mit dem Lied „Nun danket alle Gott" endete die besinnliche Stunde. Die Erntekrone wurde dem 1. Vorsitzenden mit einem Gedicht überreicht. Wie einst in der Heimat begann dann der Erntetanz.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Traditionsverband der 21. (ostpr./westpr.) Infanterie-Division. Das zweite Treffen mit dem französischen Kameradenbund „LE DIABLE ROUGE" wurde im Saale des Bückeburger Rathauses eröffnet. Beim Festakt betonte Generalleutnant der Bundeswehr a. D. Gerhard Matzky, der Vorsitzende des Verbandes deutscher Soldaten, daß die Soldaten beider Völker jetzt Freunde seien. In Erfüllung ihrer soldatischen Pflicht hätten sie sich einstmals als „Feinde" gegenübergestanden. Es habe sich in der Geschichte beider Völker erwiesen, daß sich gerade Soldaten als beste Botschafter bewährt hätten. Die weitere Aufgabe des Traditionsverbandes sei es daher, sich in den Dienst der deutsch-französischen Freundschaft zu stellen, die im Bunde mit unseren Partnern in der freien Welt der Menschheit den Frieden sichern möge. In ihren Ansprachen betonten der Bückeburger Bürgermeister, der französische und der deutsche Vorsitzende, auf dem nun beschrittenen Wege der Freundschaft beider Völker fortzuschreiten. Der Präsident der „Diables Rouges" überreichte dem Bürgermeister ein Ehrengeschenk, dem Vorsitzenden des Traditionsverbandes und der Heeresfliegerwaffenschule Achum Wimpel mit dem Zeichen der „Diables Rouges". In der Jahresversammlung des Verbandes wurden General der Artillerie a. D. Wodrig, der erste Kommandeur der Division, Matzky, und der Präsident der „Diables Rouges", Robert Epron aus Paris, zu Ehrenmitgliedern ernannt. Weitere zwanzig Mitglieder erhielten die Ehrennadel für Verdienste um den Verband. Unter unermüdlicher Hilfe des DRK-Kreisverbandes konnten durch den besonders eingerichteten Suchdienst auch dieses Mal elf Vermißtenschicksale aufgeklärt werden. Nach Vorführung eines Filmes vom ersten Treffen in Rethel gab das Musikkorps der Bundeswehr ein Platzkonzert vor dem Bückeburger Schloß. An der gemeinsamen Totenehrung am Ehrenmal der ehemaligen 7. Jäger nahm auch die Bundeswehr mit einer Ehrenformation teil.

Auskunft wird erbeten über ...

... Fräulein Gertrud Borowski aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Bahnhofstraße. Sie war bis Kriegsende auf der Post in Eydtkau als Fernsprechvermittlerin tätig.

... Rudolf Brügge (geb. 21. 3. 1886 in Nortycken, Kreis Fischhausen), wohnhaft gewesen in Königsberg, Otto-Reinke-Straße 7; Lagerverwalter im Königsberger Lagerhaus, zuletzt Hauptwachtmeister beim Polizeirevier 11, Rosenau. Er geriet 1945 in russische Gefangenschaft und kam in das Gefangenenlager 45 „Alt ohne Kraft" Georgenburg und Insterburg.

... Architekt Alfred Fiedler, Direktor der Feuerwehrschule Metgethen, und Baumeister Max Pulver; ferner über den Städt. Verwaltungsangestellten Willy Neumann und Ehefrau; sämtlich aus Königsberg. Die Genannten werden als Zeugen für LA-Ansprüche gesucht.

... Frau Helene Hönke aus Loschkeim, Kreis Bartenstein. Sie wohnte bisher in Meißen (SBZ) und soll in die Bundesrepublik verzogen sein.

... Bernhard Nieswandt, geb. 1891 in Santoppen, Kreis Rößel. Er wird von seinem Bruder Joseph aus Südwestafrika gesucht.

... Otto Sakolofski, Versicherungsagent der Alten Leipziger in Königsberg, Knochenstraße 20; er betrieb seine Tätigkeit unter der Firma Arnheim.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß Franz Mikschas (geb. 28. 10. 1900) aus Insterburg, Danziger Straße 105, beim Gericht in Memel, Rastenburg und von etwa 1935 ab in Insterburg tätig gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Briefmarken mit Trachtenmotiven?

Der Bund der Vertriebenen hat dem Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen die Herausgabe von Briefmarkenserien mit Volkstrachten aus den ostdeutschen Provinzen sowie aus Mittel- und Westdeutschland vorgeschlagen. Der Antrag wurde von den zuständigen Stellen des Ministeriums positiv gewertet und soll vom Kunstbeirat beraten werden.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben al — bing — burg — co — dank — der — der — ding — don — e — el — elch — fon — fried — hei — lach — len — lon — min — mit — muck — ne — nie — per — ra — re — rich — ro — se — see — spir — stein — ster — ta — ten — treu — ud — ung — wip — sind nachfolgende Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten gelesen einen ostpreußischen Schriftsteller (geboren 1880) nennen:

1. linker Nebenfluß der Saale, 2. Regierungsbezirk in Ostpreußen, 3. ostpr. Mundart für einen schlacksigen Menschen, 4. Abstimmungsdenkmal in Ostpreußen (11. 7. 1920), 5. Stadt in Westpreußen, 6. ostpr. Märchengestalt, 7. See in Masuren, 8. Stadtkreis in Bayern, 9. ostpr. Mundart für Elster, 10. Landschaft in der Heimat, 11. Jungenname, 12. märkischer Dichter (1819 bis 1898), 13. europäische Hauptstadt, 14. Einsiedler, 15. kaiserliches Jagdschloß in Ostpreußen.

Rätsel-Lösung aus Folge 42

Füllrätsel

A	L	T	E	I	C	H	E
L	O	R	B	A	S	S	
E	I	S	E	N	T	E	
F	L	U	N	D	E	R	
N	E	H	R	U	N	G	
S	T	R	O	P	H	E	
S	T	A	D	I	O	N	
T	A	W	E	L	L	E	

Ebenrode

„Ostdeutsche Woche" in Bremen

Die dritte Ostdeutsche Woche in Bremen klang mit der auf hohem Niveau stehenden musikalischen Veranstaltung „Aber die musici bleiben besteh'n" aus. Der Jugendchor Vegesack (Leitung Ernst Meißner) und das Bremer Bachorchester (Leitung Artur Grenz) brachten Volkslieder aus Ostdeutschland und Osteuropa. Zudem hatte Artur Grenz eigens für diesen Abend seine „Ostpreußischen Tanzfantasien für Streichorchester" komponiert, die mit Beifall aufgenommen wurden.

Man darf Hans-Georg Hammer, dem Kulturreferenten der Landesgruppe, das uneingeschränkte Kompliment machen, daß man sich als Abschluß der erfolgreichen Ostdeutschen Woche in der Hansestadt kein besseres Programm wünschen konnte. Erfreulich ist ebenfalls, daß Radio Bremen die gesamte Veranstaltung mitgeschnitten hat und sie im Laufe der nächsten Wochen im Winterprogramm ausstrahlen will.

Die sechzehn vorausgegangenen Veranstaltungen der Ostdeutschen Woche wurden von über 3200 Personen besucht.

Auf der Burg Ludwigstein

Eine „Ost-West-Jugendwoche" veranstaltete die Vereinigung Jugendburg Ludwigstein auf der Burg im heimischen Kreis Witzenhausen an der Zonengrenze unter dem Leitgedanken „Das geteilte Deutschland — Jugend hüben und drüben". Professor Dr. Wolfrum (Göttingen) sprach über die Geschichte des Deutschen Ostens und Ellmar Schubbe „Von der russisch-besetzten Zone bis zur Zweistaaten-Theorie". Der Leiter der DJO-Jugendbildungsstätte Heiligenhof, Erich Kukuk, behandelte die „Jugend in der Bundesrepublik".

Bester Anschauungsunterricht für alle Teilnehmer war die unterhalb der Burg verlaufende Zonengrenze. Um sie und die Menschen, die dicht an ihr wohnen, näher kennenzulernen, sprach der Leiter des Jugendamtes der Stadt Witzenhausen, Rudolf Harberg, über „Der politische Kreis Witzenhausen, Land und Leute an der Zonengrenze".







Das Patenschaftsverhältnis

zwischen den Städten und den Landkreisen in der Bundesrepublik und den ostpreußischen Heimatkreisen findet seinen engen und herzlichen Ausdruck auch auf Behördenstempeln. Die Wiedergabe des Stempels, der von dem Landkreis Burgdorf verwendet wird, zeigt diese enge Bindung sehr deutlich in dem Zusatz unter dem Burgdorfer Wappen: „Patenkreis des ostpreußischen Kreises Heiligenbeil."

Jeden Monat werden Tausende von Briefen und Drucksachen mit diesem Stempel versehen. Der Patenkreis Heiligenbeil ist somit ständig einbezogen in die Arbeit der vorbildlichen Kommunalverwaltung von Burgdorf.

Trakehner Hengste in Holstein

Bei der in diesem Jahr zentral in Elmshorn angesetzten Körung der älteren Hengste der Warmblutzuchten in Schleswig-Holstein wurden die vier nachstehenden Hengste mit der Deckerlaubnis A wiedergekört: Anwalt v. Altan u. d. Annemarie (geb. 1958, aus der Zucht von Erich Krebs-Lübbersdorf und im Besitz des Trakehner Verbandes), Herbstwind v. Perserfürst u. d. Herbstzeit (geb. 1949, gezüchtet vom Trakehner Verband, im Besitz von Georg Heyser-Branderhof), Sterndeuter v. Stern u. d. Fallerie (gezüchtet von A. Tummescheit in Markershausen (Hessen) und im Besitz des Trakehner Verbandes) sowie Gabriel v. Gigant u. d. Erbin (aus der Zucht von Bruno Schalwaller und im Besitz von Bruno Goerke in Laboe), letzterer Hengst nur beschränkt auf die Trakehner Zucht. Die im Besitz des Trakehner Verbandes befindlichen Hengste Hessenstein v. Komet u. d. Sonett sowie der Vollblüter Traumgeist v. Goody u. d. Traumkind werden der Körkommission noch vorgestellt. Unter den vom Holsteiner Verband geführten anerkannten Hengsten für die Holsteiner Warmblutzucht befindet sich außerdem noch der Trakehner Hengst Totilas v. Pythagoras u. d. Tontaube v. Pilger, der in die Zuchtwertklasse I eingestuft wurde. Ferner sind sieben Holsteiner Hengste mit Trakehner Vätern für Holsteiner Zucht wiedergekört, und zwar vier Nachkommen v. Herrscher, zwei von Polarfürst und einer v. Sterndeuter. Ein Polarfürst-Sohn (Porter) wurde in die Zuchtwertklasse I, die anderen sechs Hengste in die Zuchtwertklasse II eingestuft.

M. Ag



Die Elchschaufel in Argentinien

Heimatvertriebene Einwanderer aus den ostdeutschen Provinzen demonstrierten in Buenos Aires gemeinsam mit Argentiniern gegen den Kommunismus in Europa und in Übersee. Mit der Elchschaufel und den Städtenamen Königsberg, Memel und Marienburg nahmen auch die eingewanderten Landsleute aus Ostpreußen daran teil, wie das Foto zeigt.

Begegnung mit Landsleuten

Von Hannelore Patzelt-Hennig

Bisher ist es immer noch die Aussprache, die den Ostpreußen erkennen läßt. Bei der Begegnung in der Öffentlichkeit, am Telefon oder auch im Rundfunk erweckt dieses Vertraute der heimatlichen Sprache sofort Verbundenheit und Freude.

Ich persönlich frage bei jeder Begegnung sofort nach, ob es sich um einen Landsmann handelt — und treffe damit, wie es wohl den meisten von uns gehen wird, nie fehl.

Diese Gespräche bringen gleich soviel Kontakt, wie es sonst gar nicht möglich ist. Das ist schön — sehr schön!

Aber in uns Jüngeren läßt sich der Ostpreuße so nicht mehr erkennen. In uns, die wir zwar noch echte Ostpreußen sind, aber schon hier groß wurden, hat sich eine neutrale Sprache ausgeprägt. Das macht es uns schwieriger, als Ostpreußen erkannt zu werden — leider! Doch dagegen läßt sich etwas tun. Das erkannte ich dieser Tage. Ich stand in einem Lebensmittelgeschäft neben einer jungen Frau in schätzungsweise meinem Alter. Auf dem Kragen ihres Mantels erblickte ich einen Bernsteinschmuck. Schon der Bernstein zog meinen Blick an. Und was sah ich noch? Die Elchschaufel!

„Eine Ostpreußin!" sagte ich und deutete auf das Schmuckstück.

Sie nickte. „Aber Sie müssen auch aus Ostpreußen sein, sonst wüßten Sie es nicht so genau!"

Sie stammt aus Königsberg, ich aus Tilsit. Das Erkennen unserer gemeinsamen Landsmannschaft aber verdanken wir ausschließlich der Nadel. Ohne diese Elchschaufel wären wir achtlos aneinander vorübergegangen.

Seit diesem Tag vertrete ich den Standpunkt: Wir sollten „unser Erkennungszeichen" tragen!

2000 Familien in Goldap

Trümmerbeseitigung in Treuburg ist eine „gesellschaftliche Tat"

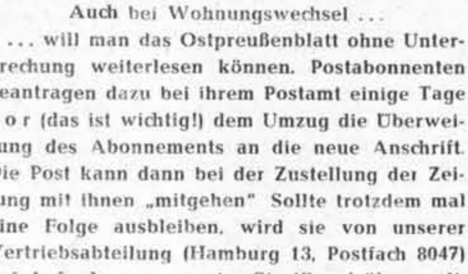
In den drei ostpreußischen Heimatkreisen Goldap, Lyck und Treuburg ist die Frage der Wirtschaftsentwicklung von den sozialistischen Planern bis heute noch nicht gelöst worden. Dieser sogenannte Wirtschaftsplan wurde aber schon im Jahre 1957 aufgestellt.

Die drei Heimatkreise, die von der kommunistischen Zentralverwaltung zur „Wojewodschaft" Bialystok geschlagen wurden, erhielten „Siedler" aus dem Raume der Wojewodschaftshauptstadt. Im Kreis Goldap, in Treuburg und in Lyck wirtschafteten diese polnischen Familien so, „wie man in der landwirtschaftlich rückschrittlichen Wojewodschaft Bialystok gewirtschaftet hat" (Warschauer Gewerkschaftszeitung „Glos Pracy"). Hier einige Beispiele der praktischen Auswirkung:

- In den Kreisen Goldap, Lyck und Treuburg wurden fruchtbare Wiesen und Weiden umgepflügt, um Roggen zu säen.
- In der Kreisstadt Goldap selbst wollen nicht mehr als rund 2000 Familien leben.
- In Treuburg soll seit Jahren schon ein kommunistisches „Kulturhaus" errichtet werden. Schon fünf Jahre wird daran gebaut. Aber das Gebäude ist noch nicht über den ersten Stockwerk hinausgekommen.

Doch die Beseitigung der Trümmer in der Kreisstadt Treuburg wird von der dortigen Parteipresse als eine „gesellschaftliche Tat" gefeiert.





Auch bei Wohnungswechsel ...

... will man das Ostpreußenblatt ohne Unterbrechung weiterlesen können. Postabonnenten beantragen dazu bei ihrem Postamt einige Tage vor (das ist wichtig!) dem Umzug die Überweisung des Abonnements an die neue Anschrift. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie von unserer Vertriebsabteilung (Hamburg 13, Postfach 8047) auf Anfordern gern unter Streifband übersandt.

Angemerkt

Elchschaufel

1787 wurde die Elchschaufel als Brandzeichen für die Originaltrakehner eingeführt. Heute ist diese Elchschaufel das Symbol für ganz Ostpreußen. In Wappenform ziert sie den Kopf unseres Ostpreußenblattes und unsere Rockaufschläge. Und unter dem einprägsamen Zeichen der Elchschaufel treffen sich überall unsere Landsleute. In Berlin ebenso wie in Buenos Aires und in New York.

Ein Ostpreuße erkennt den anderen an dieser Schaufel des Elches, die vor 175 Jahren erstmals Verbreitung fand.

Wenige Jahre nach dem Kriege wurde das Abzeichen von der Landsmannschaft Ostpreußen eingeführt. Daß sich die Elchschaufel durchgesetzt hat, verdanken wir der Treue unserer Landsleute. Denn ihr Zusammenhalten machte die Landsmannschaft stark.

In Mannheim hat der Landsmann Paul Arnoldt aus Tilsit in abgewandelter Form ein Warenzeichen geschaffen, das in Wappenform — den Elchkopf zeigt. Seine Idee war: jeder Verbraucher, der nach meiner Ware greift, soll wissen, daß der Hersteller ein Ostpreuße ist.

Für Paul Arnoldt ist der Elch keineswegs ein Objekt der Werbung. Er will sich auch im Geschäftsleben zu seiner Heimat deutlich bekennen — zu der ostdeutschen Provinz, die den Elch kennt. Mit seiner Ware stellt sich also zugleich Ostpreußen dem Verbraucher vor.

In Mannheim soll es schon Mannheimer geben, die das Erzeugnis mit dem Elchkopf als „das von dem Ostpreußen" bezeichnen. Das gereicht natürlich besonders dem Landsmann Paul Arnoldt zur Ehre.

So können persönliche Fähigkeiten und Leistung in Verbindung mit der Herkunftsprovinz einen Begriff in die Breite tragen, der uns alle am Herzen liegt: Ostpreußen!

Warum könnte nicht der Elchkopf zu einem gemeinsamen Warenzeichen für alle ostpreußischen Hersteller in der Bundesrepublik und in West-Berlin werden? Der Elchkopf oder ein anderes beziehungsreiches Motiv, das die gemeinsame Heimat unserer ostpreußischen Hersteller charakterisiert?

Nichts weist besser den Weg dazu als das Abzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen, die Elchschaufel. Ihr Sichtbarwerden in der Öffentlichkeit ist das Sichtbarwerden Ostpreußens. Ein Warenzeichen, das ebenfalls an den Elch anknüpft, ist darum bestimmt eine Überlegung wert, meint Ihr

Jop

Ostpreußische Treue

40 JAHRE DRK-SCHWESTER

Für ihre ostpreußische Treue wurde dieser Tage Schwester Marie-Helene Scheffler in einer Feierstunde des Mutterhauses der DRK-Schwesternschaft in Itzehoe geehrt.

Schwester Marie-Helene gehört seit nunmehr vierzig Jahren der DRK-Schwesternschaft Ostpreußen an. In diesem Menschenalter hat sie ungezählten Kranken und Leidenden in Königsberg und in der Bundesrepublik selbstlos geholfen. Neben ihrer schweren Arbeit hat sie auch immer ein Wort des Trostes gefunden.

In den letzten dreizehn Jahren stand Schwester Marie-Helene der Aufnahmestation der Inneren Abteilung des Itzehoer Krankenhauses vor. Zu ihrer vierzigjährigen Tätigkeit als ostpreußische DRK-Schwester sagte sie bescheiden: „Darüber spricht man doch nicht . . ."

Ostpreußische Sportmeldungen

Beim Länderkampf gegen Frankreich waren die deutschen Leichtathleten kampfmüde, jedoch nicht die zwei Ostpreußen und der Danziger Salomon. Klaus Ulonska (Königsberg/Köln) lief als erster Mann in der 4×400-m-Staffel wie beim Sieg in Belgrad als Europameister (39,5). Doch die deutsche Staffel unterlag diesmal. Jochen Reske (Bartenstein/Saarbrücken) gewann die 400 m leicht in 46,8 Sek. und war auch als Schlußmann der 4×400-m-Staffel siegreich. Salomon, in diesem Jahre zuverlässigster deutscher Speerwerfer, gewann mit 77,07 m.

*

Manfred Kinder (Kbg./Wuppertal) hatte eine Startverpflichtung in Bremerhaven zu erfüllen und siegte über 800 m in 1:49,0 Minuten vor Misalla, der einige Tage darauf in Paris deutsche Jahresbestzeit lief.

*

Immer noch gibt es anerkennende Worte für die deutschen Leichtathleten in Belgrad und so auch für unsere ostpreußischen Landsleute. Mit der Überschrift „Reske gebührt ein Sonderlob" wird nochmals auf die Schlußstaffel mit den Schlußläufern Reske und Kinder hingewiesen: „Jochen Reske lief in Belgrad in der 4×400-m-Staffel das schnellste Rennen (45,5 Sek.), das bei den Europameisterschaften überhaupt gelaufen wurde. Er nahm dem Engländer Metcalfe sechs Meter ab. Sein Lauf war phantastisch!" (W. Schmeiser, Heiligenzell.)

*

In Dresden bei den Leichtathletikmeisterschaften in der SBZ genügten zur Meisterschaft im Kugelstoßen der Frauen der deutschen Rekordhalterin (17,41 m) Renate Garisch (Pillau/Rostock 16,96 m.

*

Mit Bezirksrekord von 43,91 m im Diskuswerfen der Jugend A beim goldenen Jubiläum des MTV Lüneburg wurde der achtzehnjährige Lutz Vorbach (Kbg./Lüneburg) Sieger.

*

Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten des Hamburger Sportvereins (75 Jahre) war das Fußballspiel unter Flutlicht mit 72 000 Zuschauern gegen den Pokalsieger Benefica Lissabon (3:4). In der Hamburger Mannschaft waren neben Seeler und Werner der Tilsiter Jürgen Kurbjuhn (linker Verteidiger) herausragender Spieler.

*

Der Königsberger Peter Kohnke, Olympiasieger in Rom 1960 und angehender Bauingenieur in Bremervörde, wird als deutscher Meister und Kleinkaliberspezialist bei den Weltmeisterschaften der Sportschützen vom 11. bis 19. Oktober in Kairo als Favorit bezeichnet.

*

Manfred Albrecht (SV Lötzen/Münster) erreichte bis 1961 nur immer Höhen von 3,90 und 3,95 m im Stabhochsprung. 1962 schaffte er bald 4 Meter, dann 4,05 und jetzt auch 4,12 m, womit er den Ostpreußenrekord von Klaus Willimczik (Heilsberg/Leverkusen) eingestellt hat. Albrecht ist Medizinstudent in Münster (Westf).

*

Hans Eichler (Pr.-Holland/Bremen), Polizeimeister im Speerwerfen mit einer Bestleistung von 71,50 m, kam jetzt endlich wieder auf 68,95 m, womit er zur Zeit sogar Hans Schenk (Bartenstein), der bereits 78,05 m warf, übertroffen hat.

*

Fritz Orlowski (37 Jahre) SV Allenstein 1910/Charlottenburg, nahm in Berlin an der 30 km langen Langstreckenmeisterschaft teil. In dem starken Feld mit weit jüngeren 14 Teilnehmern zusammen, belegte er in 1:45:39,8 Stunden einen beachtenswerten sechsten Platz.

W. Ge.



Miß Laramie — eine Königsbergerin

Bei dem deutsch-amerikanischen Volksfest in West-Berlin wurde die Tochter des Königsberger Konditormeister Paul Wald, Renate, zur „Miß Laramie" gewählt.

Das Foto zeigt die junge Königsbergerin mit ihrem Vater, der in den zwanziger Jahren in Ostpreußen auch als erfolgreicher Boxer aufgetreten ist. Paul Wald ist heute vielen Landsleuten in Berlin durch sein „Königsberger Marzipan" bekannt, das er seit 1947 in seiner Konditorei in Berlin-Charlottenburg (Pestalozzistraße 54a) herstellt.

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag

am 30. Oktober Frau Auguste Kegenbein aus Jungferndorf, Post Arnau, Kreis Samland, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Herta Bernatzki, die sie liebevoll betreut. Anschrift: Köln-Buchforst, Bunsenstraße 19.

zum 95. Geburtstag

am 25. Oktober Postsekretär a. D. Friedrich Ball aus Königsberg, jetzt bei seinem Sohn in Kleve (Rheinland), Tiergartenstraße 60. Der Jubilar erfreut sich noch guter Gesundheit. Nach einer Staroperation liest er wieder mit Interesse das Ostpreußenblatt. Er würde sich freuen, von Landsleuten, die sich seiner noch erinnern, zu hören.

am 29. Oktober Frau Adeline Hiege, geb. Nagel, aus Kamplack, Kreis Rastenburg, zuletzt in Königsberg, Viehmarkt 4. Die Jubilarin wohnt bei ihrer Tochter Helene Will, Hamburg-Fuhlsbüttel, Hummelsbütteler Landstraße 59. Die Bezirksgruppe gratuliert herzlich.

zum 91. Geburtstag

am 26. Oktober Tischlermeister Gustav Marschall aus Labiau, jetzt bei seiner Tochter Frau Dora Perlbach, 2801 Meyerdamm, Bezirk Bremen, nicht, wie irrtümlich in Folge 42 berichtet wurde, in Hemmingen-Westerfeld.

am 26. Oktober Frau Emilie Brockert, geb. Sottmann, aus Tilsit, Lerchenfeld 2, jetzt bei ihrer Tochter Hilde Weinreis in Bonn am Rhein, Höheweg 1.

am 4. November Frau Maria Krause, geb. Herzog, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, zuletzt 30 Jahre wohnhaft in Königsberg, Kuplitzer Straße 4, jetzt in 24 Lübeck, Albert-Einstein-Straße 6, bei Familie Harder.

zum 90. Geburtstag

am 23. Oktober Landsmann Josef Polkähn aus Mehlsack, Markt 23, jetzt mit seiner Ehefrau in Duisburg, Königgrätzer Straße 73.

am 30. Oktober Frau Mathilde Naussed, geb. Lunk, jetzt in Oberhausen-Osterfeld, Am dicken Stein 2. Die Kreisgemeinschaft Elchniederung gratuliert herzlich.

am 3. November Frau Maria Korth, geb. Quick, aus Königsberg, Am Fließ 15b, jetzt bei ihrer Tochter Helene Rossmann in Stade (Elbe), Harsfelder Straße Nr. 40. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

zum 89. Geburtstag

am 3. November Frau Martha Schulz (genannt Tante Martha) aus Domnau, jetzt in 3388 Bad Harzburg, Altersheim, Wiesenstraße 8. Die Jubilarin ist geistig noch sehr rege, aber seit einiger Zeit erblindet.

am 3. November Witwe Susanne Thews, geb. Bernhardt, aus Königsberg, jetzt in 2301 Dobersdorf, Post Schönkirchen über Kiel.

zum 88. Geburtstag

am 20. Oktober Frau Auguste Barwinski, geb. Fromberg, aus Hohenstein, jetzt bei ihrer Tochter Frau Anna Scholz (Schuhhaus) in Moorrege, Kreis Pinneberg (Holstein). Sie erfreut sich noch bester Gesundheit.

am 3. November Frau Lina Romanowski aus Prostken, jetzt in 463 Bochum-Gerthe, Castroper Wellweg Nr. 399.

zum 87. Geburtstag

am 28. Oktober Frau Wilhelmine Pröll aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt in Lübeck-Eichholz, Schanzenweg 17.

am 28. Oktober Frau Therese Rieck aus Groß-Weißensee, Kr. Wehlau, jetzt in Villingen (Schwarzwald), Erbsenlachen 19.

am 4. November Bauer Michael Tennigkeit aus Pageldienen, Kreis Pogegen, jetzt in Uphusen bei Bremen, betreut von Tochter und Schwiegersohn Meta und Georg Matuscheck. Zwei Söhne des Jubilars kehrten aus dem Kriege nicht zurück.

zum 86. Geburtstag

am 30. Oktober Frau Maria Romahn, geb. Blank, aus Königsberg, Alter Garten 46, jetzt bei ihrem Schwiegersohn H. Wunderlich in 7834 Herbolzheim (Breisgau), Rosenweg 4.

am 1. November Frau Marie Wilczek, geb. Petlitza, aus Heldenhöh, Kreis Johannisburg, jetzt in 23 Kiel-Gaarden, Ascheberger Straße 17.

am 2. November Bauer August Kullick aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt bei seiner Tochter Ida Katzinski in Bochum-Langendreer, Wiebuschweg 27. Der Jubilar ist gesund und rüstig.

zum 85. Geburtstag

Frau Elisabeth Willuhn, geb. Palutt, aus Habichtswalde, Kreis Labiau, jetzt in Mülheim (Ruhr), Hölterstraße 41.

am 22. Oktober Frau Emma Guschka, geb. Tarplies, aus Gerdauen, jetzt in Itzehoe, Hühnerbach 12. Die Jubilarin ist geistig rege und nimmt lebhaften Anteil am Weltgeschehen.

am 24. Oktober Frau Ida Siebert aus Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Stage, in Bochum, Brantorpstraße 66. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich

am 24. Oktober Frau Ida Siebert, geb. Langél, aus Insterburg, Ulanenstraße 7, jetzt in Bochum (Westf.), Brantropstraße 66 II, liebevoll betreut von ihrer Tochter Charlotte Stage. Zwei Söhne mit ihren Familien waren zur Geburtstagsfeier gekommen.

am 25. Oktober Frau Emma Kraemer, Lehrerwitwe, ehemals in Kl.-Heinrichsdorf/Elchniederung, Grieben und Angerapp, jetzt bei Familie Wiechert, Bad Salzdetfurth (Han), Salinenstraße 15. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 28. Oktober Frau Marie Kuschmierz aus Ortelsburg Abbau, jetzt in 4984 Ahle über Bünde (Westf), Kreis Herford.

am 30. Oktober Frau Louise Kerwien, geb. Teucke, Witwe des Fleischermeisters Georg Kerwien aus Waldau, Kreis Königsberg, jetzt in Hamburg 20, Moltkestraße 9. Mit ihren Kindern und Enkeln wird die rüstige Jubilarin ihren Geburtstag feiern.

am 31. Oktober Witwe Wilhelmine Ester aus Skungirren (Scheunenort), Kreis Insterburg, jetzt bei ihren Töchtern Charlotte und Marie in Waldshut (Baden), Friedrichstraße 13. Sie erfreut sich noch guter Rüstigkeit und strickt unentwegt für Waisenkinder.

zum 84. Geburtstag

am 30. Oktober Fräulein Ilse Podlech aus Königsberg, Lobeckstraße 14, Lehrerin i. R., jetzt in geistiger Frische in Neustadt/H., Teufelsberg 28a.

am 3. November Straßenwärter Gottlieb Olschewski aus Kl.-Rauschen, Kreis Lyck, jetzt in 3321 Watenstedt-Salzgitter, Teschener Weg 6.

zum 83. Geburtstag

am 31. Oktober Frau Wilhelmine Grund, geb. Block, aus Groß-Steegen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrer Tochter Anna Hoffmann in Wahlstedt, am E-Werk 14, bei Bad Segeberg.

am 3. November Bauer Martin Walleneit aus Feilenhof, später Szienen Kreis Heydekrug. Er ist durch seine Tochter Meta Schadagies, 405 Mönchengladbach, Süchtelner Straße 174/3, zu erreichen.

zum 82. Geburtstag

am 27. Oktober Landsmann Karl Piehler aus Pillau-Kamstigall, jetzt in Karlsburg, Post Karby, Kreis Eckernförde.

am 30. Oktober Frau Berta Hagelmoser aus Insterburg, jetzt in Heide (Holst), Alfred-Dührssen-Str. 19.

am 30. Oktober Frau Elsa Kaesler, geb. Korell, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Christa Eiffler in Husum, Woldsenstraße 100.

am 2. November Frau Bertha Heske aus Goldap, Schuhstraße 3, jetzt bei ihrer Tochter Herta in Stade, Fritz-Reuter-Straße 14.

zum 81. Geburtstag

am 31. Oktober Landwirt Albert Ross aus Mattenau, Kreis Insterburg, jetzt mit seiner Ehefrau Ida, geb. Audersch, in 4521 Barkhausen 45 über Melle, Bezirk Osnabrück.

am 2. November Frau Marie Prawdzik aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt in 337 Seesen, Am Propstbusch 2.

zum 80. Geburtstag

Frau Margarete Rohrmoser, Witwe des 1945 verstorbenen Landgerichtspräsidenten Hans Rohrmoser aus Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Luise Gelbke in 34 Göttingen, Kreuzbergring 52.

am 18. Oktober Kaufmann, Schank- und Gastwirt Max Perlebach aus Tilsit, Joh.-Wolff-Straße 8, jetzt in Tuttlingen, Donaustraße 5.

am 21. Oktober Frau Emilie Kauffmann aus Königsberg, Königstraße 92, Witwe des 1945 in Sachsen verstorbenen Landesoberinspektors August Kauffmann, jetzt in Lübeck, Pferdemarkt 5. Am gleichen Ort wohnen auch ihre Kinder Helmut und Herta. Ihr jüngster Sohn Horst fiel im Kaukasus.

am 22. Oktober Schmiedemeister Friedrich Szameitat, Dorf Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt mit seiner Ehefrau Elisabeth bei Tochter und Schwiegersohn Gertrud und Gustav Salomon in Eckernförde, Reeperbahn 19. Der rüstige Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten und von Kameraden der Schutztruppe — er hat von 1904 bis 1907 in Südwestafrika gekämpft — freuen. Viele Landsleute werden sich seiner auch als Leiter des Kriegervereins und Brandmeister von Rodebach erinnern.

am 23. Oktober Landwirt Richard Fleischer aus Kronau, Kreis Lötzen, jetzt in 2057 Grabau, Post Schwarzenbek.

am 25. Oktober Frau Ida Kellmereit, geb. Schmidtke, aus Mohrungen, Georgenthaler Chaussee, jetzt bei ihrer Tochter Erika in Göttingen, Sternstraße 10.

am 27. Oktober Frau Rosine Kuhlmann, geb. Audehm, aus Watzum/Samland, jetzt in Gütersloh (Westf), Auf dem Knull 54.

am 27. Oktober Frau Martha Fuhrmann, geb. Sand, aus Königsberg, Yorckstraße 86, jetzt in Kaiserslautern, Bännjerstraße 83.

am 28. Oktober Oberpfleger August Bähr aus Rastenburg, Provinzial-Anstalt. Zu erreichen über Hedwig Petrich, Frankfurt/Main-Heddernheim, Heddernheimer Landstraße 93.

am 28. Oktober Frau Lina Ollesch, geb. Bork, verw. Reinholz, aus Oetschendorf, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Natha Paßlack in Hamburg-Bergedorf, Tonkuhlenweg 18. Die Jubilarin erfreut sich geistiger Frische.

am 29. Oktober Frau Käthe Dittke, geb. Jaschinski, aus Königsberg, jetzt in Hamburg 20, Abendrothsweg Nr. 36.

am 30. Oktober Frau Emma Porr aus Lötzen, Gymnasialstraße 8, jetzt in Neumünster, Kantplatz 4. Der 1957 zweimal durch Unfall erlittene Oberschenkelbruch ist gut verheilt, und sie kann ihren Haushalt versorgen.

am 30. Oktober Landsmann Paul Froese aus Königsberg, jetzt in Frankfurt/Main-Süd 10, Launitzstr. 23.

am 1. November Frau Johanne Sprung, geb. Maschewski, aus Schaaken/Samland, jetzt bei ihrem Sohn Franz in Harksheide bei Hamburg, Langenhorner Weg 145.

am 2. November Frau Johanne Muselewski, geb. Saager, aus Königsberg, Steindammer Wall 14, jetzt in 413 Moers, Neustraße 17.

am 3. November Landsmann Wilhelm Loeß aus Königsberg, Friedmannstraße 20, jetzt in Flensburg, Bohlweg 39.

zum 75. Geburtstag

am 20. Oktober Frau Auguste Thätmeyer, Witwe des in Königsberg vermißten Landsmanns Gustav Thätmeyer aus Gumbinnen, Goldaper Straße 76, jetzt in 7141 Oberstenfeld Kreis Ludwigsburg, Altersheim. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 22. Oktober RB-Stellwerksmeister a. D. Gustav Schwarz aus Gumbinnen, Kasernenstraße 6, seit 1956 mit seiner Frau Helene, geb. Salomon, bei der jüngsten verheirateten Tochter Hildegard Schottke in 563 Remscheid, Schützenstraße 59.

am 22. Oktober Frau Louise Gibrowius, ehemals Königsberg und Riesenburg, jetzt bei guter Gesundheit in 6231 Sulzbach (Taunus), Berliner Straße 5, bei ihrer Tochter Gretel.

am 25. Oktober Schriftsetzer und techn. Kaufmann im Buchdruckfach i. R. Emil Wollberg aus dem Kreise Tilsit-Ragnit, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Eutiner Straße 23. Der Jubilar nimmt regen Anteil am heimatpolitischen Geschehen. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 26. Oktober Landsmann Friedrich Schedlitzki aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Berlin-Neukölln, Harzer Straße 67. Landsmann Schedlitzki ist erst 1958 mit seiner Ehefrau ausgesiedelt worden. Die Kreisgruppe in Berlin gratuliert dem Jubilar und wünscht weiterhin gute Gesundheit.

am 26. Oktober Frau Frieda Eisenblätter aus Friedland, Mühlenstraße 27, jetzt in Neuwied (Rheinland), Rud.-Troost-Straße 14.

am 26. Oktober Fräulein Johanna Lange aus Gumbinnen, Roonstraße 16, jetzt in Essen-Rüttenscheid, Julienstraße 36.

am 28. Oktober Frau Auguste Warda aus Mylussen, Kr. Lyck, jetzt in 4041 Hackenbroich, H.-Pfeiffer-Straße 8.

am 28. Oktober Landsmann Hermann Hartmann aus Langendorf, Kreis Bartenstein, jetzt in Lübeck, Flender 3, Bar. 18.

am 29. Oktober Land- und Fischerwirt Gottlieb Mai aus Peyse, Kreis Fischhausen, Ortsvertreter der Heimatgemeinde Peyse. Vor kurzem verlegte er seinen Wohnsitz von Schwarzenbek bei Hamburg nach Neusteddorf 47, Post Bienenbüttel, Kreis Uelzen. Er wohnt dort mit seiner Frau bei der Enkeltochter, die eine Siedlung übernommen hat. Landsmann Mai war von 1923 bis 1934 Vorsitzender des Fischereivereins Peyse und von 1930 bis 1934 Vorsitzender des Provinzialverbandes Ostpreußischer Haff- und Küstenfischer.

am 29. Oktober Landsmann Hermann Schütz vom Seesker Berg, Kreis Treuburg, jetzt in 4788 Warstein, Hochstraße 12. Er war zuletzt Hauptmann und Abteilungskommandeur. Der Jubilar wirkte schon in Berlin bei den Vorbereitungsarbeiten zur Abstimmung tatkräftig mit. Nach Bildung des „Bundes heimattreuer Ostpreußen" war er Mitbegründer der Bezirksgruppe Berlin-Charlottenburg und führendes Vorstandsmitglied bis zu seiner Einberufung zum Heeresdienst. Er würde sich freuen, von Landsleuten aus Berlin-Charlottenburg und ehemaligen Lingerartilleristen Lebenszeichen zu erhalten.

am 29. Oktober Landsmann Ferdinand Broszehl aus Tilsit, Clausiusstraße 28. Er war Besitzer dieses Hauses. Jetzt wohnt er in 3151 Woltorf, Kreis Peine, DRK-Altersheim.

am 30. Oktober Witwe Auguste Bolz aus Winkenhagen, Kreis Mohrungen, jetzt in Seesen (Harz), Linnenstraße 6.

am 30. Oktober Landsmann Fritz Erzmoneit aus Großmedien, jetzt in Flensburg, Klüserweg 17.

am 30. Oktober Frau Else Patschke aus Königsberg-Ponarth, Park Friedrichsruhstraße 8, jetzt in Nürnberg, Hufelandstraße 65.

am 30. Oktober Bauer Emil Schulz aus Schönberg, Kreis Pr.-Holland, jetzt mit seiner Frau bei Tochter und Schwiegersohn Hilde und Erich Schwenzfeger, 3331 Räbke, Kreis Helmstedt.

am 31. Oktober Landsmann Gustav Schuschat, Landwirt und Kassenrendant in der Gemeinde Vormwalde, Kreis Schloßberg. Anschrift 4951 Lohfeld 27 über Minden (Westf).

am 31. Oktober Frau Johanna Springer, geb. Mohnke, aus Wehlau, Bahnhof, jetzt in Hannover-Gr. Buchholz, Elsternhag 25.

am 1. November Landwirt Emil Gassner aus Bindkohnen, Kreis Insterburg, jetzt mit seiner Frau und Tochter in 2082 Uetersen, Am Steinberg 56.

am 1. November Frau Olga Kriegs, geb. Goldau, ehemals Heiligenbeil und Allenstein, jetzt in 4781 Hörste über Lippstadt (Westf).

am 1. November Frau Auguste Aschendorf aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt in 235 Neumünster, Stegewaldstraße 12.

am 2. November Frau Marta Lehmann, geb. Kaul, aus Schellendorf, Kreis Ebenrode, Witwe des 1949 verstorbenen Bauern Gustav Lehmann, jetzt in 518 Eschweiler, Ed.-Mörike-Straße 3.

am 2. November Landsmann Emil Maleike aus Selbongen, Kreis Sensburg, jetzt mit seiner Ehefrau bei der Tochter Else Husemann in Jöllenbeck über Bielefeld II, Webereistraße 14.

am 2. November Bahnbeamter i. R. Gottlieb Mrotzek aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 26, jetzt mit seiner Frau, mit der er bis 1957 noch in Lyck lebte, in 2082 Uetersen, Großer Sand 59.

am 3. November Elektromeister Franz Dulk aus Ragnit, Markt 10, jetzt mit seiner Frau Emmy in Lübeck-Siems, Olendiek 2. Der Jubilar ist seit eineinhalb Jahren gelähmt und kann das Bett nicht verlassen. Lebenszeichen von Bekannten würden ihn erfreuen.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Franz Eckloff und Frau Margarete, geb. Matern, aus Grünwiese, Kreis Heiligenbeil, jetzt in 2217 Kellinghusen, Am Sande 2, Rentnerwohnheim, am 15. September.

Landsmann Heinrich Redszus und Frau Lydia, geb. Odau, aus Tilsit, Jahnstraße 24b, jetzt in 3 Düsseldorf-Holthausen, Geeststraße 121, am 15. Oktober.

Landsmann Otto Hafke und Frau Auguste, geb. Porsch, aus Königsberg, Mischener Weg, jetzt 3139 Riekau über Dannenberg 36 (Elbe), am 16. Oktober.

Eisenbahner i. R. Ferdinand Rautenberg und Frau aus Layß, jetzt bei ihrem Sohn in Hamburg-Rahlstedt, Vierenberg 47, am 21. Oktober.

Kaufmann Georg Zweck und Frau Liesbeth, geb. Grabowski, aus Lötzen und Königsberg, jetzt in Mainz (Rhein), Am Gassenheimer Spieß 10, im Kreise der Kinder und Enkelkinder am 25. Oktober.

Landsmann Fritz Wabbels und Frau Bertha, geb. Pucknat, aus Wartenhöfen bei Kreuzingen, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Anni und Heinrich Müller, in deren Hause sie eine eigene Wohnung haben, in 283 Bassum, Auf dem Brink 1, am 25. Oktober. Die drei Kinder und sechs Enkelkinder werden zugegen sein. Der Jubilar war u. a. als Geselle in der Maschinenfabrik Herm. Seidel Kreuzingen, und nach Wehrdienst- und Wanderjahren dort als Werkmeister tätig. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert ihren treuen Mitgliedern herzlich.

Bauer Emil Krampitz und Frau Martha, geb. Schrade, aus Albehnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt in 463 Bochum-Weitmar, Am Bremkamp 23, zusammen mit der Grünen Hochzeit ihrer Enkelin Brigitte am 25. Oktober.

am 26. Oktober Landsmann Gustav Rosengarth und Frau Marie, geb. Strötzel, aus Poplitten und Ludwigsort, Kr. Heiligenbeil, jetzt in 8562 Hersbruck (Mittelfranken), Anemonenstraße 21, am 26. Oktober.

Landwirt Paul Hoenig und Frau Angela, geb. Graw, aus Moritten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 7859 Haltingen, Im Baselgarten 5, am 29. Oktober.

Landsmann Friedrich Schröter und Frau Auguste, geb. Schirrmacher, aus Göttchendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 2 Hamburg-Bramfeld, Klgv. Steilshop, Parzelle 217, Weg 9, im Beisein ihrer fünf Kinder am 28. Oktober. Am 3. November wird die Jubilarin 80 Jahre alt.

Landsmann Fritz Huwaldt und Frau Alma, geb. Philipowski, jetzt in Harsum, Kreis Hildesheim, v.-Hasencamp-Straße 7a, am 31. Oktober. Die Eheleute wurden in Taberbrück und Weepers geboren und besaßen in Loepen, Kreis Mohrungen, eine Holländer Mühle und eine Landwirtschaft. Nach der Vertreibung unterhielten sie bis 1953 mit zwei geretteten Pferden ein Fuhrgeschäft. Der Verlust ihres einzigen Sohnes traf sie schwer. Sieben Enkelkinder und sechs Urenkel gehören zu den Gratulanten.

Landsmann Leopold Hausmann (geb. in Podzonen, Kreis Stallupönen) und Frau Auguste, geb. Schlott (Dumbeln, Kreis Stallupönen), bis 1939 in Baringen, dann in Kl.-Ottenhagen/Samland, am 3. November. Anschrift: Mollhagen über Trittau, Bezirk Hamburg.

Landsmann Otto Lau und Frau Henriette, geb. Broszeit, aus Ilmsdorf bei Wehlau, jetzt in Tübingen, Mauerstraße 1, am 4. November. Der Jubilar gehört der landsmannschaftlichen Gruppe seit über zehn Jahren als Vorstandsmitglied an und führt vorbildlich die Kassengeschäfte. Der Sohn Gerhard ist kurz vor Ende des Krieges gefallen.

70jähriges Priesterjubiläum

Geistlicher Rat Paul Fahl

Am 6. November wird der Geistliche Rat Paul Fahl sein 70. Priesterjubiläum begehen. Er ist der älteste katholische Geistliche Deutschlands. Weit zurück reichen die Erinnerungen seines Lebens: als er am 6. Dezember 1865 in Kleinenfeld, Kreis Heilsberg, geboren wurde, bestand das Deutsche Reich noch nicht . .

Geweiht wurde der junge Priester am 6. November 1892 in Frauenburg, damals war Andreas Thiel Bischof von Ermland, dessen Nachfolger der feinsinnige Wissenschaftler Dr. habil. Augustinus Bludau wurde.

Der Jubilar ist seinem Geburtslande treu geblieben und hat seinem kirchlichen Auftrag im Ermland gedient. In Wuslack begann er als Kaplan, zwölf Jahre war er in gleicher Eigenschaft in Mehlsack tätig. 1906 wurde er Pfarrer in Frauendorf, von 1918 bis 1937 versah er das Pfarramt in Groß-Köllen. Der Ortsname erinnerte an die Herkunft der ersten Siedler. Sie kamen aus Köln. Den nahen, dem Gr. Lauternsee entspringenden Fluß nannten sie Rhein, und aus Anhänglichkeit an ihre Vaterstadt wählten sie deren Schutzpatron, die Heiligen Drei Könige, auch für ihre, kurz vor 1400 gebaute Kirche. Erhalten war noch die künstlerisch wertvolle Mittelgruppe des gotischen Hochaltars, die die Anbetung des Jesuskindes durch die drei Könige darstellte. In dieser Kirche hat der Jubilar neunzehn Jahre lang den Gottesdienst geleitet.

Nach seinem Eintritt in den Ruhestand zog Geistl. Rat Fahl nach Wormditt, von wo aus er am 25. Januar 1945 den bitteren Weg nach Westen gehen mußte. Im Antoniusheim zu Niendorf an der Ostsee fand er mit seiner 1955 verstorbenen Schwester Aufnahme. Die Festpredigt bei seinem diamantenen Priesterjubiläum hielt einer seiner früheren Kaplane, Monsignore Schabram, der heute in Boos, Kreis Mayen (Eifel), wohnt.

Viele Landsleute, die von dem Geistlichen Rat Paul Fahl getauft und zur ersten hl. Kommunion geleitet worden sind, wie auch die Gläubigen der von ihm betreuten Gemeinde werden seiner in Dankbarkeit gedenken. Die Kreisgemeinschaft Heilsberg hat zum Jubiläumstag des aus diesem Kreise stammenden, hochgeachteten Geistlichen eine Ehrung vorgesehen.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 28. Oktober bis zum 3. November

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 10.15: Ernst Wiechert, Der Todeskandidat. — 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Deutschlandfunk. Mittwoch, 17.10: Volkslieder und Tänze aus Masuren.

Radio Bremen. Donnerstag, 20.00: Heiteres aus Westpreußen und Danzig. Marion Lindt erzählt.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. — Montag, 2. Programm, 19.30: Der Frankfurter Lautenkreis. Heinz Teuchert spielt.

Saarländischer Rundfunk. Dienstag, 2. Programm, 21.25: Wir denken an die Heimat. Musik und Dichtung zur ostpreußischen Kulturwoche 1962 in Hanau.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 16.45: Die Wartburg im Wandel der Zeiten. — Mittwoch, 2. Programm, 19.20: Zwischen Elbe und Oder.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 11.00: Masse, Macht und Religion. Eine Auseinandersetzung um die geschichtliche Macht des Christentums. 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Montag, 17.50: Masse, Macht und Religion. Wiederholung. — 21.25: Diesseits und jenseits der Zonengrenze. — Sonnabend, 15.25: Der Zweite Weltkrieg im Fernen Osten.

Beilagenhinweise

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Staatlichen Lotterie-Einnahme Bernhard, Frankfurt/Main, Kaiserstraße 79, direkt am Hauptbahnhof, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Über empfehlenswertes ostpreußisches Heimatschrifttum liegt dieser Folge ein ausführlicher Prospekt der EUROPA-BUCHHANDLUNG, MÜNCHEN 23, LEOPOLDSTRASSE 70, bei, den wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Als Vermählte grüßen

Helmut Dongowski
Waltraut Dongowski
geb. Guth

Grevenbroich-Allrath
Am Kruchenhof 11
fr. Warweiden-Katharinenhof
Kreis Osterode, Ostpreußen

Wir haben geheiratet

Erwin Sander
und Frau Sieglinde
geb. Masuch

Reinbek Gr.-Fredenbeck
Oktober 1962



Am 29. Oktober 1962 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Landwirt
Paul Hoenig
und Frau Angela
geb. Graw

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihre Kinder
und Enkelkinder

7859 Haltingen, Im Baselgarten 5
früher Moritten, Kr. Pr.-Eylau

So Gott will, feiern unsere lieben Eltern, Großeltern und Urgroßeltern

Julius Rettig
Helene Rettig
geb. Günther

am 10. November 1962 das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren die Kinder

Herbert Rettig
Grete Eichholz, geb. Rettig
Eva Strangalies
Helene Dubbelfeld
Hilde Frings
zwei Schwiegertöchter
und drei Schwiegersöhne
zehn Enkelkinder
zwei Urenkel

Alfter bei Bonn
Rektor-Baum-Straße 7
früher Poppendorf
Kreis Wehlau, Ostpreußen

Wir feiern am 25. Oktober 1962 das Fest der Goldenen Hochzeit und grüßen alle Heimatfreunde.

Bauer
Emil Krampitz
und Frau Martha
geb. Schrade

Zugleich feiern unsere Enkelin

Fräulein Brigitte Grube
und Herr
Karl Mensching

ihre Grüne Hochzeit.

463 Bochum-Weitmar
Am Bremkamp 23
fr. Albehnen, Kr. Heiligenbeil
Ostpreußen

40

Am 28. Oktober 1962 feiern unsere lieben Eltern

Friedrich Jenni
und Frau Anna
geb. Nieswandt
aus Gr.-Gotteswalde
Kreis Mohrungen

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren ihnen ihre Kinder

Fritz und Frau Herta
Gertrud und Mann Ernst
Jutta und Mann Ernst

Luzern (Schweiz)
Gibraltarstraße 16 III

Unsere Eltern würden sich freuen, von ehemaligen Freunden und Bekannten ein Lebenszeichen zu erhalten.

So Gott will, feiern unsere lieben Eltern

Franz und Minna Stobbe

am 4. November 1962 ihren 40. Hochzeitstag.

Weiterhin Gottes Segen in Dankbarkeit

die 7 Kinder mit Familien
15 Enkelkinder

8069 Geisenfeld (Oberbay)
Augsburger Straße 41

Am 27. Oktober 1962 feiern unsere lieben Eltern und Schwiegereltern

Franz Lukat
und Frau Gertrud
geb. Unger

aus Königsberg Pr., Voigtstr. 9
nach dem Bombenangriff 1944
Zingelstraße 15
jetzt Bielefeld
Graudenzer Straße 15

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin bestes Wohlergehen

Tochter Ruth
und Schwiegersohn Kurt

Am 29. Oktober 1962 feiern meine liebe Schwester und mein Schwager

August Oppermann
und Frau Emma
geb. Maurischat
früher Ragnit, Ostpr.
Salzburger Straße 10
jetzt München 42
Heinrich-Goebel-Straße 8/I

das 40. Hochzeitsfest.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

Schwester Helene Pohl
und Schwager Karl

Den Wünschen schließen sich an die Töchter Christel und Herta mit Familien.

Am 31. Oktober 1962 begehen

Hermann Meißner
und Frau Elisabeth
geb. Colmsee

im Kreise der Kinder und Enkelkinder ihren 40. Hochzeitstag.

Winsen (Luhe)
Im Wiesengrunde 8
früher Schönberg
Kreis Pr.-Holland



Wir gratulieren recht herzlich unseren lieben Verwandten

Michael Puchowka
und Frau Luise
geb. Konopka
Liebenburg, Kreis Goslar
früher Lockwinnen
Kreis Sensburg, Ostpreußen

zu ihrer Silberhochzeit, die sie am 28. Oktober 1962 begehen.

Wir wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes reichen Segen.

Schwester, Schwägerin
und Nichten
Frieda, Hedwig, Lene
Ella, Traute, Edith
nebst Familien

Am 28. Oktober 1962 feiern unsere lieben Eltern

Karl Ruttkowski
und Frau Liesbeth
geb. Broszio
früher Angerburg
Kehlener Straße
jetzt Hamburg-Garstedt
Lindenweg 5

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute

Helga und Horst Müller
nebst Enkelin

Anläßlich unserer Silberhochzeit grüßen wir Freunde und Bekannte.

Walter Müller
und Frau Erna
geb. Schlingelhof

Gleichzeitig gedenken wir unserer verstorbenen Eltern

Marie Schlingelhof
geb. Schulz
Herrmann Schlingelhof
Königsberg Pr., Bülowstraße 7

Erna Müller (Tochter)
Ella Arndt (Tochter)
Gerhard Müller (Sohn)
mit Familien
Enkel und Urenkelin

8034 Germering
Beethovenstraße 9



wird am 4. November 1962 Wwe.

Maria Krause
geb. Herzog

aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil
zuletzt 30 Jahre wohnhaft in
Königsberg Pr.
Kuplitzer Straße 4
jetzt in 24 Lübeck
Albert-Einstein-Straße 6

bei Familie Harder, die sie liebevoll betreut.

Es gratuliert herzlich ihre jüngste und einzige von 10 Kindern noch lebende Halbschwester Lina Duda, geb. Jäckel (am 1. November 1962 77 Jahre alt), und wünscht ihr einen so ruhigen und behüteten Lebensabend ohne Krankenlager wie bisher.

Wer von den Jahrgängen 1884 bis 1887 erinnert sich noch an die schöne Schulzeit in Bladiau, an Herrn Pfarrer Winkler, Podlech und Schlecht, unseren lieben Hauptlehrer Küßner, Frl. Hoffmann und Frl. Thunsdorf. Ich würde mich sehr freuen, von Heimatfreunden ein paar Zeilen zu erhalten, auf die ich gerne antworten würde.

Wwe. Lina Duda, geb. Jäckel
43 Essen-Rellgh.,
Frankenstraße 10a



Am 28. Oktober 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Therese Rieck

a. Groß-Weißensee, Kr. Wehlau
jetzt Villingen (Schwarzwald)
Erbsenlachen 19

ihren 87. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihr auch weiterhin noch einen schönen Lebensabend

ihre Kinder
Enkel
und Urenkel

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Hermann Weidner
aus Gerswalde, Ostpreußen

feiert am 25. Oktober 1962 seinen 78. Geburtstag.

Wir freuen uns, daß er bei guter Gesundheit diesen Tag begehen kann und wünschen, daß er noch lange bei uns bleibt.

Seine Frau
Tochter, Schwiegersohn
und Enkelin

Lingen (Ems)
Mühlenbachstraße 4

86

Am 1. November 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Wilczek
geb. Petlitza

a. Heldenhöh, Kr. Johannisburg
jetzt 23 Kiel-Gaarden
Ascheberger Straße 17

ihren 86. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel



Am 3. November 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Emilie Karczewki

aus Allenstein, Roonstraße 43

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihr noch frohe und gesunde Jahre

die dankbaren Kinder
Helene Hüttche
Wangen (Allgäu)
Horst Wilutzki und Frau Hilla
Frankfurt/Main
Alo Karczewski und Familie
Düsseldorf
Hans Zaborosch und Frau
Gretel, Hackenbroich
und vierzehn Enkelkinder

z. Z. 4041 Hackenbroich
bei Dormagen, Kölner Straße 8



Am 2. November 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Johanne Muselewski
geb. Saager
früher Königsberg Pr.
Steindammer Wall 14

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen von Herzen, daß es ihr noch lange vergönnt sein möge, gesund in unserer Mitte zu weilen.

Kinder, Enkel
und Urenkelin Susanne

413 Moers, Neustraße 17



Am 27. Oktober 1962 feiert unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Auguste Artschwager
geb. Bendig

ihren 77. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute

ihre Kinder
und Enkelkinder

Lüdenscheid, Südstraße 5
früher Ginnendorf
(Alt-Ginnischken)
Post Skören

Am 31. Oktober 1962 feiert meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter, Tante, Oma und Uroma

Johanna Springer
geb. Mohnke
früher Wehlau, Bahnhof

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen ihr weiterhin gute Gesundheit und einen schönen Lebensabend

ihre Angehörigen

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Mannes und Vaters

Heinz Rauschning
geb. am 14. 11. 1912
gest. am 11. 7. 1957

3 Hannover-Gr.-Buchholz
Elsternhag 25
3014 Misburg (Han)
Tulpenweg 10

80

Am 27. Oktober 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Martha Fuhrmann
geb. Sand
früher Königsberg Pr.
Yorckstraße 86

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich zu diesem Ehrentage und wünschen von ganzem Herzen, daß es ihr noch lange vergönnt sein möge, gesund in unserer Mitte zu weilen.

Im Namen aller Angehörigen

ihre Töchter
Erna Blodau
Edith Schwenkner
Elsa Tobies

Kaiserslautern, Bännjerstr. 83



Am 30. Oktober 1962 feiert unsere liebe Mutti und Omi, Frau

Else Patschke

früher Königsberg Pr.-Ponarth
Park-Friedrichsruh-Straße 8

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen

ihre Kinder
und sechs Enkelkinder
Familie Horst Patschke
Ilse Ponsel, geb. Patschke
und Familie

Nürnberg, Hufelandstraße 65

Am 26. Oktober 1962 feiert unsere liebe Oma und Mutter,

Frau Frieda Eisenblätter

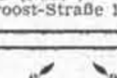
aus Friedland, Ostpreußen
Mühlenstraße 27

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit

ihre Kinder
und Enkelkinder

Neuwied (Rhein)
Rud.-Troost-Straße 14



Am 1. November 1962 begeht unsere liebe Mutter, Frau

Olga Kriegs
geb. Goldau

ihren 75. Geburtstag.

Alles Gute und herzliche Glückwünsche

ihre dankbaren Töchter
Herta Herfurth
Olga Rumler
Schwiegersohn
und Enkelkinder

4781 Hörste
über Lippstadt (Westf)
früh. Heiligenbeil u. Allenstein



Am 2. November 1962 feiert mein Mann

Andreas Schulz

seinen 50. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute

seine Frau Frieda Schulz
geb. Muntau
und Kinder Hannelore
Wolfgang, Hubert und Andi

Frankfurt/Main
Friedrich-Stampfer-Straße 17
früher Königsberg Pr.
und Postnicken, Kreis Samland

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu meinem 75. Geburtstage möchte ich auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten, vor allen Dingen meinen Hindenburgern, recht herzlich danken.

Otto Kaspar

2908 Friesoythe, Grüner Hof
früher Hindenburg
Kreis Labiau, Ostpreußen

Am 1. November 1962 feiert unser lieber Vater

Fritz Karschau

seinen 65. Geburtstag und sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Es gratulieren herzlich

seine dankbaren Kinder
und seine vier Enkel

Kiel-Dietrichsdorf, Hertzstr. 42
früher Bernsteinwerk
Palmnicken/Samland



Am 31. Oktober 1962 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Albert Bendig

aus Mittenheide
Kr. Johannisburg, Ostpreußen
jetzt Bensheim/Bergstraße
Beinengutstraße 55

seinen 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

in großer Dankbarkeit
seine Frau Elisabeth
die fünf Kinder
(Sohn Artur i. d. alt. Heimat)
sowie Schwiegertöchter
Schwiegersohn und Enkel

Am 1. November 1962 wird unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Schwester, Frau

Lina Fittkau
geb. Hoffmann

aus Königsberg Pr.
Robert-Koch-Str. 8 (Schießst.)
jetzt 7761 Gundholzen
über Radolfzell am Bodensee

60 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit ihre Kinder

Bernhard Fittkau und Gattin
Singen (Hohentwiel)
Alemannenstraße 45
Ilse Albert, geb. Fittkau
und Gatte
Dornbirn 1 (Voralberg)
Eisengasse 23 (Österreich)
und ihre Schwester
Erna Stickel, geb. Hoffmann
aus Königsberg Pr.
Sackh. Kirchenstraße 6
jetzt Düsseldorf-Urdenbach
Töpferstraße 27

Für die anläßlich unserer Goldenen Hochzeit übermittelten Glückwünsche und erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Joh. Bellgardt
und Frau Maria
geb. Schulz

5202 Hennef (Sieg)
Königstraße 1

Vielen Dank sagen wir für die anläßlich unserer Goldenen Hochzeit übermittelten Glückwünsche und Blumenspenden: Den Lieben in Berlin und in der Zone, dem Kreisvertreter Herrn Skibowski, den Seminarfreunden, Frau Pfarrer Fischer, Frau Luise Krankowski, dem Musikfreund Adolf Alexander, Herrn Oberinspektor Schmidt und allen lieben Heimatfreunden, die in Weißuhnen, Ribitten, Krassen und Kirchspiel Baitenberg mit selbstloser Hingabe im Dienste der Heimatarbeit von 1907 bis 1944 an unserer Seite gestanden hatten. Vergeßt nie, was die Heimat uns war und immer bleiben wird.

Euer Lehrer und Organist i. R.

Paul Mex u. Frau Anna
geb. Leckzyck

3 Hannover, Gr. Barlinge 37
16. Oktober 1962

Bekanntschaften

Welche edeldenkende Landsmännin, nicht unter 65 J., würde mit ein. i. gut. Pos. steh., noch rüstig. Mann über 85 J., gemeins. Haushalt führen und ihn bis zu seinem Lebensende betreuen? Bin Nichtrauch. u. Nichttrinker. Bildzuschr. erb. u. Nr. 26 840 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Handwerker, 33/1,74, ev., wünscht die Bekanntschaft eines nett., lieben Mädels zwecks spät. Heirat. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 26 892 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche liebe, häusl. Landsmännin möchte mir eine treue Lebensgefährtin sein? Bin 24/1,72, ev., Heim vorhanden. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. (zur.) u. Nr. 26 891 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

2 Junggesellen, schlk., jugendl. Erscheinungen, Anfang 50 J., ev., Ostpr., Beamter i. mittl. Dienst, 1,67 gr., u. Pommer, Handwerker, 1,80 gr., wünschen 2 nette Damen zw. bald. Heirat zur Gründung einer Familie kennenzulernen. Alter bis 42 J. Mögl. Bildzuschr. v. netten Damen mit ehrl. Gesinnung erb. u. Nr. 26 890 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, m. mittl. Rente, Witwer, Mitte 60/1,68, gesund mit schön. 3-Zim.-Wohng., schön. Gart., sucht eine ev., christl., warmherz., einf., häusliche Landsmännin, Kriegerwitwe od. Rentnerin v. 50 b. 60 J., zw. gemeins. Haushaltsführung, ohne Anhang. Zuschr. erb. u. Nr. 26 715 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Spätaussiedler, 26/1,78, dklbld., mit Eigenheim, wünscht lieb. Mädel zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 26 704 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welches einf., sol. Mädchen möchte mir eine gute Lebensgefährtin werden? Alt. bis 30/1,75. Ich bin 36 J., ev., selbst. Evtl. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 26 858 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Krefeld. Kfm. Angestellte, 31/1,64, ev., natürl., wünscht die Bekanntschaft eines liebenswert. Landsmannes mit dem Ziel einer harm. Ehe. Bildzuschr. erb. (zur.) u. Nr. 27 012 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Württemberg. Ostpr. Bauerntochter, 28/1,75, kath., dunkelbld., wünscht Heirat mit aufricht. kath. Herrn, geschied. zwecklos. Bildzuschr. erb. u. Nr. 26 839 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, 24/1,72, ev., sehr solide, wünscht auf diesem Wege solid. u. ehrlichen Ostpreußen als Ehepartner kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 26 893 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirtstochter, 44 J., ev., wünscht Heirat mit solid. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 26 917 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Niedersachsen. Krankenschwester, Anf. 50, alleinstehend, berufstätig, wünscht die Bekanntschaft eines lieb., warmh., vereins. Mannes. Aufricht. Zuschr. v. Herren pass. Alters erb. u. Nr. 26 859 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ich suche einen warmh., gebildet., charakterv., idealges. Lebensgefährten, der sich nach einer verständnisvollen u. lieb., treuen Gefährtin sehnt. Witwer, Kriegsversehrter auch angenehm, da nur das Herz entscheidet. Bin 38/1,72, ev., gt. schlanke Erscheinung, aus gt. Hause, natürl., lieb. Wesen. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 26 841 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ältere alleinst., vereinsamte Angestellten-Rentnerin sucht Bekanntschaft eines ev. netten Herrn, Beamter o. ä., bis 75 J. Möglichst Ostwestfalen, Hamburg od. Nähe. Zuschr. erb. u. Nr. 26 780 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Westfalen. Ostpreußin, 36/1,60, dkl., ev. gläubig. Wer ist gleichgesinnt und möchte mein Lebensgefährte werden (Geschied. kommen nicht in Frage)? Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 26 778 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 52 J., dkl., aus d. Kreis Lyck, wünscht nett. Ostpreußen, bis 60 J., kennenzulernen. Kein Trinker. Habe i. Neubau 3-Zim.-Wohnung i. d. Lüneburger Heide. Zuschr. erb. u. Nr. 26 761 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bin 36 Jahre, schuldl. geschieden, möchte gern mit einem ev., charakterf. Herrn, der guter Vater für meinen 8jährigen Sohn ist, Bekanntschaft machen. Zuschrift. erb. u. Nr. 26 656 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher hochgebild., charaktervolle Herr sucht hübsche, charmante Ehekameradin mit Herz u. Verstand? Bildzuschr. an Chefsekretärin/Ostpr., 31/1,63, blaue Augen, brünett, unt. Nr. 26 426 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Wohnungstausch. Biete in Rendsburg eine 2½-Zimmer-Wohnung und Küche mit Zubehör, Miete 64,80 DM. Suche dieselbe in Köln oder Umgebung. Angeb. erb. u. Nr. 27 017 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchen 2- b. 2½- auch 3-Zimmer-Wohnung im Raum Lörrach, Freiburg, Grenzgeb. Basel, von zwei ostpr. älteren Damen-Pensionärinnen. Zuschr. erb. u. Nr. 27 025 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Naturgetreuer Keitelkahn (Kurisch. Haff), 70 cm Länge, zu verkaufen. Anfr. erb. u. Nr. 26 918 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tauschwohnung. Biete in Neumünster (Holst) 2-Zim.-Wohng. m. Kochnische, Neubau, Blockhaus. Suche eine 2-Zim.-Wohng. mit Küche und Bad in Wiesbaden, Frankfurt (Main) oder Bingen (Rhein). Angeb. erb. u. Nr. 27 047 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentner, 68 J., sucht kleines **ruh. Zimmer** bei Landsleuten od. in Gemeinsch. m. aufricht. ostpr. Frau m. Wohng., in Niedersachs. u. Westf. u. auf d. Lande bevorz. Angeb. erb. u. Nr. 26 779 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler

Suchanzeigen

Die jg. Frau aus **Alt-Kockendorf,** die uns einmal besuchen war, möchte sich bitte melden, da die Adresse verlorengegangen ist. Gleichzeitig bitte ich Frau **Lindner** sich zu melden. Es ist sehr dringend. Frau Agnes Rogge, geb. Teichert, 5 Köln-Longerich, Rommerskircher Straße 9.

Wer weiß etwas über Amtsrat **Erich Borowski,** früher Reichsarbeitsministerium, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Getreidekaufmann **Karl Sczech** oder **Czech,** gebürtig im Kreis Neidenburg, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., oder deren Angehörige? Weiter bitte ich um Meldungen meiner Verwandten sowie von Landsleuten aus Bärenbruch und Leynau, Kreis Ortelsburg. Gotthold Nowoczin, 732 Göppingen-Manzen, Höhenweg 19 I, (Süddeutschland).

Suche Herrn **Fritz Clooß** aus Bartenstein, Ostpr., Saarstraße 17. Nachr. erb. Fr. Martha Ungewitter, 644 Jagdhaus Stolzhausen, Post Gehau über Bebra.

Suche meinen Sohn **Hans-Diter Wetzel,** geb. 20. 6. 1935 in Charlottenberg, Kreis Insterburg, Ostpr. 1950 m. sein. Brud. Udo in Kowno gewesen, später getrennt worden und seither fehlt jede Nachricht. War selbst zur gleichen Zeit in Rußland und halte es für möglich, von Litauen-Heimkehrern entspr. Hinweise zu erhalten. Frau Meta Wentzel, 464 Wattenscheid, Lange Straße 8.

Weg. einer Rentenstreitsache suche ich Herrn **Karl Herrmenau,** früh. Königsbg. Pr., Grazer Weg, Siedlung Liep, Poststelle. Um freundl. Mitteilung bittet Frau Gertrud Ratzke, 5411 Arzheim üb. Koblenz, Im Vogelsang 15.

Mein fürsorgendes Hausmütterchen ist nicht mehr.

Nach kurzer, schwerer Krankheit und schwerem, langem Ringen schloß Frau

Martha Jahn
geb. Paape
Königsberg Pr.

am 14. Oktober 1962 für immer die Augen. Gott unser Herr nahm sie hinüber in sein Reich. Über zwölf Jahre hat sie trotz des gesegneten Alters unermüdlich erst meine betagte Schwiegermutter und dann mich rührend und selbstlos betreut.

Muttchens Frohsinn, Großmut und Fürsorge haben nach dem Tode meiner Frau mir über viele trübe Stunden hinweggeholfen. Hierfür Muttchen Jahn herzlichen und innigen Dank.

Ich werde meine liebe Heimatschwester bis an mein Lebensende in dankbarer und lieber Erinnerung behalten.

Erschüttert und gebeugt

Georg Röhrs

Munkbrarup, Kreis Flensburg

Unsere liebe, gute Mutter, Frau

Auguste Kalendruschat
geb. Schon

ist im Alter von 76 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Kinder und Enkelkinder

Lutter, Kreis Neustadt a. Rbg., Bezirk Hannover
wohnhaft in Essen-Kray, Am Bocklerbaum 13

Ganz plötzlich und unerwartet entschlief am 29. September 1962 unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Frisch
geb. Chrzanowski

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Kinder
Rudolf, Johanna, Wilhelm und Kurt Frisch

Essen-Haarzopf, Auf'm Bögel 40
früher Buchenhagen, Kreis Sensburg

Am 11. Oktober 1962 entschlief nach ganz kurzer, schwerer Krankheit völlig unerwartet unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater, der

Friseurmeister
Robert Isigkeit

im 79. Lebensjahre.

Er folgte unserer am 5. Mai 1961 verstorbenen Mutter, seiner inniggeliebten Frau.

In tiefer Trauer

Paul Isigkeit und Frau Hedwig
Blankenburg (Harz)
Rudolf Isigkeit und Frau Anni
Cuxhaven
Kurt Isigkeit und Frau Anni
Düsseldorf, Harleßstraße 4
Horst Isigkeit und Frau Irene
Baden-Baden
sowie zwölf Enkel
und zwei Urenkel

Lübeck, im Oktober 1962
früher Tapiau, Ostpreußen

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 28. August 1962 mein herzensguter, lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Michael Aukschlat

im 85. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Auguste Aukschlat
geb. Becker
Paul Aukschlat und Frau Johanna
Erich Aukschlat und Frau Scharlotte
Erna Aukschlat
Hugo Becker und Frau Lydia
geb. Aukschlat
Max Kloß und Frau Helene
geb. Aukschlat
Ingrid, Helga, Inge, Christel und Reinhard als Enkel
Paul Aukschlat

Krefeld, 15. Oktober 1962
Breiten Dyck 29 (Ndr.-Rhld.)
früher Finkental, Ostpreußen
Kreis Tilsit-Ragnit

Die Beisetzung fand im engsten Familienkreis auf dem städt. Friedhof Wittenberge statt.

Ich hab' den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht ihr Lieben,
ich werd' zur Ruh' gebracht.

Nach schwerem Leiden entschlief am 15. Oktober 1962 unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Schneidermeister
Ernst Strewinski

im Alter von 63 Jahren. Er folgte unserer lieben Mutter nach 4½ Monaten in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz
und stiller Trauer

Gerhard Strewinski und Frau Maria
Fritz Raddeck und Frau Ella
geb. Strewinski
Kurt Strewinski
noch vermißt
Hannelore und Kurti
als Enkelkinder

4033 Hösel bei Düsseldorf
Bellscheider Weg 21
früher Heinrichshof
bei Tapiau

Familienanzeigen
in Das Ostpreußenblatt

Am 8. Oktober 1962 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

Erich Kugge

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer

Elisabeth Kugge, geb. Diekert
und Angehörige

Hildesheim
Senator-Braue-Allee 12
früher Königsberg Pr.
Dinterstraße 7/8

Nach einem langen, schweren, mit Geduld ertragenem Leiden erlöste Gott der Allmächtige unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emilie Pomkewitz
geb. Masuhr

geb. 8. 7. 1900 gest. 25. 9. 1962
früher Kobylinna, Kreis Lyck

Sie folgte ihrem Mann

Friedrich Pomkewitz

nach drei Jahren, und ihrem einzigen 1942 gefallenen Sohn

Heinrich Pomkewitz

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Berta Köhle, geb. Masuhr
als Schwester

Hamm (Westf)
Nordenheideweg 14

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Walter Lindenau

ist heute im Alter von 59 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Gertrud Lindenau
geb. Unterspann
Reinhold Lindenau und Frau Ingeborg, geb. Foth
Ingrid Linne, geb. Lindenau
Helmut Linne
Edith Uhlendorf
geb. Lindenau
Dieter Uhlendorf
Karin, Jörg und Jens
als Enkel
und Anverwandte

Göttingen, Angerstraße 11
den 11. Oktober 1962
Mülheim (Ruhr), Diepholz
früher Königsberg Pr.

Am 15. September 1962, seinem 74. Geburtstag, wurde mein lieber Mann, mein guter Vati, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fleischermeister
Emil Woschnewski

von seinem schweren, jahrelangen Leiden erlöst.

Margret Woschnewski
und Tochter Margret-Maria
W. Andreas Woschnewski
Hannover, Kestnerstr. 13

Bernburg (Saale)
Philipp-Müller-Straße 20
früher Königsberg Pr.
Aweider Allee 153

Nach schwerer, mit großer Tapferkeit ertragener Krankheit verstarb am 4. Oktober 1962 im Lübbecker Kreiskrankenhaus unsere liebe Mutter, unsere gute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Zachariat

geb. Millbrett

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Hans-Georg Zachariat
Familie Siegfried Beiswenger
Else Zachariat, geb. Augustin
Dr. Günter Zachariat
Maria Zachariat, geb. Sinnhuber
Erika Zachariat
Familie Willy Zachariat

Nettelstedt, München, Berlin, Verden, Gehlenau
den 15. Oktober 1962
früher Tilsit, Marienstraße 8

Die Beisetzung hat am 8. Oktober in Nettelstedt stattgefunden.

Nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 29. September 1962 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, unsere liebe Oma

Bertha Woelke

geb. Will

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Walter Woelke
Gerhard Woelke und Frau Berta
geb. Barghahn
Christoph, Marianne und Rosemarie
und alle Angehörigen

Gudow, im Oktober 1962
früher Seepothen, Kreis Pr.-Holland

Christus, der ist mein Leben,
sterben ist mein Gewinn.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Oma, Schwägerin, Tante und Kusine

Maria Hofer

geb. Riegert

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Friedrich Hofer und Frau
Elisabeth Hofer
Fritz Hofer und Frau
Otto Hofer

Wersen, Kreis Tecklenburg, im Oktober 1962
früher Schmilgen, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Fern von ihrer so heißgeliebten Heimat entschlief am 4. September 1962 nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, jedoch so plötzlich und unerwartet, unsere herzensgute, liebe Mutter, Schwiegermutter, gute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Hipler

geb. Kuck

früher Gedwangen, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Alfred Hinzmann und Frau Lisbeth
geb. Hipler

Stuttgart-West, Rotebühlstraße 140

Die Beerdigung fand am 10. September 1962 auf dem Waldfriedhof in Stuttgart statt.

Nach schwerer Krankheit nahm Gott der Herr mein geliebtes Mutterchen, Frau

Martha Plewe

geb. Kuck

* 4. 9. 1877 † 12. 10. 1962

zu sich in sein himmlisches Reich.

Sie folgte ihrer Tochter Ella, die mit ihrer ganzen Familie beim Russeneinfall in Ostpreußen 1945 ums Leben kam.

Ella Rieder
geb. Plewe
Erich Rieder
früher Medenau, Kreis Samland
deren Kinder
Woltgang und Ingeborg

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Käthe Tiedemann, geb. Plewe

Hildesheim, Gartenstraße 27
früher Seestadt Pillau

Am 8. Oktober 1962 ging kurz vor Vollendung des 86. Lebensjahres unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Amalie Thimm

geb. Jeromin

Witwe d. staatl. Ob.-Försters Leopold Thimm, Dingwalde, Ostpr.
später Königsberg Pr.

zur ewigen Ruhe.

In Dankbarkeit und Trauer
im Namen aller Angehörigen

Margarete Thimm
Steinkrug bei Hannover

Die Beerdigung fand am 11. Oktober 1962 in Sarstedt statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 4. Oktober 1962, fern ihrer lieben Heimat, in Oconto Falls, Wis., USA, meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Minna Milchner

verw. Buttgereit, geb. Wenzel

früher Gr.-Skirlack, Kreis Angerapp

im Alter von 79 Jahren.

Emmi Podschun, geb. Buttgereit
Alfred Podschun
und Verwandte

Düsseldorf-Holth., Kiesselbachstraße 32

Du hast viel Dank verdient.
Oh, Deine Hände, sie haben treu
ihr Tagewerk vollbracht,
Dein Mutterherz hat bis zu Ende
geliebt, gesorgt, getragen und gewacht.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 28. September 1962 unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebste Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Komritz

geb. Riemke

früher Schippenbeil, Kreis Bartenstein

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer

Grete Komritz
Fritz Komritz
Frieda Radmann, geb. Komritz
Paul Rauba und Frau Gertrud
geb. Komritz
Hans Ordowski und Frau Lotte
geb. Komritz
Fritz, Christel, Peter, Manfred
und Kl.-Uschi als Enkelkinder

Eckernförde, Diestelkamp 17

Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn.
Er wird's wohlmachen.

Am 1. Oktober 1962 entschlief um 10.15 Uhr nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Anna Jablonski

geb. Kietzmann

im Alter von fast 74 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Horst und Bernhard Jablonski

Gelsenkirchen, Bismarckstraße 87, den 2. Oktober 1962
früher Königsberg Pr., Schützenstraße 2

Die Urne wurde auf dem Altstadtfriedhof in Gelsenkirchen beigesetzt.

Fern der geliebten Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Altbäuerin

Johanne Neumann

geb. Heske

früher Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer

Paul Neumann
Hertha Neumann, geb. Thurau
Hulda Domnick, geb. Neumann
Walter Domnick
Hans-Ulrich, Enkel

7267 Unterreichenbach-Dennjächt, Kreis Calw, 13. Oktober 1962

Plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, verschied am 6. Oktober 1962 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau

Minna Hauffe

geb. Lukoschus

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Familie Paul Hauffe
Familie Heinz Hauffe
Luise Lukoschus

Lincoln, Ill., USA
früher Benkheim, Kreis Angerburg, Ostpreußen

Ganz plötzlich und unerwartet entschlief nach kurzer Krankheit am 13. August 1962 meine liebe Mutter, unsere liebe Oma

Frau Auguste Kleinhans

geb. Komossa

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Stobbe, geb. Kleinhans

Wir haben sie am 16. August 1962 auf dem alten Friedhof in Plön zur letzten Ruhe gebettet.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 1. Oktober 1962 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwägerin

Johanna Sgominski

geb. Axnick

Im Namen aller Angehörigen

Werner Busch und Frau Erna

Krefeld-Oppum, Breitenbachstraße 114
früher Rosengarten, Kreis Angerburg

Am 7. Oktober 1962 nahm der Herr über Leben und Tod plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Karl Kopitz

im Alter von 73 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Hermine Kopitz, geb. Brosius
sowie Kinder, Enkelkinder
und alle Anverwandten

Eilshausen 425, im Oktober 1962

Nach längerem Leiden entschlief am 15. Oktober 1962 mein lieber Mann, der

Tischlermeister

Gustav Klischewski

früher Lyck, Ostpreußen

im 86. Lebensjahre.

Er folgte seinen beiden Söhnen

Fritz Klischewski
geb. 30. Mai 1916
gefallen im Kessel von Heiligenbeil am 24. Februar 1945

Kurt Klischewski
geb. 26. Mai 1911
gestorben am 28. April 1947

In tiefer Trauer
Emma Klischewski, geb. Schulz

Worphausen 25, Kreis Osterholz b. Bremen

Nach langer, schwerer Krankheit ging von uns unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, der

Klempnermeister

Friedrich Wicktor

früher Nikolaiken, Kreis Sensburg

im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Johanna Knoth, geb. Wicktor

Helmstedt, Neumärker Straße 1

Am 24. Oktober 1962 nahm der Herr über Leben und Tod unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,

Frau Loise Jantzon

geb. Kallweit

früher Mühle Schilleningken
Kreis Gumbinnen

im 91. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Erna Neufeld, geb. Jantzon

Offenburg, den 9. Oktober 1962
Berliner Straße 23

Die Beerdigung hat in aller Stille auf dem neuen Friedhof in Offenburg stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 11. Oktober 1962 nach schwerem Leiden mein herzensguter Mann, mein guter Vater und Großvater

Landwirt

Emil Sannowitz

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Olga Sannowitz, geb. Krassin
Gertrud Horn, geb. Sannowitz
und ein Enkel
zwei Kinder vermißt

Münster (Westf), Rote Erde 16
früher Steffensfelde
Kreis Gumbinnen

Aus einem schaffensfreudigen, erfüllten Leben entschlief sanft am 14. Oktober 1962 nach schwerem Leiden im Alter von 70 Jahren mein lieber, gütiger, treuer Lebenskamerad, unser herzensguter, allzeit hilfsbereiter Bruder, Onkel und Großonkel

Studienrat i. R.

Walther Preuß

früher Allenstein, Ostpreußen, Kaiserstraße 41

In stiller Trauer

Margarete Preuß, geb. Weck
Dr. Alfred Preuß
Else Preuß
Alice Preuß
Marianne Schneider, geb. Preuß
Siegfried Schneider
Kai-Thomas und Matthias

Bad Hersfeld, Am Weinberg 9a
Meiningen, Hamburg, Biberach (Riß)

Wir haben ihn am 16. Oktober 1962 auf seinen Wunsch in aller Stille zur letzten Ruhe geleitet.

Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hochkommt, so sind es achtzig, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Am 26. September 1962 verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Buchholz

im hohen Alter von 81½ Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Buchholz, geb. Grube
Otto Buchholz und Frau Martha Schulz, geb. Buchholz
Erich Buchholz und Frau
Willi Buchholz und Frau
Charlotte Barkei
geb. Buchholz
Otto Barkei
Edith Schumacher
geb. Buchholz
Günter Schumacher
Enkel und Urenkel
und alle Anverwandten

Kamp-Lintfort
Niersenbruchstraße 93
früher Boyden
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 29. September 1962 um 12 Uhr auf dem Waldfriedhof statt.

Nach langem Leiden wurde heute in die Ewigkeit abberufen mein geliebter Mann, unser lieber, verehrter Vater, Großvater und Bruder

Landwirt

Friedrich Brilling

Hauptmann der Reserve a. D.

früher Gut Landkeim, Kreis Samland, Ostpreußen

* 16. 11. 1887 † 10. 10. 1962

Erna Brilling, geb. Klatt
Friedrich Brilling und Frau Mirjam
geb. Augustin
Dr. Georg Brilling und Frau Christine
geb. Roser
Dr. Wilhelm Brilling und Frau Johanna
geb. Kersten
und vier Enkelkinder

Stuttgart-Plieningen, Perlgrasweg 8

Am 10. Oktober 1962 entschlief nach langem, schwerem Leiden

Hauptmann d. Res. a. D.

Friedrich Brilling

In den langen Jahren seit seinem Eintritt ins Regiment am 1. Oktober 1908 ist er uns in Krieg und Frieden allzeit ein besonders lieber und vorbildlicher Kamerad gewesen, dessen Andenken wir in Dankbarkeit und Treue stets hochhalten werden.

Für die Kameraden d. ehem. 1. Ostpr. Feldart.-Regiments Nr. 16
Gerlach
Hauptmann d. Res. a. D.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 8. Oktober 1962 ganz plötzlich und unerwartet im Alter von fast 86 Jahren mein lieber Pflegevater, unser lieber Onkel, der

Reeder

Carl Herberger

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Gertrud Herberger-Kropat

Hemmelmark-Schmiede über Eckernförde
früher Memel

Nach längerer Krankheit verstarb am Sonnabend, dem 13. Oktober 1962, mein lieber Mann, Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt

August Bobeth

aus Lank, Kreis Heiligenbeil

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Selma Bobeth, geb. Arndt
z. Z. Lübeck, Krankenhaus Ost
Haus 8

Lübeck, Steinstraße 3

Die Beisetzung hat am 18. Oktober 1962 zu Lübeck auf dem Vorwerker Friedhof stattgefunden.

Nachruf

Am 5. Oktober 1962 verschied im DRK-Heim in Horrem, Bezirk Köln, meine liebe Schwester und besorgte Tante

Gertrud v. Komorowsky

Fern der ostpreußischen Heimat trug sie tapfer alle Beschwernisse, die Einsamkeit und hohes Alter mit sich bringen.

In stiller Trauer

Frieda Kumme, geb. v. Komorowsky
München
Gertrud Sellström, geb. Kumme
Stockholm
Angestellte und Insassen des Altersheimes Horrem

An meiner Gruft stärkt Euren Glauben,
Ihr alle, die Ihr mich geliebt.
Der Tod kann mich nicht ganz Euch rauben,
da Gott mich Euch einst wiedergibt.

Gott der Allmächtige nahm am 24. September 1962 in der Ausübung seines Bergmannberufes plötzlich und unerwartet unseren lieben, unvergessenen Sohn, Bruder, Schwager, Enkel, Onkel, Vetter und Neffen

Günter Waschkowski

im blühenden Alter von 28 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Max Waschkowski und Frau Marie
geb. Bombosch

Essen-Altenessen, Fritzstraße 10
früher Hamerudau, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 28. September 1962 auf dem Nordfriedhof in Altenessen statt.

Fern seiner geliebten Heimat nahm heute Gott der Herr meinen geliebten Mann und treuen Lebenskameraden, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Walter Lilienthal

früher Nöttnicken, Kreis Samland

im 86. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich. Er folgte seiner Tochter Charlotte und seinem Sohn Fritz in die Ewigkeit. Sein Sohn Ernst ist seit August 1944 in Rumänien vermißt.

In stiller Trauer

Helene Lilienthal, geb. Fernitz
Familie Meller
Alzey, Ludwig-Jahn-Straße 3
Familie Wittke
Bremen 2, Quelkhorner Straße 71
Familie Lilienthal
Wohlde, Kreis Schleswig

Alzey, Ludwig-Jahn-Straße 3, 2. Oktober 1962

Die Beerdigung hat am 5. Oktober 1962 auf dem Friedhof in Alzey stattgefunden.

Am 10. September 1962 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Skrodzki

im Alter von 72 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Margarete Skrodzki, geb. Rohde

Düsseldorf-Eller, Alzeyer Weg 8
früher Preußental, Kreis Sensburg

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Plötzlich und unerwartet, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, entschlief heute um 17.15 Uhr mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Georg Bajorat

geb. am 29. 10. 1881 gest. am 11. 10. 1962

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Minna Bajorat, geb. Ulrich
Ewald Bajorat und Frau Margarete
geb. Bröker
Heinz Bajorat
Ursula Moritz als Verlobte
Renate und Berndchen als Enkelkinder
und Anverwandte

Detmold, Pinneichenstraße 18, den 11. Oktober 1962
früher Tilsit, Erich-Koch-Straße 32

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 15. Oktober 1962, 10.45 Uhr, in der Friedhofskapelle des Waldfriedhofes Kupferberg statt.

Am 2. Oktober 1962 um 3 Uhr früh erlöste Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben, guten Mann, unseren lieben Bruder, Onkel, Neffen und Schwager, meinen treuen Freund und Kriegskameraden

Bruno Heibel

früher Königsberg Pr.-Ponarth

im 70. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Verwandten

Margarete Heibel, geb. Motzkau

Fallingbostel, Kiefernweg 7
Berlin, Essen, Fürth, New York

Die Beerdigung hat am 6. Oktober 1962 um 14 Uhr in Fallingbostel stattgefunden.

Fern von der geliebten Heimat Ostpreußen entschlief nach kurzer Krankheit am 12. Oktober 1962 mein lieber Mann

Maschinenmeister i. R.

Richard Abraham

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frau Berta Abraham, geb. Borowski
nebst Angehörigen

Lengede, Kreis Peine, Große Straße 7

Heute entschlief nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater



Otto Dzudzek

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hedwig Dzudzek
und Kinder

Dörverden, den 28. September 1962
früher Wartendorf (Snopken), Kreis Johannisburg

Die Beerdigung fand am Montag, dem 1. Oktober 1962, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Stedorf satt.

Am 28. September 1962 entschlief für uns unerwartet unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Koch

im Alter von 44 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Johanna Puff, geb. Koch

Ahlten (Han), Berliner Straße 427
früher Liebstadt, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Unsere liebe Base, Tante und Großtante

Elise Raddatz

viele Jahre Lehrerin an der Stadtschule in Mohrungen

ist am 14. Oktober 1962 im 86. Lebensjahre sanft entschlafen.

Sie hat viel Gutes getan.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Kurt Kämmer

Bremen, In den Oberkämpen 36/38
früher Wilhelmshöhe, Kreis Mohrungen